

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 5, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (Möglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 20-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in CU, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich in Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 190/191 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 8./9. Juli 1944

Einzelpreis 15 Rpf

Grundlagen einer zukünftigen Wirtschaftsordnung

Das Geld, Diener oder Herr?

Die Währungspläne der Plutokratien, Fangschlingen für die schwächeren Staaten — Die Sowjetunion und ihr Interesse am Gold — Neuordnung auf nationaler und sozialistischer Grundlage

© Berlin, 7. Juli
Deichwirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Walter Funk sprach vor Wirtschaftswissenschaftlern und Männern der Wirtschaftspraxis aus dem Reich und den mit uns verbündeten und befreundeten Ländern aus dem neutralen Ausland über die englisch-amerikanischen Währungspläne und die Grundlagen einer zukünftigen Wirtschafts- und Währungsordnung. Er kennzeichnete den Weltwährungsplan als Instrument des amerikanischen Wirtschaftsimperialismus und stellte den Gedanken eines internationalen Währungsmechanismus die Idee der auf den natürlichen Kräften und Bedürfnissen der Völker aufgebauten Wirtschaftsordnung gegenüber, innerhalb derer der innere und äußere Wert des Geldes von der inneren und äußeren Leistungsbilanz bestimmt werde, dessen Festlegung der Staat als Hoheitsrecht in Anspruch nehmen müsse.

Warum Währungsplanungen?

Die Hintergründe der mit so viel Aufwand, Eifer und Geltungsanspruch betriebenen Währungsdiskussionen auf der Feindseite sind politisch-propagandistischer Art.

Die Welt soll den Glauben gewinnen, daß die Engländer und Amerikaner den Sieg über das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten bereits für so absolut sicher hielten, daß es sozusagen »höchste Zeit« sei, sich mit den Friedensplanungen zu beschäftigen. Währungsplanungen sind ihnen wichtig, weil für die Plutokratie das Denken in Geld und das Herrschen mit Geld oberstes Lebensgesetz bedeutet, weil man sich mit den jetzt vorbereiteten Währungskonstruktionen die durch den Krieg erstrebte Machtposition für den Frieden sichern will und weil man sich bei der angestrebten Lösung eine Rettung aus der drohenden sozialen Krise verspricht, denn auch die sozialen Probleme werden drüben ausschließlich als Geld- und Machtprobleme betrachtet.

»Weltwährung« — eine Utopie

Wir können diesen Erörterungen und Meinungsverschiedenheiten im gegnerischen Lager, so fuhr der Minister fort, mit einer gewissen Genugtuung und in dem beruhigenden Gefühl der Überlegenheit gegenüberstehen, weil das nationalsozialistische Deutschland den sozialen Frieden gesichert und den Geldwert mit der Staatsautorität, der Arbeit und der wirtschaftlichen Ordnung stabilisiert hat, weil wir wissen, daß es zur Herbeiführung gesunder Währungsbeziehungen zunächst einmal der Herstellung vernünftiger Wirtschaftsordnungen bedarf, und daß die Versuche des Feindes, den einst hochgepriesenen Automatismus des wirtschaftlichen Geschehens mit der Geldwährung als hervorragendstem Instrument wieder aufleben zu lassen, scheitern müssen. Wir werden es nicht dulden, daß der Wert unseres Geldes von einer ausländischen Regierung oder von den Bankiers der Wallstreet bestimmt wird, und wir werden es nicht zulassen, daß die deutschen Preise an der Chicagoer Getreidebörse festgesetzt werden. Wer den Wert des Geldes bestimmt, bestimmt auch das soziale Leben des Volkes, Reichsminister Funk sagte weiter, daß das Geld seinen Wert von der Autorität des Staates und von der Arbeit seiner Bevölkerung erhalte, deshalb könne ein konstruiertes »Weltgeld« niemals echtes Geld sein, und eine »Weltwährung« müsse eine Utopie bleiben. Wenn heute die Amerikaner die Rückkehr zur Geldwährung propagierten, so bedeutet dies, insbesondere mit Rücksicht auf den beherrschenden Goldbesitz dieses Staates, nichts anderes, als die Erhebung der Dollarwährung zur Weltwährung und den Anspruch auf die absolute Herrschaft in der Weltwirtschaft. Das wäre die Erfüllung der letzten Kriegsziele des amerikanischen Geld-Dollarimperialismus.

Versklavungspläne

Der vorgesehene Mechanismus laufe auf eine unerträgliche Beschränkung der Wirtschafts- und Währungsautonomie der Mitgliederstaaten hinaus. Sie gehe sogar so weit, daß die Unionsleitung unter anderen Voraussetzungen von den Mitgliederstaaten eine Währungsabwertung verlangen könne, daß sie von den Mitgliederstaaten wichtige Auskünfte fordern und den Regierungen wirtschaftspolitische Maßnahmen »empfehlen« könne. Jeder Widerstand eines Staates gegen derartige »Empfehlungen« würde — daran sei nicht zu zweifeln, sofort durch einen entsprechenden Druck der Gläubigerstaaten gebrochen werden. Schließlich sei es für ein Land, das der Union einmal beigetreten ist, praktisch kaum mehr möglich, wieder auszuschi-

den; der Austritt sei nämlich davon abhängig, daß der betreffende Mitgliederstaat befriedigende Vorkehrungen zur Abtragung seiner Schuld treffe. Den Wunsch zum Austritt würden in der Praxis nur die schwächeren Staaten haben, die ja den Zwang und die Nachteile des Systems zu fühlen bekommen, da aber gerade diese Staaten die Schuldner der Union sein würden und da ihnen die Abtragung ihrer Schuld kaum möglich sein würde, blieben sie dem System verhaftet.

Den eigenstüchtigen Plänen der Plutokratien stellte der Minister als den richtigen und allein erfolgversprechenden Weg gegenüber: Durch eine vernünftige Wirtschaftsordnung dafür zu sorgen, daß die Zahlungsbilanzen nicht in Unordnung kommen. Man kann nicht die Weltwirtschaft mit Währungsplänen, sondern man muß die Währungen mit Wirtschaftsplanungen in Ordnung bringen. Diese sind allerdings räumlich begrenzt und setzen das Vorhandensein gemeinsamer Bindungen und gegenseitiger Ergänzungen voraus. Mit Maßnahmen allein lassen sich niemals wirtschaftliche Miß-

stände beseitigen. Dies gilt für den nationalen wie für den internationalen Bereich.

Das Interesse der Sowjets

Reichsminister Funk ging dann auf die Rolle der Sowjetunion ein, die dieser Staat im Währungsplan spielt und sagte dazu: Um die delikate Seite der Währungskonferenz von Bretton Woods noch zu erhöhen, wird man als gewichtigen Partner hier noch die Sowjetunion vertreten finden. Die Sowjets werden als die Vertreter der kommunistischen Auffassungen den Kampf der beiden Hauptvertreter des internationalen Kapitalismus sicherlich mit einer diabolischen Freude verfolgen. Rein sachlich ist die Sowjetunion an der Konferenz nur als Land mit einer eigenen Goldproduktion interessiert, die — wenn auch zuverlässige Angaben über die Erzeugung fehlen — in den letzten Jahren recht beträchtlich gestiegen ist und nahe an die südamerikanische Produktion herankommen soll. Da der Wert des Goldes in erster Linie durch seine Verwendung als Gold

Fortsetzung auf Seite 2

Neun Millionen suchen Schlaf

Wie »V 1« das Leben der Londoner umstellt
»Die Deutschen zahlen uns jetzt heim, was wir ihnen zufügten«

dnb Stockholm, 7. Juli

Wie der Londoner Korrespondent der amerikanischen Nachrichtenagentur »United Press« meldet, haben die geräuschvollen und schweren Einschläge der »Roboter-Bomben« die Schlafgewohnheit in der Bevölkerung Londons von mehr als neun Millionen Menschen in drei Wochen mehr verändert, als es der »große Blitz« in elf Monaten tat. Das umfangreichste Problem, das durch die »Roboter« hervorgerufen wurde, ist, wo man sicher schlafen kann, und seine Lösung ist die Geschichte der Vermeidung des Geschosses, das 1100 Fuß in der Sekunde fliegt und das Glas viele Meter entfernt zersplittert.

Für viele ist, — so fährt der Korrespondent fort — die Antwort darauf der öffentliche Schutzraum einschließlich der Untergrundbahn. Diese sind genau so gefüllt oder noch voller als während des »Blitzes«.

Etwas Neues im Gesamtbild der Schutzräume ist aber die Gegenwart von Leuten der guten Mittel- und oberen Mittelklasse, die man während des »Blitzes« nicht in den Schutzräumen sehen konnte. Eine Szene, die mir besonders auffiel, als ich vergangene Nacht durch einen Untergrundbahn-Schutzraum ging, war, als zwei gutgekleidete Geschäftsmänner etwas befangen ihre Krawatten und steifen weißen Kragen abnahmen, dann um sich auf die älteren Leute sahen und sich dann zu nächtlichem »Schlaf« niederließen, auf einem Zementboden, der nur mit einer Decke bedeckt war.

Der Grund, daß jetzt auch ein Teil der oberen Schicht in den Schutzräumen Schutz sucht, im Gegensatz zu den Zeiten des »Blitzes« ist, daß »Roboter-Bomben« eine fortgesetzte Drohung bedeuten, und das Geräusch so ausgezehnt ist, daß es unmöglich ist, es von den vielzähligen Motorengeräuschen der großen Stadt zu unterscheiden, so daß die Leute ständig angestrengt horchen müssen. Schließlich sind auch die Nerven

nicht mehr dieselben wie am Anfang des Krieges.

Viele gehen, so heißt es in dem Bericht weiter, zu ihren Freunden, die in Stahl- und Betonhäusern im Keller eine Wohnung haben, um dort ein Bett zu bekommen. Mein Hotel, in dem die Leute massenhaft während der ersten Woche im Luftschutzkeller geschlafen haben, ist jetzt leer, denn die Bewohner haben sicherere Schlafmöglichkeiten gefunden. Der bevorzugte Platz zum Schlafen ist der möglichst weit weg vom Fenster, aber wenn Londoner trotzdem in Zimmern mit Fenstern schlafen müssen, dann stellen sie die Fenster gewöhnlich mit Matratzen und Decken zu, um so die Splittergefahr zu vermindern. Und man kann sagen, daß in diesen Tagen wenige Fenster von Privatwohnungen in London je offen gelassen wurden.

Wenn nach dem Aufsuchen des Schutzraumes oder der Niederlassung im Keller oder, wenn man beim Nachbar untergekommen ist, so schließt der UP-Bericht, die Londoner noch immer auf die »Außenbordmotorgeräusche« der »Roboter« horchen, jedesmal wenn ein Auto oder Lastwagen oder Autobus oder Motorrad oder freudlich gesinntes Flugzeug hörbar werden, dann empfiehlt der Arzt ein »einfaches Beruhigungsmittel«.

In einem Artikel mit der Überschrift »Bomben und Babies« stellt jetzt die Zeitung »New Leader« die Behauptung auf, die englischen Sozialisten hätten seinerzeit gegen die anglo-amerikanischen Terrorangriffe auf deutsche Städte, gegen die Zerstörung von Wohnungen, das furchtbare Sengen und Brennen, die Verstümmelungen deutscher Männer, Frauen und Kinder protestiert. Der Hauptschriftleiter des »New Leader« habe während der schlimmsten Zeiten dieser Terrorangriffe einmal versucht, einen Protest in eine britische Tageszeitung zu bringen. Aber keine Zeitung, nicht einmal die Organe der englischen Sozialisten, hätte diesen veröffentlicht. Jetzt aber zählen die Deutschen den Engländern das heim, was diese ihnen damals zugefügt.

Smuts, der Prophet

Der erhoffte Einfluß der Sowjets

dnb Madrid, 7. Juli

Wie Reuter aus Johannesburg meldet, erklärte General Smuts in einer Botschaft an den südafrikanisch-sowjetischen Freundschaftskongreß: »In diesem Kriege spielt der sowjetische Koloß eine große Rolle. Im Frieden wird der Einfluß der Sowjetunion ein ungeheurer sein. Es ist daher für die Menschheit von größter Bedeutung, daß zwischen den Alliierten der Geist der Zusammenarbeit, der Freundschaft und des Verstehens herrscht.«

Im Chor der plutokratischen Verräter in Europa darf natürlich auch der von großen Teilen des südafrikanischen Volkes gehäbte verräterische Englandknecht Smuts nicht fehlen. Es erscheint selbstverständlich, daß dieser bewährte Freund der Juden die Solidarität der jüdisch-demokratisch-bolschewistischen Mächte im Kampf gegen Europa besonders plump unterstreicht. Für die Menschheit aber ist es ein Segen, daß

der Wunschtraum General Smuts sich dank des Abwehrwillens der europäischen Völker nicht erfüllen wird.

Die unabhängigen Philippinen

Abfuhr für Roosevelt

dnb Tokio, 7. Juli

Im Zusammenhang mit dem von Roosevelt gestarteten Theatercoup eines »Gesetzes über die Unabhängigkeit der Philippinen« erklärte Dr. Laurel, der Präsident der Philippinen. »Das philippinische Volk hat mit den Gesetzen, die die USA erlassen haben, nichts zu tun. Die Philippinen haben bereits ihre Unabhängigkeit von sich aus erklärt. Es ist zwecklos von den USA, das philippinische Volk täuschen zu wollen.«

Tschungking gesteht den Ernst der Lage. Tschiangkai-schek erklärte in einer Botschaft zur japanischen Offensive in Südchina: »Es hat keinen Zweck, die Tatsache zu verheimlichen, daß der Feind bei seiner neuen Offensive schnell vorgedrungen und das die Lage ernst ist.«

Wo fällt die Entscheidung?

Von Bernd W. Beckmeier

Im Augenblick der anglo-amerikanischen Invasion in der Normandie war das Wort Entscheidung vielgeläufig. Es büßte aber seinen Glanz in dem gleichen Maße ein, in dem sich die Erbitterung steigerte, mit der um Ortschaften, Geländeabschnitte, Verkehrsknotenpunkte und Flußübergänge gekämpft wurde, ohne daß sich zügige Operationen zu entwickeln vermochten, die Träger einer schnellen Entwicklung geworden wären. Die mit Salutschüssen des Kremles eingeleitete sowjetische Sommeroffensive versucht ebenfalls den ursprünglichen Glanz dieses Wortes Entscheidung wieder aufzupolieren. In der gegenwärtigen Phase verlagert sich ein Teil der Dramatik des Krieges in jene Bezirke, in denen die Nervenkraft die Entschlußfreudigkeit diktiert. Ja, man darf sagen, daß gerade in dieser Situation ein unsichtbares, aber sehr erbittertes Messen der in den einzelnen Hauptquartieren gesammelten Nervenkraft vor sich geht. Die Gegner im Osten und Westen sind in der gleichen Weise bestrebt, durch die Entfesselung eines großen Brandherdes die deutschen Bereitstellungen an sich zu ziehen und die deutsche Führung zu einem »Losschlagen« dort zu veranlassen, wo die Entscheidung nicht unbedingt fallen muß. Es gehört die Festigkeit eines entschlossenen Willens und die kühle Schau eines Feldherrn dazu, in dem Augenblick einer örtlichen Krise die vom Gegner gebrachte Herausforderung zu übersehen.

Offene Möglichkeiten

Die Stunde der Entscheidungsschlacht hat noch nicht geschlagen. Das militärische Geschehen der Gegenwart wird durch eine inhaltliche Kampfesführung gekennzeichnet, die alle Möglichkeiten offenläßt und eine reservierte Haltung im Einsatz der Kräfte erfordert. Die Anglo-Amerikaner haben bisher die im Südwesten der englischen Insel stationierte Heeresgruppe auf dem Festland eingesetzt. Im Südosten Englands steht eine weitere Heeresgruppe bereit. Aus den Vereinigten Staaten können neue Divisionen herangeschafft werden. Die sowjetische Sommeroffensive wird bisher von vier Armeegruppen getragen, die eine große Umfassungsaktion durchzuführen suchen, um im weißruthenischen Raum eine Ausgangsstellung für den Vorstoß nach Norden und Westen zu gewinnen. Diesem Hauptangriff sind jedoch mehrere Nebenstöße zugesellt, die von derartigen Kräften vorgetragen werden, daß sie sich augenblicklich aus ihrer bisher fesselnden und Kräfte bindenden Aufgabe zum Träger strategischer Durchbruchabsichten entwickeln können. Hinter den Stellungslinien im Süden der Ostfront, die heute noch in die relative Ruhe örtlicher Vorpostengeplänkel getaucht sind, stehen starke Kräfte des Gegners bereit, die vor allem durch starke Panzerkonzentrationen gekennzeichnet sind. Der Einsatz der noch in der Bereitstellung verharrenden anglo-amerikanischen Divisionen, wie der Startschuß zu weiteren Großangriffen der Sowjets wird ganz offenbar davon abhängig gemacht, inwieweit sich die deutsche Führung durch die gegenwärtigen Kämpfe aus ihrer Reserve herauslocken läßt und ihre Kraftverteilung dem Heute anpaßt, um dem Morgen ungepappnet gegenüberzustehen.

Neue Invasion?

Es wäre müßig, in diesem Augenblick darüber Vermutungen anstellen zu wollen, welche neuen Unternehmen der Gegner vorbereiten könnte. Die Frage, ob ein neues Landungsunternehmen der Anglo-Amerikaner an der europäischen Südküste oder an einem anderen Teil des Atlantikwalls gewagt wird, ob sich plötzlich im Osten der Narva-Front oder der Kampfraum um Jassy als Brennpunkt der Offensive herauskristallisiert, alles dies müssen im Augenblick Mutmaßungen sein, die sich zwar durch Argumente belegen lassen, aber dennoch Mutmaßungen bleiben. Bei all diesen Erörterungen darf nicht übersehen werden, daß der Feind durchaus nicht allein Herr seiner Entschlüsse ist, sondern daß auch die deutsche Gegenwirkung der Führung des Gegners Handlungen vorschreiben kann. Der Einsatz der deutschen Vergeltungswaffe Nummer 1 beispielsweise kann durchaus auf die Invasionspläne des Gegners Einfluß nehmen.

Weiterhin läßt das Hafenproblem der Invasoren gewisse Rückschlüsse auf weitere Entwicklungsmöglichkeiten zu. Die heute von britischen Zeitungen für zeitgemäß gehaltene Rückerinnerung an das Kampffahr 1917 unterstreicht, daß zu jener Zeit den britischen Expeditionstruppen sehr große französische Einschiffungshäfen zur Verfügung standen, Dünkirchen, Calais, Boulogne, Dieppe, Rouen und Le Havre. Heute verfügen die Invasionsstruppen Eisenhewers lediglich über einen Hafen, der zudem durch umfangreiche Zerstörungen derart in seinen Nutzungsmöglichkeiten getroffen ist, das er für längere Zeit lediglich als Notlandeplatz dienen kann. Es ist des-

halb durchaus nicht unmöglich, daß die augenblicklichen sehr heftigen Kämpfe im Raum von Caen in direktem Zusammenhang mit den Plänen des Gegners stehen, einen weiteren Hafen zu gewinnen. Mit größter Wahrscheinlichkeit darf Le Havre als das Fernziel der gegenwärtigen Kämpfe bezeichnet werden. Die vor der Orne-Mündung zusammengezogenen britischen Flottenstreitkräfte, etwa 90 Kriegs- und Transportschiffe, können dabei die Aufgabe haben, einmal die Front bei Caen zu speisen, zum andern aber auch ein zweites Landungsunternehmen zwischen den Mündungen der Somme und Seine vorzubereiten. Durch einen derartigen Einsatz würde Le Havre zwischen einen neuen und den bereits bestehenden Brückenkopf gestellt. Der Gegner könnte also versuchen, von beiden Seiten gegen den Hafen vorzustoßen.

Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Führung auf alle derartigen Möglichkeiten sich vorbereitete und Sicherungen in dieser Richtung für zweckvoller ansieht, als aus Prestige Gründen eine Massierung von Kräften zur Begegnung der im Augenblick erkennbaren Angriffsabsichten des Gegners vorzunehmen. Diese gleiche Tendenz läßt sich auf den Schlachtfeldern des Ostens beobachten, wo der Gegner die deutsche Führung zu einer Bindung von starken Kräften im Mittelabschnitt herausfordert, um sich nach einer derart gelungenen Beeinflussung der deutschen Entschlüsse mit besonderer Kraft gegen einen anderen Frontabschnitt zu wenden, der geschwächt werden mußte wenn bereits die gegenwärtige Offensive als der Hauptstoß des Gegners gewertet und entsprechend auf ihn reagiert werden würde.

Die Sowjetoffensive

Die augenblickliche Planung der sowjetischen Führung ist durchaus klar. Ausgehend von dem Gedanken, den zwischen Witebsk und Shlobin nach Osten vorspringenden Frontbogen der deutschen Verteidigung auszuschalten, wurden starke Divisionen zum Zangenangriff an den Flanken dieser Stellungen angesetzt, um sich im Raum von Minsk zu vereinigen. Nachdem es den unter auffallend starker Sicherung durch Luftstreitkräfte angesetzten Divisionen der Sowjets gelungen war, die deutschen Frontstellungen bei Witebsk und längs der von Smolensk und Orscha führenden Rollbahn zurückzupressen, sieht die jüngste Phase der Schlacht einen besonders starken Angriffsdruck des Gegners auf dem linken Flügel der Sowjets, der von Bobruisk aus in nordwestlicher Richtung auf Sluzk vordrang und sich nun über Minsk hinaus weiter vorschob. Die deutsche Führung hat sich in der Begegnung dieser Angriffe wieder durch den alten, seit Monaten für die Beurteilung des Kampfeschehens an der Ostfront maßgeblichen Gedanken leiten lassen, auf jegliche Experimente zu verzichten, zu denen vielleicht Prestige Gesichtspunkte verleiten könnten. Gewiß ballen sich oftmals in einer oder der anderen Situation kritische Spannungen zu einer scheinbar unlöslichen Lage. In einem solchen Augenblick jedoch die kühle Übersicht zu verlieren und nun alle vorhandenen Kräfte zur Ausbügung dieser einen Frontstelle anzusetzen, ein solches Verfahren hieße die eigene Initiative des Gegners unterordnen, sie also praktisch verlieren.

Masse und Qualität

Wir stehen der massierten Kräfte dreier Weltmächte gegenüber, die uns sowohl an zahlenmäßiger Kraft als auch an technischen Möglichkeiten überlegen sind. Diese Grundtatsache ist maßgeblich zur Beurteilung der gegenwärtigen Kämpfe. Sie muß jedoch auch der Ausgangspunkt der Überlegungen sein, wo in der Zukunft die Entscheidungen fallen werden. Der personellen Überlegenheit, die sich in der größeren Zahl ausdrückt, kann nur durch die bessere Qualität des Einzelkämpfers begegnet werden. Ein Ausgleich der technischen Möglichkeiten ist jedoch durchaus möglich wie die Erfahrungen des Einsatzes unserer V 1-Waffe zeigen. Hier ist bereits von einem Land, das weniger Rohstoffe, weniger Fabriken und in gewisser Hinsicht auch weniger Arbeitskräfte als seine Gegner zur Verfügung hat, auf einem Sektor der technischen Ausrüstung, ein Nachteil aufgeholt worden, ja, hier ist nicht nur ein Ausgleich, sondern auch eine Überflügelung erzielt. Dieses Beispiel hat besondere Überzeugungskraft. Rohstoffe wurden gespart, Arbeitskraft zur Herstellung der Waffe und die Anzahl der zur Bedienung notwendigen Truppen stehen in keinem Verhältnis zu den erzielten Effekten. Wir wissen, daß die V 1-Waffe nicht der einzige Trumpf ist, der von der deutschen Führung vorbereitet wurde. Noch andere befinden sich in Vorbereitung, um dann eingesetzt zu werden, wenn die gegebene Situation ihre Anwendung als besonders wirkungsvoll erscheinen läßt.

Die Rede Funks

Fortsetzung von Seite 1

gesichert ist, steht die Sowjetunion in der Konferenz auf der Seite der USA, die mit Hilfe des Weltwährungsplanes auf die Werterhaltung des Goldes und die Stabilisierung des Goldpreises hinarbeiten. Dies entspricht den Interessen der Sowjets um so mehr, als sie das Gold für das im Hinblick auf die Verarmung der Bevölkerung im eigenen Land kaum Verwendungsmöglichkeiten bestehen im Außenhandel zum Ausgleich ihres Einfuhrbedarfes einsetzen wollen. Die Tatsache, daß im sowjetischen Außenhandel das Schwergewicht auf der Einfuhrseite liegt, ist gleichzeitig auch die Ursache, warum die Sowjetunion außerhalb des angelsächsischen Streites steht, der um die Vorherrschaft auf den Weltmärkten ausgetragen wird.

Der deutsche Standpunkt

Der deutsche Standpunkt hinsichtlich einer zukünftigen Wirtschafts- und Währungsordnung ist von mir in den letzten Jahren wiederholt klargestellt worden im Verhältnis zu unseren Partnern tritt der Konkurrenzgedanke völlig zurück hinter dem Gedanken der Korporation, der gegenseitigen Ergänzung und Hilfe. Wir haben nicht die Sorge, die England wegen der Behauptung seiner alten Exportindustrien hat, sind also nicht eifersüchtig, wenn die anderen Länder, ihre Industrien entwickeln. Wir haben schon vor dem Kriege besonders aber im Kriege bewiesen, daß wir bereits sind, auch andere Länder mit unseren besten technischen Verfahren bekanntzumachen, um die Produktion so hoch zu halten wie nur möglich.

Das von uns aufgestellte Ziel, daß alle Länder Europas die vorhandenen Erzeugungsmöglichkeiten voll entwickeln und ausschöpfen sollen, ist gleichzeitig der einzige Weg den Kontinent vor den Nöten der Arbeitslosigkeit zu schützen. Das nationalsozialistische Deutschland ist mit dem Problem der Arbeitslosigkeit fertig geworden, und zwar hauptsächlich dadurch, daß es alle nationalen Produktionsmöglichkeiten ausgeschöpft und seine Abhängigkeit von den Weltmärkten in dem notwendigen Ausmaß beseitigt hat. Nur so können auch die europäischen Länder im Rahmen einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu einer günstigen und kontinuierlichen Beschäftigungslage gelangen.

Ich verkenne gewiß nicht, daß für das Funktionieren der internationalen Wirtschaftsbeziehungen das Vorhandensein klarer Währungsverhältnisse und eines intakten zwischenstaatlichen Zahlungsverkehrs eine der wichtigsten Voraussetzungen ist.

Wirtschaftliches Gleichgewicht

Die wirtschaftlichen Zustände dürfen aber nicht unter dem Einfluß von Währungsfunktionen geregelt werden, sondern die Währungsverhältnisse müssen nach den wirtschaftlichen Notwendigkeiten geordnet werden. Der wirtschaftliche Gleichgewichtszustand ist die Voraussetzung für eine einwandfreie funktionierende Währung. Es wird notwendig sein, daß sich die europäischen Nationen verständnisvoll zusammensuchen, um die Richtlinien einer gemeinsamen und aufeinander abgestimmten Wirtschafts- und Handelspolitik festzulegen. Gleichzeitig wird daneben jeder Staat mit aller Energie dafür zu sorgen haben, daß die finanzielle und wirtschaftliche Gleichgewichtslage im eigenen Lande wieder hergestellt wird, wobei sich die engere wirtschaftliche Zusammenarbeit im europäischen Wirtschaftsraum zweifellos fruchtbar auswirken wird.

Der Ausgangspunkt für eine künftige internationale Währungsordnung muß in der Ordnung der nationalen Volkswirtschaften liegen. Ist der Staat stark, das soziale Leben des Volkes gesund, und wird die Arbeit der schaffenden Menschen bei voller Ausnutzung der natürlichen Produktionskräfte und unter Anwendung der besten Produktionsmethoden zu den höchstmöglichen Leistungen gebracht, so wird in einer vernünftig geführten und richtig organisierten Volkswirtschaft auch das Geld «gelten» und die Währung «wahren», d. h. das Geld wird den Wert haben, den der Staat und die Arbeit wert sind, und die Währung wird stabil sein.

Europäische Zusammenarbeit

Schließen sich auf dieser Grundlage die Länder Europas in richtiger Erkenntnis ihrer Schicksalsgemeinschaft und der Notwendigkeit einer Lebensgemeinschaft unter voller Aufrechterhaltung ihrer staatlichen Souveränität zu einer auf den natürlichen wirtschaftlichen Ergänzungsmöglichkeiten aufgebauten Wirtschaftsgemeinschaft zusammen, so werden die europäischen Währungsbeziehungen in staatlichen Vereinbarungen festgelegt und je nach den Verhältnissen einen Abbau der Zwangsbeziehungen im Waren- und Geldverkehr gestatten, auch freie Abkommen ermöglichen. Hierzu bedarf es jedoch keiner neuen gemeinsam zu findenden Wertgrundlage für die Festlegung der Wertverhältnisse etwa eines Kaufkraftindex oder einer konstruierten «Europawährung» nach dem Vorbild von «Bancor und Unitas». Die Währungen gelten Kraft eigenen Wertes.

Notwendig wird allerdings eine enge Zusammenarbeit der Notenbanken sein. Auf diese Weise werden die europäischen Länder die sichere Grundlage für den Wohlstand ihrer Völker finden. Ist in der Welt erst einmal eine allgemeine Atmosphäre des Vertrauens wiederhergestellt und bei jedem Partner des Waren- und Zahlungsverkehrs die Bereitschaft vorhanden, den Notwendigkeiten des anderen Gebühre und Rechnung zu tragen und wird durch den Abschluß von langfristigen Handels- und Zahlungsverträgen ein störungsfreier Ablauf der Gütererzeugung und des Güterverkehrs gesichert, so werden auch außerhalb der europäischen Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaft die europäischen Währungen ihre Geltung haben. Hierzu bedarf es keines komplizierten internationalen

Währungsmechanismus, der die Staaten ihrer Selbständigkeit und ihrer Entscheidungsfreiheit beraubt, sie in eine Währungszwangsjacke preßt und das Schicksal ihrer Völker von fremden Mächten und Kräften bestimmen läßt.

Die soziale Frage

Die entscheidende Aufgabe nach Beendigung dieses Krieges wird auf sozialem Gebiet liegen. Das Gespenst der Massenarbeitslosigkeit, das heute bei allen Nachkriegsplanungen der anderen offensichtlich die größten Sorgen und Befürchtungen auslöst, wird nach den von uns bereits mit überzeugendem Erfolg entwickelten Grundsätzen und Methoden seine Schrecken verlieren. Die zukünftige Wirtschaftspolitik wird Technik und Organisation in erster Linie auf die Erhöhung des Lebensstandards der schaffenden Menschen auszurichten haben. Hier liegt die entscheidende Aufgabe für die Zukunft, mit deren Lösung auch die immer viel diskutierte Gefahr

der Vermassung beseitigt werden wird. Ist einmal auf solche Weise die heute allenthalben in der Welt als Fundament der zukünftigen Wirtschaftspolitik anerkannte Vollbeschäftigung unter den in wirtschaftlichem und sozialem Gleichschritt marschierenden Völkern gesichert, so wird es auch keine Wirtschaftskrisen mehr geben, weil solche alsdann sinnlos geworden sind.

Voraussetzung: Der Sieg

Eine auf unseren Grundsätzen aufgebaute Neuordnung, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk zum Schluß seiner Ausführungen, bietet für alle Staaten gleiche wirtschaftliche Vorteile und wahrt die Souveränität jedes einzelnen Staates. Auf diese Weise wird es für die europäischen Völker nicht schwer sein, sich zu verständigen und damit den Weg in eine glücklichere Zukunft unseres Kontinents zu beginnen. Bis dahin aber müssen wir die Sorgen und Lasten, die der Krieg zwangsläufig mit sich

bringt, mutig und entschlossen hinnehmen. Jetzt gilt es nur, das eine große und gemeinsame Ziel zu erreichen: den Sieg unserer Waffen. Wir alle wissen, warum es geht: die Feinde wollen die völkische Substanz des deutschen Volkes vernichten. Vom Westen wie vom Osten droht Europa der Verlust der politischen und wirtschaftlichen Freiheit und das Schicksal der Versklavung. Europa würde im Falle der deutschen Niederlage auf den Stand eines Kolonialgebietes herabsinken und zum Ausbeutungsobjekt raumfremder Mächte werden, jede Aussicht auf Wohlstand und sozialen Fortschritt wäre für immer vorbei.

Die Notwendigkeit des Sieges und der unerschütterliche Glaube an den Sieg geben uns die Kraft, die Leiden und Nöte dieses harten und bitteren Kampfes zu bestehen. Unser Glaube ist unerschütterlich. Wir glauben an unser nationalsozialistisches Deutschland und seinen Sieg.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Versenkungserfolge der Kriegsmarine

Ein Kreuzer, drei Zerstörer, sechs Transporter — Alle Angriffe in der Normandie und Italien abgewiesen — Andauernde, erbitterte Kämpfe im Osten

dnb Führerhauptquartier, 7. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im normannischen Landekopf lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern wieder im Raum südwestlich Carentan bis zur Westküste der Halbinsel Cherbourg. In dem unübersichtlichen Wald und Buschgelände kam es oft zu erbitterten Nahkämpfen, in denen unsere Truppen alle feindlichen Angriffe, die durch starke Luftangriffe unterstützt waren, abweisen konnten. Bei Le Plessis und südlich Montgardon wurde eingebrochener Gegner im Gegenstoß geworfen. Die Säuberung des Waldgeländes östlich La Haye du Puits von dem dort eingedrungenen Feind ist noch im Gange.

Im französischen Raum wurden 157 Terroristen und mit Fallschirm abgesetzte britische Sabotagegruppen im Kampf niedergemacht.

Über dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 22 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Invasionsfront erneut ein Kreuzer, drei Zerstörer und sechs beladene Transporter mit 32.000 Bt versenkt und ein weiterer Kreuzer schwer beschädigt. Nördlich der Seine-Bucht versenkten Sicherungsfahrzeuge in der letzten Nacht ein britisches Ar-

tillerie-Schnellboot und beschädigten mehrere andere. Im Seegebiet von Brest kam es in der Nacht zum 6. Juli zum Gefecht zwischen vier deutschen Vorpostenbooten und vier feindlichen Zerstörern. Zwei Zerstörer wurden in Brand geschossen. Ein eigenes Boot ging nach heftigem Kampf verloren. Teile seiner Besatzung wurden gerettet.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt weiter auf dem Raum von London.

In Italien griff der Feind gestern, von zahlreichen Panzern unterstützt, fast auf der gesamten Front an. Nach harten Kämpfen an der ligurischen Küste, bei Volterra, nordwestlich Siena, im Raum von Arezzo beideseits Umbertide und an der Adria-Küste wurde der Gegner bis auf geringe örtliche Einbrüche verlustreich abgewiesen. An der adriatischen Küste sind die Kämpfe noch im Gange. Nachtschlachtflugzeuge griffen in der letzten Nacht wieder den feindlichen Nachschubverkehr an der adriatischen Küste mit guter Wirkung an. In den Kämpfen der vergangenen Wochen hat sich eine Flakbrigade unter Oberst Müller im Erdkampf besonders ausgezeichnet.

Im Süden der Ostfront führte der Feind zwischen dem oberen Dnjestr und Kowel mehrere vergebliche Angriffe. Im Mittelabschnitt dauern die schweren

Kämpfe an den bisherigen Brennpunkten der großen Abwehrschlacht an. An der Landenge von Baranowitze wurden feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe östlich der Stadt aufgefangen. Auch im Raum westlich Moledoczno wird erbittert gekämpft. Nördlich davon sind feindliche Angriffsgruppen im Vorgehen auf Wilna. Nordwestlich des Narocz-Sees, wo zahlreiche Angriffe der Sowjets scheiterten, hat sich die bayerische 212. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor Senstuf besonders bewährt. Nördlich und nordwestlich Polozk führten die Bolschewisten gestern nur schwächere Angriffe, die vor unseren Stellungen zusammenbrachen. Schlachtfliegerverbände griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und zerstörten zahlreiche feindliche Kolonnen. Schwere Kampfflugzeuge setzten den Kampf gegen den sowjetischen Nachschub bei Nacht durch Angriffe auf Bahnhöfe und Eisenbahnlinien mit guter Wirkung fort.

Nordamerikanische Bomber führten gestern einen Terrorangriff gegen die Stadt Kiel. In der Nacht waren einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet. Außerdem griff ein schwacher feindlicher Bomberverband den Raum von Wien an. Durch Nachtläger wurden zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das Ausfalltor der Invasion

Wo die Insel dem Kontinent am nächsten ist — Die Bedeutung Südenglands

Englands am nächsten zum europäischen Kontinent gelegenes Gebiet, Südostengland, umfaßt den Raum zwischen London im Norden und der Hafenstadt Bournemouth im Süden mit Dover als südöstlichem Punkt am Kanal, der hier wenig über 30 Kilometer breit ist, während das südwestliche England geographisch den gesamten westlich angrenzenden Landkomplex bis nach Bristol im Norden und der Grafschaft Cornwall an der Südwestspitze umfaßt. Das Ganze bildet den Begriff Südengland, beherrscht von dem großen Klimagestalter Atlantik, der seine feuchten, milden Südwestwinde das ganze Jahr über das Land verströmen läßt und dazu führte, daß der gesamte Baumbestand, vom Busch bis zu den uralten Eichen, im wahrsten Sinne des Wortes schräg gewachsen ist, indem der gleichmäßige Winddruck die Stämme in einer starken Neigung nach Nordosten sich beugen ließ.

Südostengland ist die fruchtbarste Zone der britischen Insel. Die milde, feuchte Atmosphäre, das Fehlen jeglichen nennenswerten Frostes im Winter, der überaus gute Boden ermöglichen hier weite Felder und große Gemüseplantagen, durchsetzt mit Obstkulturen, deren Erzeugnisse in der Millionenstadt London ihre Abnehmerin haben.

Zu dem südostenglischen Raum gehören die großen Hafenstädte Portsmouth mit 260.000, Southampton mit 180.000, Brighton mit 140.000 und Bournemouth mit 125.000 Einwohnern, Städte, die als Ausgangspunkte der Invasionsflotte in der letzten Zeit besonders bekannt wurden. Alle diese wirtschaftlich und militärisch sehr bedeutsamen Punkte der südenglischen Küste sind mit der Hauptstadt London durch direkte, zweigleisige Eisenbahnstrecken verbunden, woraus sich die außerordentlich strategische Bedeutung des südenglischen Küstenraums ergibt. Keine der Städte Südenglands ist weiter als 300 Kilometer von London entfernt.

Das südwestliche England (auf unserer Karte nur zum Teil mit berücksichtigt) umfaßt vier Grafschaften: im äußersten

Westen die Grafschaft Cornwall, daran anschließend Devon, nordöstlich, am Bristol-Kanal gelegen, Somerset und südöstlich die Grafschaft Dorset. Der landschaftliche Charakter dieser Gebiete ist nicht so weich und lieblich und der Boden nicht so fruchtbar wie im südöstlichen Teil Südenglands. In dem zerklüfteten Hochland der Grafschaften Cornwall und Devon treffen wir auf Bergstöcke aus Granit, auf Hochmoore und weite Heideflächen. Die letzten Ausläufer dieser Bergzüge treten etwa 45 Kilometer von der südwestlichen Landspitze, Kap Lands End, als 48 größere und kleinere Inseln aus dem Ozean hervor, die unter dem Namen Scilly Islands auf der Karte eingezeichnet sind.

Die Küsten Cornwalls und Devons sind überwiegend felsig und unzugänglich, wenn auch landschaftlich von besonderer Eigenart. Auf den Hochflächen wird Schaf und Ponznycht, in den tiefergelegenen Gebieten Rinderzucht betrieben, in einzelnen klimatisch günstig gelegenen Küstenstreifen auch Gemüse- zucht. Die Küstenbewohner haben sich auf Fischfang verlegt. Von großer industrieller Bedeutung ist der Cornwall Bergbau mit seinen Zinnminen, die zu Beginn dieses Jahrhunderts allerdings

die Konkurrenz Malayas in Hinterindien erhielten. Inzwischen ist die Halbinsel Malaya in den Machtbereich der Japaner geraten, so daß in den letzten Jahren die Erzeugung der Cornwall Bergwerke wieder stark erhöht wurde. Ferner gibt es im Cornwall Gebiet große Granit- und Schieferbrüche. Demgegenüber haben die Grafschaften Somerset und Dorset einen mehr landwirtschaftlichen Charakter, sie ähneln in mancher Beziehung den südostenglischen Grafschaften. Neben einer hochentwickelten Milchwirtschaft stehen Schaf- und Rinderzucht sowie großzügiger Anbau von Weizen, Hafer, Gerste und Kartoffeln im Vordergrund.

Die bedeutendste Stadt Südwestenglands ist Bristol mit 420.000 Einwohnern, von London 200 Kilometer entfernt, der bedeutende Kriegshafen Plymouth an der Küste von Cornwall ist sehr bekannt, als weitere Städte von Bedeutung sind Exeter, Dorchester und Portland zu nennen. Vor dem mittleren Teil der südenglischen Küste liegt die bekannte Insel Wight, die als eine Zentrale der Invasionsvorbereitung anzusehen war und als erwähnenswerte Stadt Newport aufweist. Die Insel Wight liegt dem englischen Großhafen Southampton unmittelbar gegenüber.

Die Küstenlinie der südenglischen Küste verläuft mit zahlreichen Einbuchtungen genau ostwestlich und hat, wenn man die Einbuchtungen nicht mitrechnet, von Margate bis Lands End eine Länge von etwa 750 Kilometer. Sie bedeutete für England mit London immer das militärische Ausfalltor nach Europa und speziell nach Frankreich, wie auch jetzt wieder die Invasion von der englischen Südküste bis zum europäischen Kontinent versucht worden ist.



Die steckengebliebene Offensive

Gedämpfte Londoner Berichte von der Invasionsfront

dnb Stockholm, 7. Juli
Merklich still ist es in der Londoner Presse um die noch vor ein paar Tagen mit so viel Aufwand an Worten im voraus so gelobte große Montgomery-Offensive geworden. Daß man vor Caen und auch auf der Cotentin-Halbinsel nicht recht vorankommt, wird, in weiche Redensarten verpackt, wieder einmal dem so schlechten Wetter in die Schuhe geschoben, während die Einbrüche der Deutschen vor Tilly meistens nur aus den Kartenskizzen deutlich werden. Nur hin und wieder finden sich Korrespondentenberichte aus dem Invasionsraum, die schlagartig die Situation beleuchten.

»Lange Jahre berichte ich schon über den Krieg, aber noch nie sah ich eine so fürchterliche Schlacht, soviel Tote und Verwundete wie bei Carpiquet, in diese Worte kleidet der Kriegsbericht-erstatte des »Daily Sketch« in der Normandie, Matthew Holton, seine Eindrücke über die ungeheuren anglo-amerikanischen Verluste. Ohne Zuhilfenahme eines Fernglases könne er ganz klar sehen, wie Welle auf Welle kanadischer Sturmtruppen und Tanks wie Automaten durch eine Feuerwand geschickt werden. Bündelweise krepiereten deutsche Mörsersgeschosse zwischen ihnen. »Ich sehe diese Kanadier, von

denen einige plötzlich ihre Arme in die Höhe werfen und umfallen, während andere still zusammensinken oder sich noch einmal überschlagen. Keiner dieser Kanadier läuft schließlich mehr; die einzigen, die noch laufen, sind die Bahrenträger.
Wie Reuters Sonderkorrespondent aus dem obersten Hauptquartier mitteilt, scheinen die Alliierten und die deutsche Armee in den heftigen Kämpfen an beiden Enden der Front in der Normandie zu einem Stillstand gekommen zu sein. Bei den blutigen Kämpfen um den Flugplatz Carpiquet konnten beide Seiten keine Erfolge melden.
Zu dieser Reutermeldung ist zu bemerken, daß, da es sich um ein »Angriffsunternehmen« der Anglo-Amerikaner handelt, der »Stillstand« doch wohl mehr einseitiger Natur ist.

Das eingelöste Wort

Es mag selbst für einen so gelassenen Taktiker wie Churchill kein leichter Gang gewesen sein, als er zur Rednertribüne schritt, um, dem immer dringlicher werdenden Verlangen der englischen Bevölkerung nachgebend, zur Vergeltungswaffe Stellung zu nehmen. Den anläßlichen Versuch, ihre Wirkungen zu verkleinern, mußte er von vornherein aufgeben, denn die Tatsachen selbst würden ihn zu deutlich Lügen gestraft haben. So stellte er sich um und stellte gerade dadurch sich und seine bisherige Propaganda bloß.

Sprach noch acht Tage nach dem ersten Einsatz der ersten Vergeltungswaffe der britische Innenminister Morrison überheblich von den »lächerlichen Wanzen« (so nannte er die »V I«), so behauptet nun Churchill, daß seine Regierung die Vergeltungswaffe in ihren Wirkungen niemals unterschätzt habe. Die Waffe, deren Vorhandensein von den Machern der öffentlichen Meinung in England überhaupt gelehnt und als eine Erfindung der »Nazipropaganda« hingestellt wurde, ist mit einem Male »schon lange bekannt und bekämpft worden.« Mit welchem »Erfolg«, das zeigen die weiteren Eingeständnisse des britischen Premierministers. Die 50.000 Tonnen Sprengstoff, die auf die vermuteten Startanlagen der »V I« abgeworfen wurden, haben nicht verhindern können, daß sie das ganze Leben in Südengland und in der Millionenstadt London durcheinander gebracht hat. So empfindlich die Bevölkerung aber auch getroffen sein mag, entscheidender und im Sinne der deutschen Aktion liegend, sind die wirtschaftlichen und militärischen Schäden. Auch dafür liefert Churchill gezwungenermaßen den Beweis. Zur Beseitigung der Schäden (sofern sie überhaupt zur Zeit möglich sind) mußten Kräfte aus dem ganzen Land in Eile herangezogen werden. Ein Aufwand, der nicht getrieben würde, wenn es sich um rein zivile Schäden handeln würde. England verspürt nun am eigenen Leibe die Wirkung seiner bisher Deutschland gegenüber gezeigten Einstellung, daß auch Arbeiterwohnungen kriegswichtige Objekte darstellen.

Wir verzeichnen die Eingeständnisse des Hauptverantwortlichen am Luftkrieg ohne die Schadenfreude, in der die Briten so groß waren, als es sich um den Krieg gegen die deutsche Bevölkerung handelte. Deutschland hatte gewarnt. Es hat Churchill sein Wort gegeben, daß es zurückgeschlagen wird. Dieses Wort wird heute eingelöst so wie jede Ankündigung, zu der wir herausgefordert wurden. pd.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 7. Juli

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Oskar Vorbrugg, Kommandeur eines Flakregiments (geboren 1902 in Fürth), Oberleutnant Günter Jolitz, Staffelführer in einer Kampfgruppe (geboren 1920 in Breslau), Leutnant Helmut Pleß, Flugzeugführer in einer Nahauflösungsstaffel (geboren 1918 in Hamburg) und Leutnant Hans Grünberg, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader (geboren 1917 in Fahlenderwerder).

Die eigenen Juden bombardiert

tc Budapest, 7. Juli

Bei den etwa 100 englischen und amerikanischen Staatsbürgern, die die Opfer des anglo-amerikanischen Luftangriffes auf Budapest am letzten Sonntag wurden, handelt es sich, wie bekannt wird, um jüdische Internierte. Diese Internierten waren in Villen, unmittelbar an einen Budapest Park untergebracht, wo es überhaupt keine Fabriken oder sonstige Kriegsziele gibt. Die große Zahl der Toten ist darauf zurückzuführen, daß die Villen Volltreffer erlitten.

150 Tote bei Zirkusbrand

tc Stockholm, 7. Juli

Während einer Vorstellung eines großen Zirkusunternehmens (Ringling Brothers and Barnum and Bailey in Hartford) brach ein Großfeuer aus, wodurch das Zirkuszelt einstürzte. Die Vorstellung wurde von 10.000 Menschen besucht, darunter zahlreichen Kindern. Die Anzahl der Toten wird auf über 150 geschätzt, von denen bisher nur 40 geborgen werden konnten. An 120 Kinder sind unter den Toten.

Unsere Kurzmeldungen

General von Wicked tödlich verunglückt. Am 23. Juni 1944 ist General der Infanterie Emil v. Wicked einem Unfall zum Opfer gefallen. Er hatte als Kommandeur einer schleswig-holsteinischen Infanteriedivision und später als kommandierender General eines Armeekorps ruhmvollen Anteil an den Kämpfen in der »Festung Demjanek« und im Abschnitt von Nowel.

Marinos Protest unbeantwortet. Wie das Staatssekretariat der Republik San Marino bekannt gibt, sind die bei dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf San Marino am 26. Juni angerichteten Schäden und Opfer erheblich größer, als im ersten Augenblick festgestellt werden konnte. Die Regierung der Republik hat auf ihren Protest von den Anglo-Amerikanern bisher noch keinerlei Antwort erhalten.

Englische Streikstatistik. Im Mai kam es in England nach Mitteilung des amtlichen Organs des britischen Arbeitsministeriums zu 155 Streiks, an denen sich rund 28.000 Arbeiter beteiligten.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptgeschäftsführung Anton Gerschke beide in Marburg a. d. Draa. Bahnstr. 5 für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Vom „Alligator styriacus“ und anderem Getier

Was da noch alles »fleucht und krecht« im Unterland

Heute wollen wir unseren Rundgang durch die schöne zoologische Abteilung des Marburger Museums beenden. Wieder führt uns Herr Franz Wallner, sein Präparator, und zwar hat er sich als Abschluß den interessantesten Teil vorbehalten. Zuerst erfreuen wir uns aber noch an einer ungemein lebensechten Tiergruppe im Waldesgrün eine Rehfamilie mit einem reizvollen Rehbaby, die wir im Bilde zeigen. Dann geht es in die »massen Gefilde«. Sumpftiere sind um einen kleinen Teich gruppiert.

Da sieht uns einmal die Fischotter an, der Schrecken aller Fischwasserbesitzer. Sie kommt schon in der Pölnitz vor, hauptsächlich aber in den von kleinen Wasserläufen durchsumpften Niederungen des Drau- und Murgebietes. Dieser gefräßige Geselle vertilgt täglich bis zu drei Kilogramm Fische, man kann also ermessen, was eine mittlere Fischotterfamilie allein für einen Schaden der Fischerwirtschaft zufügt. Fischottern sind nicht selten im Unterland und viele werden diesem Tier schon begegnet sein. Dann die Bisamratte, auch in Freiheit anzutreffen. Ihre Verbreitung hat eine merkwürdige Geschichte. Ein böhmischer Graf brachte dieses damals unbekanntes Tier von einer Amerika-reise in seine Heimat mit. Die Bisamratte vermehrte sich sehr rasch und von Böhmen aus trat sie ihren Zug in andere Länder an und gelangte so auch nach dem Unterland.

Sehr geschätzt ist der Sumpfbiber, den wir auch betrachten können. Er liefert das wertvolle »Nutria«, den kostbaren Pelz. Sumpfbiber kommen bei uns in der Freiheit nicht vor, wurden jedoch von Herrn Steinklauber in Pragerhof gezüchtet, von wo einige entwichen. Bisamratte sind böartige Tiere, die sich auch nicht scheuen, Menschen anzufallen. Dann sehen wir auch noch die kleine, linke Wasserratte, ein häufiger Gast unserer Gewässer.

Nun aber hinein in die kühlen, tiefen Fluten! In Gläsern können wir unsere Fische studieren. Der geschätzteste Draufisch ist wohl der Huchen und ein Marburger Sportangler hatte einmal ein besonderes »Petri Heil«, denn er fing ein Prachtexemplar mit über 20 Kilo! Nicht minder schmackhaft sind die Störze und Welse, die auch, sind sie »bemooste Häupter« geworden, ein ansehnliches Gewicht erreichen. Flußkarpfen sind wohl verhältnismäßig selten. Teichkarpfenzuchten gibt es aber eine Reihe im Unterland. Barbe und Barsch kommt auch vor, vor allem auch unsere herrliche Gebirgsforelle. Unter den kleineren heimischen Fischen sind die Karauschen, Schlammbeißer und Neunaugen zu nennen.

Um die Amphibienwelt lebendig in ihrem ureigenen Element zu sehen, brauchen wir nicht weit zu wandern. In und um »Drei Teichen« herrscht reges Leben. Kaulquappen schwänzeln unter

der algenbedeckten Wasseroberfläche und winzige Unken bedecken oft scharrenweise, in ganzen Heerzügen nach der Metamorphose aus der Kaulquappe die Straße, die sich hüpfend zu bewegen scheint. Kröten aller Größe liegen breit und faul ausgestreckt auf dem Wasserspiegel, ein grünes Laubfroschlein patscht durch das Gras und der Feuer salamander leuchtet aus dem Laube. Und rasch entwindet sich die Ringelnatter unseren neugierigen Blicken in das Dunkel der Büsche. Abends dann aber ertönt dort ein vielstimmiges Frosch- und Krötenkonzert in allen Tonarten, das, hat man ein feines Ohr, gar nicht so unmelodisch ist! Kennt man die einzelnen Spielarten dieser Tiere nicht genau, nun, so kann man sein Wissen in der zoologischen Abteilung des Museums bereichern: Sauerlich angeschriebene Zetteln vor den konservierten Tieren vermitteln die nähere Bekanntschaft.

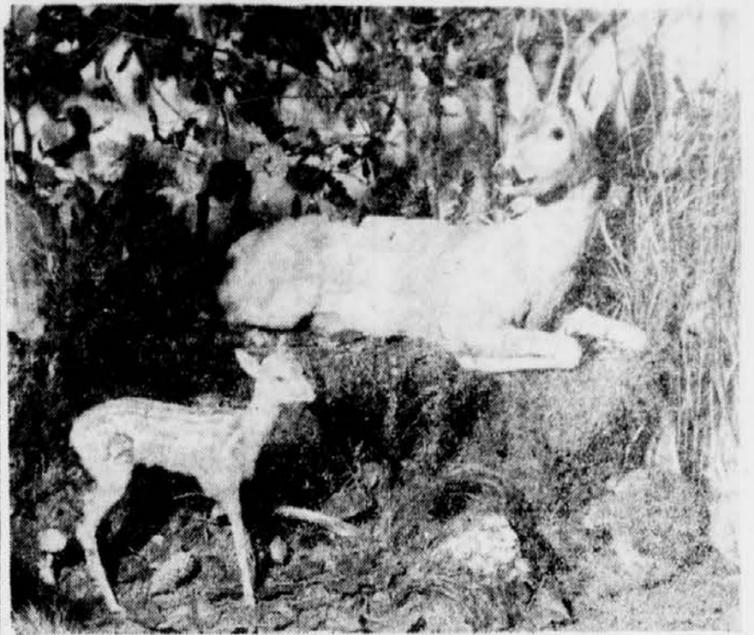
Auf Konto der Schlangen wird viel gesündigt. Wie oft sehen wir doch eine Blindschleiche oder eine Ringelnatter erschlagen auf der Straße liegen! Und sie sind doch als Vertilger der Bodenschädlinge so ungemein nützliche Tiere! Aber meistens wird alles was Schlang heißt, für böse und giftig gehalten.

Wir haben im Unterland zwar eine ganz böartige Schlange, eine der gefährlichsten Giftschlangen, die sonst in der Ostmark nirgends vorkommt: die Sandotter. Sie kommt vom Drautal bis

in das Sannatal vor. Ihre Tücke offenbart sich auch in ihrem Tarnvermögen. Im Sand zeigt sie sich braun, in einer anderen Umgebung dunkel. Den Besuchern des Museums wird empfohlen, sich diese Schlange genau anzusehen! Die Kreuzotter ist im Unterland bis auf das Sannatal, endgültig ausgestorben. Zu erwähnen ist auch die größte Schlange in Europa, die in Untersteiermark zuhause ist: Die Askulanatter. Unweit Marburg, auf der »Königsinsel« findet sie sich vor und sie erreicht die Dicke eines Männerarmes und die Länge von über zwei Metern!

Das seltenste Tier, das wir im Museum sehen, ist aber — ein Krokodill! Zwar können wir im Glaskasten nur seine fossilen Reste bestaunen, es ist aber ein richtiges Krokodill, das einst im Unterland umhergestrolcht ist, der »Alligator styriacus«. Er wurde im Jahre 1933 bei einem Straßenbau bei Benedikten in den Bücheln gefunden und zwar von einem Bauernburschen, der als Arbeiter bei dem Bau beschäftigt war. Er erkannte die Wichtigkeit seines Fundes, hütete ihn vor Zerstörung und verständigte das Museum in Marburg. So können wir heute diesen »Alligator styriacus«, das einzige Krokodill in Steiermark in Marburg sehen. Es lag in jungen Mergelschichten, drei Meter tief. Es ist der letzte Vertreter der tropischen Tierwelt, die am Ende der Tertiärzeit für immer von uns verschwunden ist.

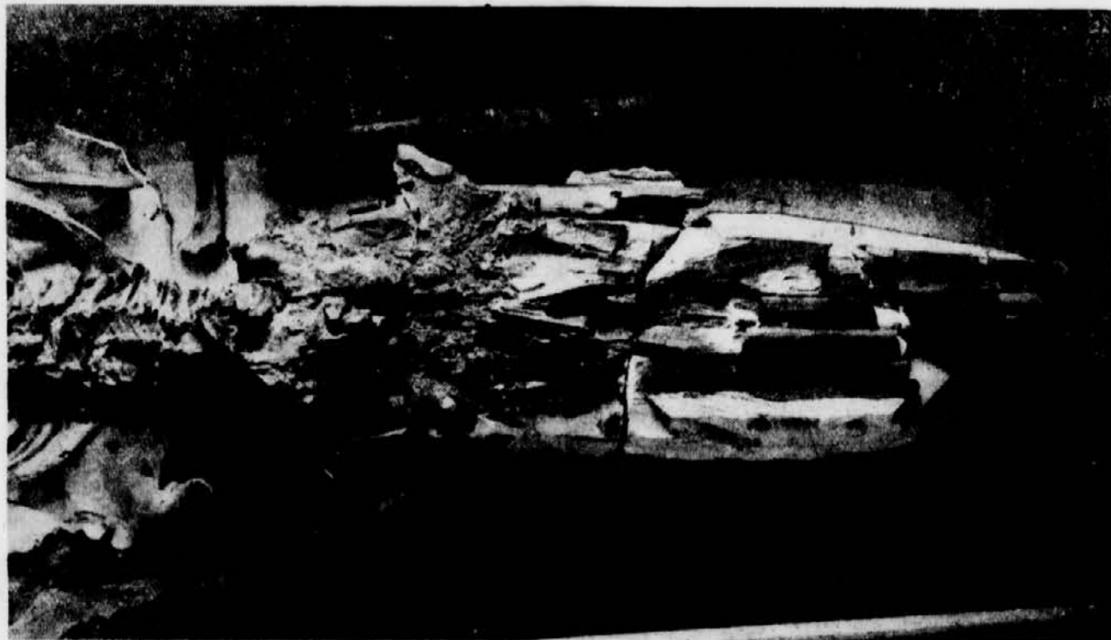
Zum Schluß sei noch ein kleiner Hinweis gestattet. Unser schönes Museum,



Eine ungemein lebensechte Rehgruppe des Präparators Franz Wallner

das durch die Heimatliebe der Marburger Bürger entstanden ist, gehütet und immer neu ergänzt wird, verdient besseren Besuch! Wir hoffen, durch unsere Berichte ein wenig dazu beigetragen zu haben!

Hans Auer



Die fossilen Überreste des »Alligator styriacus«

„Bitte sofort den Krankenwagen!“

Blick in die Krankentransportzentrale — Fordert das Deutsche Rote Kreuz nur in dringenden Fällen an

Wer kennt ihn in Marburg und in den weiteren Städten des Unterlandes nicht, den graugestrichenen Krankenwagen mit dem Zeichen des Deutschen Roten Kreuzes, der gerade um die Straßenecke biegt, um einen Verunglückten dem Krankenhauses zuzuführen? Am Steuer sitzt der bewährte Fahrer, neben ihm eine Schwester in der Tracht des Deutschen Roten Kreuzes. Das ist auch in unserer Draustadt ein alltägliches Bild. Der Wagen fährt nach der Rückkehr vom Krankenhaus in einen Hof, in den wir einen Blick werfen: Es ist die Zentrale des DRK-Krankentransportwesens, die geschaffen ist, um jedem Volksgenossen Hilfe zu bringen. Selbstverständlich kann sie fernmündlich erreicht werden, und der Bereitschaftsdienst hat Tag und Nacht Wache, um zu jeder Zeit dringende Fahrten auszuführen.

Fertig zur Abfahrt

Wir betreten das Aufnahmebüro, in dem der Leiter des DRK-Krankentransportwesens uns über die Einrichtung Auskunft gibt. Je nach der Größe des Bezirks stehen zwei bis drei Krankenwagen, doppelt mit Fahrern besetzt, und drei, vier und mehr Krankenschwestern ständig zur Verfügung. Groß ist die Zahl der Transporte, die allein in den letzten Wochen ausgeführt wurde.

Der Fernsprecher gehört in diesem Aufnahmebüro zum wichtigsten Einrichtungsgegenstand und oftmals am Tage muß die diensttuende DRK-Schwester den Hörer abnehmen und immer wieder die gleichen Fragen stellen.

Bevor der Krankenwagen abgesandt wird, muß ein Fragebogen auf Grund der fernmündlichen Verständigung ausgefüllt werden. Zuerst wird festgestellt, ob für den Transport eine Dringlichkeitsbescheinigung des Arztes vorliegt, der bestätigt, daß der Kranke liegend transportiert werden muß und andere Verkehrsmittel zur Beförderung nicht geeignet sind. Es muß außerdem geklärt sein, wer den Transport bezahlt, ob es privat geschieht oder durch eine Krankenkasse. In ganz dringenden Fällen, wie zum Beispiel bei Unglücksfällen, wird natürlich sofort der Krankenwagen entsandt, der dann in wenigen Minuten am Unfallort eintrifft.

Neben dem Krankentransport hat das Deutsche Rote Kreuz auch die Überführung von Verunglückten in das Krankenhaus übernommen, wie schon eingangs erwähnt. Die Wagen, die für diese Transporte benutzt werden, haben als Normalwagen zwei Liege- und zwei Sitzplätze, während für besondere Anforderungen auch ein kleinerer Wagen mit einem Liege- und einem Sitzplatz zur Verfügung steht, der am meisten beansprucht wird.

Gründliche Schulung

In fast allen Fällen fordert der Arzt selbst für seinen Patienten den Krankenwagen an, oft benachrichtigen auch die Nachbarn die Zentrale davon, daß ein Transport notwendig ist. Die glatte Durchführung des Krankentransportes auf dem Lande sichern die Unfallhilfe- und Meldstellen, die auch im Unterland bereits in vielen Orten durch die Initiative des Deutschen Roten Kreuzes eingerichtet wurden.

In jedem Wagen des Deutschen Roten Kreuzes, der zum Einsatz die Station verläßt, fährt eine Schwester oder ein Helfer mit, im Sanitätswesen vollkommen ausgebildet sind. Selbst von den Schwestern besitzen manche den Führerschein, um selbst in dringenden Fällen einen Wagen lenken zu können. Diese ersten Hilfskräfte sind selbstverständlich in der Lage, sämtliche Notverbände und bei Brüchen Schienen anzulegen. Daß sie mit allen Zufälligkeiten rechnen müssen, beweisen immer wieder die Ereignisse, die das Rote Kreuz vor unerwartete Aufgaben stellen.

Geburt im Krankenwagen

Bei verschiedenen Fahrten, die werdende Mütter in die Gebätklinik oder ins Sanatorium bringen sollten, schenken Mütter im Krankenwagen ihren Kindern das Leben, allein angewiesen auf die Hilfe der Schwester vom Deutschen Roten Kreuz. Diese etwas ungewöhnlichen Geburten gingen im Hinblick auf die gute Schulung der Schwestern auch auf diesem Gebiet gut vonstatten und gesunde Kinder erblickten das Licht der Welt.

Ein besonderes Augenmerk wird der Hygiene in einem Krankenwagen gewidmet. Nach jeder Fahrt wird die Bettwäsche gewechselt, und bei ansteckenden Krankheiten, in denen der Führersitz vom Krankenabteil streng abgeteilt ist, der ganze Wagen desinfiziert.

Immer auf dem Posten

Die Krankentransportstelle hat für ihren Einsatz besonders günstige Voraussetzungen. Neben dem Aufnahmebüro befindet sich ein Schlafraum für die Kraftfahrer, die somit in jeder Stunde, bei Tag und bei Nacht, zur Stelle sind. Auch die Krankenschwestern haben ein

freundlich eingerichtetes Schwesternzimmer.

Ganz besonders günstig ist es, daß für die Wagen auf dem Hof Garagen vorhanden sind und Reparaturen an Ort und Stelle ausgeführt werden können, wie auch sonst alle Voraussetzungen für ein tadelloses Funktionieren des Krankentransportes gegeben sind.

Vom Deutschen Roten Kreuz werden alle Kranken- und Unfalltransporte ausgeführt, soweit sie nicht mit Rettung und Bergung zusammenhängen. Für diese Zwecke wird die Feuerschutzpolizei eingesetzt, die dafür Spezialwagen mit Hebevorrichtungen usw. zur Verfügung hat. Es darf aber nicht dazu kommen, daß Volksgenossen aus Bequemlichkeit bei jedem kleineren Anlaß das Deutsche Rote Kreuz anrufen und die Gestellung eines Krankenwagens verlangen, einzig und allein die Dringlichkeitsbescheinigung des Arztes oder der Notruf bei Unfall sind hier die Unterlagen für die Ausführung des Auftrages der Menschenrettung. Immer wollen wir mit großer Dankbarkeit der Männer und Frauen gedenken, die in selbstlosem Sanitätshilfsdienst an der Volksgemeinschaft für uns auf ihrem schweren Posten stehen, dieser Dank an sie soll auch in der Hausammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes am 8. und 9. Juli durch unsere Spende ihren Ausdruck finden.

Reichsarbeitsdienstführer im Unterland

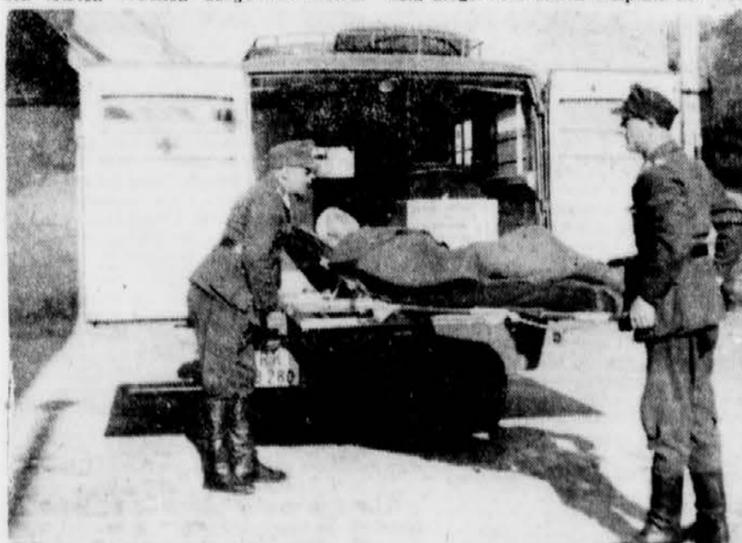
Besuch auf Wurmberg und in den Kreisen Marburg und Pettau

Dienstag, den 4. Juli trafen auf der Schulungsburg Wurmberg des Steirischen Heimatbundes 25 Lagerführer des Reichsarbeitsdienstes zu einem dreitägigen Besuch ein, um sich über die volkspolitischen Probleme der Untersteiermark zu unterrichten und die bisherigen Erfahrungen mit den untersteirischen RAD-Männern zu besprechen. Die Zusammenkunft auf Schloß Wurmberg wurde durch Generalarbeitsführer Lukesch eröffnet, worauf Referate und Aussprachen folgten. Unter anderem machte der Nationalpolitische Referent in der Bundesführung Pp. Dr. Carstanjen die Gäste mit den geographischen und geschichtlichen Grundlagen der Untersteiermark bekannt und erörterte die Aufgaben des Steirischen Heimatbundes. Führungsleiter Tremel von der Bundesführung sprach anschließend über aktuelle politische Fragen des Unterlandes, während Arbeitsführer Schäfer vom Amt Erziehung und Ausbildung in Berlin über allgemeine Richtlinien des Reichsarbeitsdienstes in bezug auf die untersteirischen RAD-Männer berichtete. Im Laufe der weiteren Referate machte Oberfeldmeister Hauer die Teilnehmer mit der Methode des Sprachunterrichtes in den Reichsarbeitsdienstlagern bekannt und Oberfeldmeister Böhm sprach über die Erfahrungen im politischen Unterricht.

Es wird verdunkelt

vom 10.—16. Juli von 22—4.30 Uhr

—t.



Aufnahmen: M. Pfeifer, Marburg (1), Steffen-Lichtbild, Graz (2)

Stets ist der Marburger DRK-Wagen mit geschulten Kräften zur Stelle

Unsere Parole lautet: Jeder muß sich bedingungslos einsetzen und, wo es um das gemeinsame Ziel geht, muß auch jeder opferbereit sein! Das Ergebnis der 5. Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz am Sonntag, den 9. Juli, soll diese Bereitschaft bezeugen

Dein Volk ist alles

„Wer mit seinem Volke nicht und Tod teilen will, der ist nicht wert, daß er unter ihm lebe.“
Stein

Der Mensch ist nichts ohne sein Volk. Das Leben des einzelnen empfangt seine echten Maßstäbe und gültigen Bestimmungen durch das Gesetz der völkischen Gemeinschaft, und das Leben des einzelnen gewinnt seine Erfüllung, seinen Wert und Sinn erst im höheren Leben des Volkes. Dein Volk ist alles! Nicht nur im Volke, sondern aus dem Volke und durch das Volk leben wir alle.

Der Nationalsozialismus vermochte das deutsche Volk darum in einer echten Wiedergeburt revolutionär zu verewandeln und so beispiellos zu erhöhen, weil er das in einer entseelten Zeit verrate Gesetz des Volkes und der völkischen Schicksalsgemeinschaft, zum ersten Male konsequent, wieder aufrichtete und so unser Volk an inneren und äußeren Kräften einzigartig stark machte — so stark, wie es noch nie zuvor in seiner Geschichte war, und so stark, daß es jetzt in dieser unausweichbaren und in jedem Falle unvermeidlichen härtesten Prüfung des Schicksals zu bestehen vermag.

Zu klein ist für diese Zeit, wer seines Volkes nicht würdig ist und der Gesamtsumme an Heldentum, Standhaftigkeit und Aufopferung, wie das Volk der Deutschen sie in dieser schwersten und größten Stunde seiner Geschichte erbringt. Würdig sein des Volkes in seinen besten und reinsten Tugenden, das ist die Parole für jeden einzelnen in dieser Zeit der großen Bewährung. Wer aber nicht die Not und nicht den Tod mit seinem Volke teilen will, der wäre auch nicht wert, unter ihm zu leben und der Erfüllung der künftigen Tage teilhaftig zu werden!
K. M.

2000 Besucher in Cilli

Großer Erfolg der Ausstellung
»Nie wieder 1918«

Die Wanderausstellung »Das Entscheidungsjahr — Nie wieder 1918« hat bei der Bevölkerung von Cilli großes Interesse gefunden. Vor allem war es die Jugend, die Tag für Tag vor den Tafeln stand und die einzelnen Bilder sowie die Zeitungsausschnitte lebhaft besprach. Die aber, die all das Elend und die Not, die durch die Kapitulation im Jahre 1918 über das Volk kam, miterlebten, folgten mit tieferem Ernst dem Anschauungsmaterial. Die treffenden Bilder und Originalzeitungsausschnitte haben in ihrer einfachen und schlichten aber doch farbenprächtig wirkenden Aneinanderreihung ihren Eindruck auf die Besucher nicht verfehlt. Das Gesehene wurde von den 2000 Besuchern hinausgetragen und überall lebhaft besprochen. Daher hat die Wanderausstellung auch ihren Zweck, breiteten Schichten der Bevölkerung zu zeigen was wir zu erwarten hätten, wenn jetzt feige kapituliert werden würde, erfüllt. Im Kreis Cilli wird diese sehenswerte und lehrreiche Ausstellung auch noch in den Ortsgruppen Erlachstein, Rohitsch-Sauerbrunn, Anderburg, Schönstein und Sachsenfeld zu sehen sein.

Jubiläum der Arbeit. Der Glasergehilfe Martin Kukowetz ist seit 7. Juli 1919 ununterbrochen bei der Firma Franz Vogel (Inh. Julius Tognio) in Pettau beschäftigt und begeht somit dieser Tage sein 25jähriges Jubiläum in diesem Betrieb. Durch unermüdelichen Fleiß, Treue und Arbeitseifer erwarb er sich rasch das Vertrauen seines Betriebsführers und brachte es zu einer geachteten Vertrauensstellung.

Das Steirische Landestheater in Zellnitz. Am vergangenen Sonntag gastierte das Steirische Landestheater das erste Mal in der Ortsgruppe Zellnitz, Kreis Marburg-Land. Am Vormittag wurde vor über 100 Kindern das Märchenstück »Aschenbrödel« gespielt. Mit Aufmerksamkeit verfolgten die Kleinen die Geschehnisse auf der Bühne. In der gleichfalls begeistert aufgenommenen Nachmittagsvorstellung wurde das Spiel aus der Rokokozeit »Glück und Glas« von Heinrich Steguweit aufgeführt. Auch dieses brachte den Zuschauern viel Freude.

Todesfälle. In Bruckel ist im hohen Alter von 83 Jahren die Private Maria Kump, geb. Stimpfel, gestorben. — In Kotzian starb die dortige Kaufmanns-gattin und Besitzerin Aloisia Wogrinetz, geb. Klobassa, 63 Jahre alt.

Die Front grüßt die Heimat

Jubel um das Musikkorps des Grazer Hausregiments in Cilli

Ein Musikkorps der Wehrmacht kommt nach Cilli! Freudig wurde es weiter erzählt und noch ehe die Plakate zu dem Abend »Frontsoldaten singen und spielen in der Heimat« im »Deutschen Haus« eingeklebt waren, waren die Karten im Amt Volkbildung der Kreisführung, das diese einmalige Veranstaltung vermittelt hat, ausverkauft. Zum Empfang hatten sich am Bahnhofe in Cilli der Standortälteste, Oberstleutnant Schwarz, mit mehreren Offizieren, der Vertreter des Kreisführers, der Bürgermeister, Angehörige des Kreisstabes und sehr viel Bevölkerung eingefunden. Nach der Begrüßung auf dem Bahnsteig, erwarteten Mädels mit farbenfrohen Dirndlkleidern mit Blumen und ein Fanfarenzug die Gäste. Um sich von der Reise zu stärken und als kleine Aufmerksamkeit gaben die Frauen von Cilli im Saale des Hotels »Europa« eine Jause, die in kameradschaftlicher Weise verabte, wobei die vier Ortsfrauen als Gastgeberinnen der jungen und bestens gelaunten Frontkameraden Ehrenplätze inne hatten.

Inzwischen hatte sich auf dem Bismarckplatz eine große Menschenmenge eingefunden, um dem Platzkonzert beizuwohnen. Schon lange gab es in Cilli keine Veranstaltung, die den großen

Bekanntlich besitzt die Kreisstadt Pettau in der staatlichen Korbflechterschule eine ganz seltene Einrichtung, da sie neben der in Sebastiansberg in Schlesien die einzige dieser Art im ganzen Reichsgebiet ist. Kürzlich besuchte Landrat und Kreisführer Pg. Fritz Bauer die Schule anlässlich der Abschlussarbeiten und -Prüfungen und ließ sich bei dieser Gelegenheit vom Leiter der Pettauer Berufsschule Pg. Gangl eingehend über Stand und Fortgang des Schulbetriebes berichten.

Ein Gang durch die hellen Räume der Schule, die malerisch an den Burgberg angelehnt über der Stadt, zum Teil in Resten der alten Stadtmauer, untergebracht ist, ist außerordentlich interessant. Die Schüler der drei Jahrgänge sind ihrem Können entsprechend mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt. Hier z. B., die Anfänger, machen einfache Körbe, aber mit großem Eifer und einer Geschicklichkeit, die den künftigen Meister schon in sich trägt. Im nächsten Raum, die Schüler der zweiten Klasse, befassen sich schon mit schwierigeren

Rann gedenkt einer deutschen Frau

In der Grenzstadt Rann a. d. Sawe feiert am 8. Juli Frau Sidonie Adamus in bester geistiger und körperlicher Frische ihren 90. Geburtstag. Es gehört zur besonderen Freude, wenn man eine Frau, die neben ihren vielen häuslichen Arbeiten auch noch in der Volkstumsarbeit mehr als ihre Pflicht erfüllt hat, zu diesem seltenen Ehrentag beglückwünschen kann, denn die Jubilantin, die als zweijähriges Kind nach Rann kam und sehr früh Witwe wurde, gehört zu jenen Frauen, die den Ruf der Grenze verstehen und sich von den Aufgaben und Pflichten, die die harte Grenzlandarbeit erfordert, niemals drücken. Im »Hotel Adamus«, das später auch »Deutsches Heim« genannt wurde, fanden sich schon vor der Jahrhundertwende die Deutschen zusammen, die dem immer dringlicher werdenden eingewanderten Slowenentum die Stirne boten. Damals war Frau Adamus eine der wenigen Frauen, die an diesem Abwehrkampf aktiv teilnahmen und mithalten, wo immer es nur ging. Als nach dem Raub der Untersteiermark in Rann jeder deutsche Unterricht verboten war, da war es wieder Frau Adamus, die sich in uneigennützigster und furchtloser Weise zur Ver-

Personentaxen der Kraftpost

Einheitlichkeit der Grundgebühren. Die Überfüllung auf den Kraftposten und die Notwendigkeit der Vereinfachung des Tarifsystems hat zu zahlreichen Anträgen von Reichspostdirektion bei Preisbildungsstellen auf Genehmigung des Wegfalls von Fünferkarten und Zehnerkarten, Rückfahr-scheinen und anderen Vergünstigungen geführt. Zwecks einheitlicher Regelung hat sich der Preiskommissar mit den Änderungen, die das Reichspostministerium bereits verfügt hat, einverstanden erklärt.

Die mit Wirkung vom 1. Juli 1944 eingetretenen Änderungen werden wie folgt zusammengefaßt: 1. Rückfahr-scheine fallen nach dem Ermessen der Post fort, soweit der Wegfall notwendig ist; 2. Fünferkarten fallen fort; 3. Zehnerkarten sind nicht mehr übertragbar und werden nur noch gegen Nachweis der Dringlichkeit der Reise abgegeben. Sie gelten bis Aufruf; 4. Einige Zeitkartenarten fallen fort; 5. Die Grundgebühr im Kraftpostdienst und Landkraftpostdienst beträgt künftig einheitlich nur noch 4 Rpf. je km. Bisher niedrigere Grundgebühren bleiben bestehen.

Diese Einheitlichkeit der Grundgebühr bedeutet eine wesentliche Verbilligung bei der Benutzung der Kraftposten, die die etwa aus dem Wegfall einzelner Zeitkartenarten für die Benutzer folgenden Verteuerungen im ganzen bei weitem überwiegt. Die Mehrzahl der Kraftpostbenutzer wird also nicht unerheblich billiger fahren.

Tödlicher Absturz vom Bösenstein. Am 4. Juli unternahm etwa 40 Lehramtskandidatinnen aus Graz-Eggenberg einen Ausflug zur Edelrauten-Hütte in den Niederen Tauern, von wo sie den

Saal im Deutschen Haus so aufgefüllt hätte und immer noch kamen Menschen herbei, die Einlaß begehrten. Mit dem Erzherrzog Albrecht Marsch wurde der Abend eröffnet Stücke wie Rossinis »Die seidene Leiter«, der Walzer »In der schönen grünen Steiermark«, in Rußland entstanden, und vom Komponisten selbst dirigiert, leitete dann zu einem Programm auserlesener Musikstücke über. Der Florentiner Marsch ertönte stürmischen Beifall ebenso die Parade der Solisten, ein erlebnisreiches musikalisches Potpourri, vom Obermusikmeister Janau-schek zusammengestellt.

Der zweite Teil der Veranstaltung trug eine heitere Note, der durch leichtbeschwingte Streichmusik eingeleitet wurde. Grünweiße Banner mit dem Regimentszeichen auf den Notenpulten belebten die Bühne und als gar vier Frontkameraden mit dem Lied »Wir machen Musik« die Zuhörer ansprachen, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Die Darbietungen, ob im Streichorchester oder in dem Solovorführungen, waren gut ausgeführt. Es standen Künstler im Soldatenkleid auf der Bühne, einfach und schlicht in ihrer Art, aber groß im Können wie auch im Spenden herzerfrischender Fröhlichkeit.

Arbeiten. Die Schüler der dritten Klasse und nunmehrigen Absolventen arbeiten an ihren Gesellenstücken: Einem kunstvollen Kinderkorb und einem Koffer. Dazu gehört schon ein schönes Stück Kenntnis und Übung. Müssen sie sich doch auch die Versteifungen selbst zu-recht hobeln, die Rahmen selbst zim-mern, kurz alle Handgriffe, die dazu ge-hören, allein ausführen.

Daneben laufen die theoretischen Ab-schlußprüfungen, auf der Tafel im Schul-zimmer ist gerade als Aufgabe eine recht komplizierte Kalkulation der Selbstkosten eine Koffers angeschrieben. Da sieht man erst, aus wieviel einzelnen Arbeitsgängen und verschiedenen Lei-stungen so ein Stück besteht. Die Schü-ler, die die Schule als Gesellen, also künftige Meister, verlassen, müssen natü-rlich auch wissen wie diese Selbstkos-ten zu errechnen sind. Daneben gibt es alle normalen Schulfächer, in denen die Jungen regelmäßig unterrichtet werden.

Selbstverständlich lernen die Jungen nicht nur die Verarbeitung, sondern auch die Zubereitung des Materials. Wie wir

erfahren, besitzt die Schule an die sie-ben Hektar Weidengrund, der als richti-ger Acker bebaut, gepflegt und bearbei-tet sein will. Die Ruten werden nach dem Schnitt noch sorgfältig behandelt, gekocht und geschält, bevor sie die rich-tige Geschmeidigkeit haben.

Daß die Schule auch in den Kreislauf der Kriegswirtschaft einbaufähig ist, hat sie durch rasche und exakte Ausführung verschiedener Sonderaufträge schon viel-fach bewiesen. Auch ist die Lenkung ihrer Erzeugnisse sorgfältig geregelt, so-daß z. B. Reisekoffer nur an Wehrmacht-angehörige, Kinderkörbe derzeit vor-nehmlich in das Ansiedlungsgebiet an der Sawe geliefert werden. Mit einem Wort haben wir hier den seltenen Fall eines Unterrichts, der zugleich Werte schafft, was Lehrern und Schülern be-sondere Genugtuung sein muß. Auch zwei Kriegsverwehrte sehen wir unter den Schülern. In einem verkürzten Lehr-gang von zehn Monaten werden sie, frühere Bauernknechte, hier umge-schult und einem aussichtsreichen Beruf als vollwertige Arbeitskräfte zugeführt.

Kameradschaft der Jugend
Mahrenberger Schüler in Eibiswald
Die Oberstufe der Volksschule Mahrenberg unternahm eine Schülerwan-derung nach Eibiswald. Um 6 Uhr wurde abmarschiert und die Höhe des Radpas-ses überschritten. Vor dem Ortseingang des Marktes Eibiswald wurden die Mahrenberger Volksschulen von der Ober-stufe der Eibiswälder Volksschule em-pfangen und von Rektor Fuchs herzlich willkommen geheißen. Vor dem Kriegerdenkmal in Eibiswald, an dem durch die Mahrenberger Schüler eine Kranznieder-legung stattfand, erfolgte die Begrüßung durch den Bürgermeister von Eibiswald, der dem Leiter der Volksschule Mahren-berg die »Geschichte Eibiswalds« über-reichte. Sodann wurde das Geburtshaus des Heimatdichters Hans Klopfer be-sucht, wo Rektor Fuchs den Kindern aus dem Leben des Meisters erzählte.

Nach der Begrüßung durch den Lehr-körper der Volksschule Eibiswald wurde den Kindern eine Jause verabreicht. An-schließend sprach Rektor Fuchs über die Ortsgeschichte von Eibiswald und die seit Jahrhunderten bestehenden Bezie-hungen zum Drautal. In der schön aus-gebauten Schulküche der Volksschule Eibiswald erhielten die Mahrenberger Gäste ein Mittagessen, dann wanderten sie mit den Eibiswälder Kameraden durch den Ort und ließen sich alle Se-henswürdigkeiten zeigen.

Am Sportplatz zeigten die Mädels von Mahrenberg mehrere Volkstänze und dann ging es in das Heim der Kriegs-blinden, wo sie Mahrenberger Lieder sangen, die von den Soldaten mit großer Freude aufgenommen wurden. Nach einer kleinen Jause wurde der Heim-marsch nach Mahrenberg angetreten.

Wo unsere Ahnen Schutz suchten

Rätselhafte unterirdische Labyrinth des Alpenlandes

In Nieder- und Oberdonau, bis nach Mähren hinüber, überall dort, wo der Boden aus Löss besteht, finden wir uralte Erdstollen, weit verzweigte, tief eingegrabene Höhlenlabyrinth, deren Anzahl heute noch auf über 10 000 geschätzt wird, die aber erst in der Jetztzeit als menschliche Zufluchtsstätten in Kriegsnot, erkannt wurden. Schon bei unserem ersten Besuch eines solchen sogenannten Erdstalles, unweit von Kriems können wir feststellen, daß unsere Vorfahren ihre Frauen und Kinder nicht weniger sicher zu bergen versuchten wie wir. Nir-gends gibt es einen Pfad. Nur da und dort wächst aus den Rissen und Spalten des Steilhanges ein dorniges Gestrüpp hervor. Fast überall ist es nur bergseitig

fest im Erdreich verankert, derweil der Großteil seiner Wurzeln vom Regen freigeschwemmt, aus dem Boden gelöst, in der Luft zu knorrigen Strängen enttrocknet. Alles Wegmarken die ständig von Wind und Wetter verändert, trotzdem dem Kundigen die gesuchte Stelle weisen.

So finden auch wir den Eingang zu un-serem Erdstall. Den schmalen Spalt, der genau so aussieht wie hundert andere hier, wenn er auch einige Meter über uns in einem fast senkrechten Abschnitt der Lösswand liegt, deren zerbröckelnde Erde durch keinen Mauerhaken bezwun-gen werden kann. Jetzt wird uns klar, weshalb wir auf diesem beschwerlichen Weg noch eine Leiter mitschleppen mußten. Sie bricht durch als wir sie direkt auf die Erdleiste setzen, auf der wir selbst Fuß gefaßt haben. Erst, bis wir da-hinter kommen, wie sie von uns ge-stemmt werden muß, erreicht der erste, ohne abzustürzen, den Spalt. Dieser Spalt von einem Meter Tiefe ist so eng, daß wir uns kaum kopfvan durch-zwängen können. Hinter dem Letzter, wird die Leiter, wie im »Ernstfalls«, in den Berg gezogen. Wieder geht ein Wandern auf allen viere an Wenn sich auch nach dem Spalt der Gang, der in den Berg hineingetrieben ist, bis auf 70 cm Höhe und etwas mehr als einen halben Meter Breite weitet.

Aber auch die erste Kammer, in die er mündet, ist so niedrig, daß wir kaum aufrecht stehen können. Wir kriechen weiter. Durch immer neue Gänge und Kammern, in denen wir überall Ruhela-ger aus Löss finden, nirgends jedoch eine Feuerstelle. Zur Nahrung einer Flamme mochte wohl die geheimnisvolle Zufuhr an frischer Luft und Sauerstoff nicht ge-reicht haben, wenn diese vielen Kam-mer und vielleicht auch die Gänge mit Flüchtlingen gefüllt waren. Und doch muß dieser Erdstall — an der Enge der Schlupfgänge gemessen, — ausschließ-lich Frauen und Kindern als Zuflucht gedient haben. Die Männer hatten wohl versucht, sich mit dem kostbaren Vieh in die Wälder zu retten.

Aber noch tiefer stehen wir in das La-byrinth vor und haben schon längst jede Orientierung verloren, als es vor uns im Gang plötzlich raschelt, das flüchtende

erfahren, besitzt die Schule an die sie-ben Hektar Weidengrund, der als richti-ger Acker bebaut, gepflegt und bearbei-tet sein will. Die Ruten werden nach dem Schnitt noch sorgfältig behandelt, gekocht und geschält, bevor sie die rich-tige Geschmeidigkeit haben.

Daß die Schule auch in den Kreislauf der Kriegswirtschaft einbaufähig ist, hat sie durch rasche und exakte Ausführung verschiedener Sonderaufträge schon viel-fach bewiesen. Auch ist die Lenkung ihrer Erzeugnisse sorgfältig geregelt, so-daß z. B. Reisekoffer nur an Wehrmacht-angehörige, Kinderkörbe derzeit vor-nehmlich in das Ansiedlungsgebiet an der Sawe geliefert werden. Mit einem Wort haben wir hier den seltenen Fall eines Unterrichts, der zugleich Werte schafft, was Lehrern und Schülern be-sondere Genugtuung sein muß. Auch zwei Kriegsverwehrte sehen wir unter den Schülern. In einem verkürzten Lehr-gang von zehn Monaten werden sie, frühere Bauernknechte, hier umge-schult und einem aussichtsreichen Beruf als vollwertige Arbeitskräfte zugeführt.

Kameradschaft der Jugend

Mahrenberger Schüler in Eibiswald
Die Oberstufe der Volksschule Mahrenberg unternahm eine Schülerwan-derung nach Eibiswald. Um 6 Uhr wurde abmarschiert und die Höhe des Radpas-ses überschritten. Vor dem Ortseingang des Marktes Eibiswald wurden die Mahrenberger Volksschulen von der Ober-stufe der Eibiswälder Volksschule em-pfangen und von Rektor Fuchs herzlich willkommen geheißen. Vor dem Kriegerdenkmal in Eibiswald, an dem durch die Mahrenberger Schüler eine Kranznieder-legung stattfand, erfolgte die Begrüßung durch den Bürgermeister von Eibiswald, der dem Leiter der Volksschule Mahren-berg die »Geschichte Eibiswalds« über-reichte. Sodann wurde das Geburtshaus des Heimatdichters Hans Klopfer be-sucht, wo Rektor Fuchs den Kindern aus dem Leben des Meisters erzählte.

Nach der Begrüßung durch den Lehr-körper der Volksschule Eibiswald wurde den Kindern eine Jause verabreicht. An-schließend sprach Rektor Fuchs über die Ortsgeschichte von Eibiswald und die seit Jahrhunderten bestehenden Bezie-hungen zum Drautal. In der schön aus-gebauten Schulküche der Volksschule Eibiswald erhielten die Mahrenberger Gäste ein Mittagessen, dann wanderten sie mit den Eibiswälder Kameraden durch den Ort und ließen sich alle Se-henswürdigkeiten zeigen.

Am Sportplatz zeigten die Mädels von Mahrenberg mehrere Volkstänze und dann ging es in das Heim der Kriegs-blinden, wo sie Mahrenberger Lieder sangen, die von den Soldaten mit großer Freude aufgenommen wurden. Nach einer kleinen Jause wurde der Heim-marsch nach Mahrenberg angetreten.

Wo unsere Ahnen Schutz suchten

Rätselhafte unterirdische Labyrinth des Alpenlandes

In Nieder- und Oberdonau, bis nach Mähren hinüber, überall dort, wo der Boden aus Löss besteht, finden wir uralte Erdstollen, weit verzweigte, tief eingegrabene Höhlenlabyrinth, deren Anzahl heute noch auf über 10 000 geschätzt wird, die aber erst in der Jetztzeit als menschliche Zufluchtsstätten in Kriegsnot, erkannt wurden. Schon bei unserem ersten Besuch eines solchen sogenannten Erdstalles, unweit von Kriems können wir feststellen, daß unsere Vorfahren ihre Frauen und Kinder nicht weniger sicher zu bergen versuchten wie wir. Nir-gends gibt es einen Pfad. Nur da und dort wächst aus den Rissen und Spalten des Steilhanges ein dorniges Gestrüpp hervor. Fast überall ist es nur bergseitig



Aus der Ortsgruppe Strahleck, Kreis Pettau, wurde Gefreiter Konrad Wogrin (Sauerberg) mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Kleine Unfallchronik. Der 28jährige Schlosser Rudolf Goritschan aus der Pöberscherstraße 46 in Marburg verletzte sich bei der Arbeit das linke Auge. — Den linken Oberarm verletzten auch die 56jährige landwirtschaftliche Arbeiterin Juliane Burklitsch aus Unterkötsch 93 und der 36jährige Gastwirt Franz Sattler aus Hüttendorf 30, Gemeinde Lapriach. — Sämtliche Verunfallten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Vergiftung durch Schlangenbiß. Der 35jährige Textiltechniker Stanislaus Wrschitsch aus der Schlagtergasse 93 in Marburg überquerte in Gams bei Marburg eine Wiese, wobei er von einer Giftschlange gebissen wurde. Wegen eingetretener Vergiftung mußte er sich sofort in das Marburger Gaukrankenhaus begeben.

Aus Stadt und Land

Marburg. Den Bund der Ehe schlossen: Boris Nolde-Startschenko und Valentina Rukina, geborene Scher, Ludwig Sorok und Josefa Kampusch, Josef Kossi und Berta Skerjanetz, Alfred Pfeifer und Margarete Golautschek, Ernst Fraß und Antonie Zopot, Rudolf Kurnik und Justine Pawaletz, Peter Metesch und Anna Tscherne.

Witschein. Im Gemeinschaftshaus in Witschein fanden zwei Filmvorführungen statt mit den Filmen »Tischlein deck dich« und »Kellnerin Anna«. Beide Vorführungen waren gut besucht — Eben-dort, kam am Samstag eine Luftschutz-schulung zur Durchführung, die gut be-sucht war. — Getraut wurden: Wilhelm Hutter mit Sophie Hammerl aus Garten-berg. Dem Landwirt Alois Scherbinek wurde eine Tochter Leopoldine Josefine, geboren. Dem Gutsbesitzer Guntram Hut-ter ein Sohn Franz Guntram.

Leibnitz. Die Ortsgruppe Leibnitz-Süd hielt in der Zeit vom 15.—20. Juni ihre Zellen-sprechende ab, die alle sehr gut besucht waren. Sprecher waren die Parteigenossen Rauch, Seckerer, Pole-gg und Pölzutter. Zur Aussprache kamen Luftschutzfragen, Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Ver-brauchsartikeln, Betreuung von Wehr-machtsurlaubern ohne Angehörige, Be-nützung von Massenbeförderungsmitteln u. a. m.

Straß. Dieser Tage brachte die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« im Feiersaale des Reservelazaretts unter der Spielleitung Willibald Frankl's das dreiteilige Volksstück »Die Müllerin und ihr Soldat« zur Aufführung. **Biele Darbietungen** — nachmittags für die Ver-wundeten und abends für die Volksgeno-ssen — ertönten reicher Beifall — Vergangenen Sonntag führte die Mädelsing-schar von Straß wieder eine Betreu-ung des Reservelazaretts durch »Föhli-che Lieder« und Süßigkeiten ließen die verwundeten und kranken Soldaten den herrlichen Sommertag in den Kranken-stuben leichter ertragen. Die jugend-lichen Betreuerinnen wurden mit Rat und Tat von den Pp. Koppitz und Egl unter-stützt.

„Berge“ die im Meere treiben

Kalbende Gletscher beliefern den Atlantik

Die im Meere schwimmenden Eisberge bilden für die Schifffahrt immer eine schwere Gefahr. Sie treten besonders häufig im nördlichen Atlantik auf und dort vor allem im Süden und Osten der Neufundlandbank. Die Eisberge treiben aber weit in den Atlantischen Ozean hinein, bis zum 36. Grad nördlicher Breite, oft auch noch weiter südlich.

Die im Wasser treibenden Eismassen entstehen auf zweierlei Weise. Sie bilden sich zum Teil dadurch, daß sich in den hochnördlichen und polaren Meeren das sich im Wasser bildende Packeis in hohen Schichten übereinander schiebt und aufliegt. Die größeren Naturerscheinungen dieser Art haben ihren Ursprung jedoch meist an den bis ins Meer hinein hängenden polaren Gletschern. Die Füße dieser Gletscher, die im Wasser liegende Ausläufer, brechen ab und gleiten ins offene Wasser. Der Vorgang wird als »Kalben der Gletscher« bezeichnet. Die Eisberge erreichen oft gewaltige Höhe. Man hat Berge bis zu 100 Metern und noch höher beobachtet. Ihre Gefährlichkeit für die Schifffahrt beruht vor allem darauf, daß der über dem Wasser befindliche Teil der Berge nur einen geringen Bruchteil der Gesamtmasse ausmacht. Die Hauptmasse, die sich nach Länge und Breite zu mehreren Kilometern auswehnen kann, ist vom Meerwasser bedeckt und unsichtbar. Im Durchschnitt steht die Unterwassermasse zum sichtbaren Berg in einem Verhältnis von 1:8 oder 1:9.

Dem Auge bieten die Eisberge, vor allem, wenn sie von der Sonne beleuchtet werden, einen erhabenen und prächtigen Anblick. Sie leuchten dann in starkem und kühnem Weiß und die Grate, Zacken und Bruchflächen des Eises

schimmern in phantastischen blauen und grünen Farben. Die seltsamen, wildzerissenen Umrisse der Eismassen, die Zacken, Schluchten usw. erhöhen den Reiz des Anblickes. Zu Zeiten treiben ganze Herden von Eisbergen im Meere. Man hat schon zwischen drei- und vierhundert Berge in einem Zeitraum von 24 Stunden gesichtet. Beginn beim Eintreten wärmerer Temperaturen oder beim Hinausstreben in wärmere Meeresschichten der kolossale Sockel eines Eisberges zu schmelzen, so ändern sich die Schwereverhältnisse der ganzen Masse und der Berg kippt plötzlich um. Unter Umständen taucht dann die Spitze ins Meer und der Sockel erscheint über der Wasseroberfläche.

Die größte, durch einen Eisberg verursachte Seekatastrophe und zugleich der bisher furchtbarste Schiffsbruch aller Zeiten war der Untergang des britischen Ozeandampfers »Titanic« der »White-Star-Linie«. Die »Titanic«, der damals neueste Übersee-Personendampfer, ein Koloss von 45 000 Reg. Tonnen, stieß am 12. April 1912 auf 41° nördlicher Breite und 50° westlicher Länge in der Nacht und bei starkem Nebel mit einem riesigen Eisberg zusammen und ging in wenigen Stunden, die nicht ausreichten, um genügend Hilfe herankommen zu lassen, unter von der Schiffsmannschaft und den Fahrgästen, insgesamt 2340 Menschen, wurden nur 705 gerettet.

Einen ganzen Wald gepflanzt

Im Frühjahr 1944 wurden die deutschen Wanderer aufgerufen, auf der Basis freiwilliger Arbeitshilfe mitzuhelfen,

die durch erhöhten Holzschlag entstehenden Lücken im deutschen Wald wieder aufzufüllen. Im Nürnberger Reichswald, der wieder des »Deutschen Reiches Biengarten« werden soll, hat dieser Aufruf einen schönen Erfolg gezeitigt. Sonntag für Sonntag zogen die Mitglieder des Fränkisch Alb-Vereins und auch KdF-Wanderer mit Stechschiff und Pflanzstößel aus. In einer vierstelligen Zahl von Arbeitsstunden haben die Nürnberger Wanderer eine Fläche von anderthalb Hektar mit über 10 000 jungen Bäumen besetzt.

Auch die Nebenarbeiten, wie das Herbeischaufen der Jungpflanzen und das Einpflanzen der Nadelhölzer, das sie gegen Vertrocknen und im kommenden Winter gegen Frost schützt, wurde von den freiwilligen Helfern geschafft. Die jungen Bäumchen stehen fast ausnahmslos im frischen Trieb.

Sport und Turnen

RSG Graz oder Kapfenberg?

Genauere Nachrechnungen haben ergeben, daß in der A-Gruppe der steirischen Fußball-Gauklasse die Vereine SC Kapfenberg und Reichsbahn SG Graz je 21 Punkte besitzen und daß der Torunterschied der Reichsbahner 43:13 und der der Kapfenberger 46:17 beträgt. Die Grazer sind also um ein Tor besser, sodaß ein drittes Spiel nicht stattfinden hat. Die Entscheidung liegt daher beim Reichsbahner in Berlin, ob dieses sonntägige Spiel zu wiederholen war. War die Neuaustragung richtig, dann sind die Grazer Reichsbahner Gruppensieger, im anderen Fall sind es die Kapfenberger.

Die Berliner Entscheidung ist gefallen: Das abgebrochene Spiel Reichsbahn Graz—SC Kapfenberg war zu wiederholen, was geschehen ist und mit dem knappen Sieg der Grazer beendet hat. Die Gruppe A der steirischen Gauklasse hat damit ihren Sieger: Reichsbahn Graz. Die Reichsbahner haben nun zwei Qualifikationsspiele gegen den Sieger der Gruppe B, die BSG Rosental, um den steirischen Meistertitel zu bestreiten, deren erstes am kommenden Sonntag stattfindet.

Rapid Marburg nach Knittelfeld. Die Fußballer von Rapid Marburg tritt am Sonntag in Knittelfeld zu einem Kräfte-messen gegen die dortigen Reichsbahner an. Dem Treffen der ober- und untersteirischen Fußballer sieht man mit Interesse entgegen.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Folgende Spieler haben sich am Sonntag, den 9. Juli, um 6.45 Uhr, am Hauptbahnhof zur Fahrt nach Knittelfeld einfinden: Fasching, Heller, Knop, Krainer, Konitsch, Janasch, Lokar, Margusch, Savnik, Schescherko, Smanitsch, Stiernad, Untereiter und Zornani.

Untersteirischer Fußball-Jugendmeister fährt nach Graz. Am Sonntag tritt die Fußballmannschaft des Bannes Marburg-Stadt der Deutschen Jugend, die anlässlich der Sommerweltkämpfe der Deutschen Jugend als untersteirischer Jugendmeister hervorging, ihren Weg nach Graz zu einem Spiel gegen Sturm Graz-Hilfer-Jugend an. Sonntag früh um fünf Uhr haben sich folgende Fußballer auf dem Marburger Hauptbahnhof verabschiedet: Mitsche, Robinschek, Schischeck, Keuschler, Kanitsch, Wewar, Semitsch, Winterhalter, Reisinger, Wittke, Sagorschek, Bari und Koschar.

Hamburg — Berlin. Abschluss und Höhepunkt der Hamburger Sportwoche wird am 16. Juli der Fußballstadtkampf Hamburg—Berlin sein. Das Treffen stellt die 54. Begegnung zwischen Berlin und Hamburg dar, von denen von Hamburg 22 und von Berlin 20 gewonnen wurden, während weitere 10 Spiele unentschieden blieben. Die letzte Auseinandersetzung am 7. November 1943 sah Hamburg mit 3:1-Toren siegreich.

Als weiterer Titelwettbewerb des deutschen Radsports wird am 16. Juli als Rundstreckenrennen über 80 km im Dresdener Osttrageheide die deutsche Kriegsmeisterschaft in Einer-Strabefahren veranstaltet. Bis zum Neunzehnschluß sind 62 Meldungen abgegeben worden, doch wird diese Zahl sich noch erhöhen. Titelverteidiger ist der Berliner Harry Saeger.

Die Schweizer Radmeisterschaften auf der Straße für Berufsfahrer und Amateure wurden in Zürich ausgetragen. Bei den Berufsfahrern siegte über 204,6 km Ernst Näs (Zürich) in 5:49,4 mit einem Stundenmittel von 35,323 km. Bei den Amateuren war auf der 180,6 km langen Strecke Leo Weilemann in 5:06,40 Bestor.

Entgeltliche Mitteilungen:

Ärztlicher Sonntagsdienst

CIII:

Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr. Fischer Alfred, CIII, Bismarckplatz 6. Diensthabende Apotheke: Kreuz-Apotheke, Prinz-Eugen-Straße.

Marburg:

Dauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Josef Maizen, Tegetthofstraße 21, (Tel. 23-96) für das rechte Draufufer; Dr. Karl Stierl, Kokoschneeggstraße 24 (Tel. 27-74) für das linke Draufufer. Für Zahnkranken: Dentist Karl Persche, Hauffgasse 9. Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Schutzengelapothek, Mag. Vaupot, Tegetthofstraße 33.

Die Starken werden den Schwachen helfen. Die Schweiger werden die Schwätzer warnen, solange warnen, bis sie auch schweigen.

Pst!

Wer es dann noch nicht lernt, der muß es fühlen — der muß sehr hart bestraft werden.

Also:

Vorsicht!

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Die zinnfreie Konservendose

Völlig neue Lösungen der Dosentechnik

Die Konservendosen stehen jetzt am Anfang der großen Sommerkampagne. An Stelle der früher gewohnten Weißblechdosen mit ihrem großen Zinnbedarf werden nun noch zinnfreie Dosen verwendet, die in sorgsamster Entwicklungsarbeit und praktischer Erprobung nunmehr eine Vollkommenheit erreicht haben, daß sie sich auch im Frischen als geprüfte Lösung behaupten werden. Die lackierten Konservendosen von heute sind nicht mehr mit den früheren Schwarzblechdosen zu vergleichen. Der Zinnüberzug bei den Weißblechdosen hat die Aufgabe, die Oberfläche des Bleches gegen die angriffslustigen, besonders säurehaltigen Füllgüter zu schützen. Doch reicht dieser Oberflächenschutz nicht immer aus, so daß z. B. bei Obstkonserven auch die Weißblechdosen zusätzlich lackiert (verniert) werden.

Von der Lötranddose

Der Gedanke lag nahe, auf diesem Wege weiterzugehen, den Zinnüberzug durch Lackierung zu ersetzen. Aber dabei waren drei Aufgaben zu erfüllen: 1. mußte der »richtige« Lack gefunden, 2. sichergestellt werden, daß der Lack haftet und 3. mußte eine andere Art des Rumpferschließens gefunden werden. Denn lackierte Bleche lassen sich nicht wie Weißblech löten. Die Entwicklung wird durch Namen gekennzeichnet: sparverzinte Dose, Lötrand-Dose, gefaltete Dose, geschweißte Dose, d. h. einerseits Bonder-Dose, andererseits gespritzte Dose. Oberflächenschutz und Herstellungstechnik haben sich auf diesem Wege völlig geändert. Den Übergang bildet die Lötranddose, die aus in den Walzwerken bereits lackierten Blechen hergestellt wird, bei denen auf Grund eines patentierten Verfahrens ein Rand zum Löten ausgespart wird. Nur mit Hilfe der Lötranddose konnten bei Ausbruch des Krieges die notwendigen Konserven bereitgestellt werden. Aber sie erforderte nach wie vor zum Verlöten der Rumpfnut Zinn. Um von Zinn völlig frei zu kommen, mußte eine andere Verschleißmethode gefunden werden. Die erste völlig zinnfreie Dose ist die gefaltete Dose, bei der, wie der Name sagt, der Rumpf nicht gelötet, sondern gefalzt wird.

Zur Bonderdose

So gute Dienste die gefaltete Dose leistet, so bedeutet sie doch noch keine befriedigende Lösung, weil beim Falzen leicht der Lacküberzug verletzt werden kann und die Dichtigkeit der Dose nicht unbedingt gegeben ist. Mit der ge-

schweißten Dose wurde daher ein vollkommen neuer Weg eingeschlagen. Bei der Bonderdose, einer Art der geschweißten Dosen, wurde die Lackierung vom Walzwerk in das Blechbearbeitungswerk verlegt. Die Dose wird nicht mehr gefalzt, sondern geschweißt und dadurch druckfester. Die fertige Dose wird zunächst mit einer Phosphatschicht überzogen. Nach dem hierbei zunächst angewandten Verfahren wird die Dose Bonder-Dose genannt. Die Phosphatschicht schützt bereits vor Korrosion, aber noch nicht ausreichend. Deshalb wird die phosphatierte Dose noch im Tauchverfahren lackiert. Dabei läßt die Phosphatschicht den Lacküberzug besser haften. Die Verwendung der Dose hängt entscheidend von der Güte des Lackes ab. Der ganze Herstellungsprozess: Schweißen, Bondern, Lackieren erfolgt heute automatisch, erfordert allerdings sehr große, aufwendige Anlagen, so daß eine Umstellung der gesamten Dosenproduktion auf Bonderanlagen kaum in Frage kam.

Höchstpreise für Männer-Holzschuhsohlen. Auch für die Männer werden jetzt in größerem Umfang Schuhe mit Holzsohlen hergestellt. Die Holzsohlen dafür werden aus Rotbuche gefertigt, da dieses Holz die längste Tragfähigkeit aufweist. Bisher wurden die Herstellerpreise auf Grund von Preiserechnungsvorschriften errechnet. Jetzt hat der Preis-Kommissar in einem Erlaß an die Fachuntergruppe »Holzwaren für Schuhbedarf« und an drei Wirtschafts- und Fachgruppen Herstellerhöchstpreise festgesetzt. Für Männer-Holzschuhsohlen aus Rotbuchenholz, Absatzstärke 50 mm, Sohlenstärke 30 mm, Länge der Trittlücke 280 — 320 mm beträgt der Herstellerhöchstpreis 0,95 RM für das Paar. Für alle anderen Holzschuhsohlen und Pantnennhölzer ist der Preis im verkehrlichen Verhältnis zu diesem Preis zu bilden.

111 Bezirksledergroßhändler. Schon seit 1940 kann der Ledereinzelhändler Leder und Lederfaserstoffe im Interesse einer strafferen Bewirtschaftung und Kontrolle nicht mehr bei einem beliebigen Großhändler oder von der Lederfabrik beziehen, sondern nur noch von bestimmten Bezirksledergroßhändlern. Der Reichsbeauftragte für Lederwirtschaft veröffentlicht jetzt in einer Bekanntmachung mit Wirkung vom 1. Juli 1944 die neue Liste dieser Großhändler.

Danach sind nunmehr in 12 Lederhandelsbezirken 111 Bezirksledergroßhändler zugelassen. Bis zu diesen Großhändlern laufen die Sohlenmarken über Unterleder und Lederfaserstoffe, die der Schuhmacher bei seinem Ledereinzelhändler oder seiner Genossenschaft einreicht.

Filme der Woche

Das Lied der Nachtigall

Nach einer Komödie von Hermann Bahr entstand unter der ausgezeichneten Spielleitung von Theo Lingens, der auch am Buch beteiligt ist und unter der musikalischen Betreuung von Oskar Wagner ein Film, der zwar von den heiteren Lichtern der Komödie in reichem Maß überblitzt wird, sonst aber wie eine entzückend duttige Illusion gefangen nimmt.

Daran hat den stärksten Anteil Elsie Mayerhofer, die den heiligen Ernst einer großen Liebe und das begeisterte Kunststreben des heranwachsenden Mädchens ebenso rührend verkörpert wie die in Gesang und Spiel bezaubernde Butterfly. Als berühmter Tenor ist Johannes Riemann in ein in Erscheinung und Stimme durchaus sympathischer Partner. Margot Hielscher, eine der interessantesten Künstlerinnen, mimt die in einen nicht ganz ernst gemeinten Flirt mit dem Sänger verwickelte Prinzessin Monika. Die heitere Seite vertreten Paul Kemp, als treuer Begleiter des Tenors, Theo Lingens als Sekretär von dezenter Komik, Will Dohm, prächtig als vielgeplagter Theaterintendant, und Margarete Haagen, die ihre köstliche Komik diesmal an eine Fürstin wendet.

Treffliche Aufnahmen, vor allem aber in bildhafte Kulisse gestellte Szenen aus der Oper »Butterfly« vervollständigen die empfindungsstarke Wirkung, die die Musikfilmen eigen ist. (Marburg, Burg-Lichtspiele.) Marianne von Vesteneck

Herz in Gefahr

Es gibt Ehefrauen, die sterben aus Langeweile im Wohlbefinden, andere verliehen sich. Aber die Fälle sind bei uns in Deutschland zur Zeit selten. Denn diese tragikomischen Ereignisse verhindern heute gewöhnlich das Arbeitsamt. Es gibt Beschäftigung für gelangweilte Frauen. Und diese woblituende Beschäftigung verhindert wiederum in dem krausen Köpchen, das sich zwischen Musik, Roman und Zigarette nicht mehr zurechtfindet, manche Entgleisung. Deshalb sind Filme der Art, wie »Herz in Gefahr«, der aus Ungarn zu uns kam, kaum noch tragbar. Die Szenen werden für uns hohl und laufen Gefahr, umzukippen. Das Publikum ist nicht erschüttert, sondern fühlt die Neigung zum Lachen.

Daß es im Eheleben manche Gefahren gibt, wissen wir. Wir wissen auch von der Traik der Liebe, von dem Kampf zwischen Pflicht und Herz. Es ist ein ewiger Vorwurf der künstlerischen Gestaltung. Aber niemals soll es verspieltes Theater sein. Alles soll in die Ebene echter Konflikte gehoben werden. Das vermischen wir in diesem Film, der noch von der äußeren, großen Geste lebt und uns innerlich nicht mehr erreicht.

Doch es ist ein Film, der durch seine Eleganz sehenswert ist und besticht und in dem wir in Paul Javor, Franz Kies und Vallerie Hildeveht interessante Darsteller kennenlernen. (Marburg, Epilnade.) Julius Witte

100 Milliarden RM Spargelder

Die Einlagen bei den Sparkassen und die Spargelder bei den Kreditinstituten haben die Grenze von 100 Milliarden RM erreicht. Das Ergebnis kann mit Genauigkeit erfüllt. Wachsende Spareinlagen sind bislang immer ein Ergebnis gesunder wirtschaftlicher Struktur gewesen und wirtschaftliche Umsicht der Masse des deutschen Volkes finden in dieser Zahl eine schöne Bestätigung, zumal trotz des Krieges keine Kaufkraftentwertung größeren Umfanges eingetreten ist. Dennoch muß man das stattliche Ergebnis mit einem Vorbehalt betrachten, der nichts an dem Gewicht der 100 Milliarden RM ändert, uns aber den Blick frei hält für die rechte Bewertung dieser Summe bei zukünftigen nationalwirtschaftlichen Dispositionen: Spargelder sind in hohem Grade echte Neukapitalien. Daß sie sich aber so anhäufen konnten, hängt mit den vielen aufgeschobenen Anschaffungen zusammen. Jede noch so geringe Lockerung

der privaten Bautätigkeit wird nach dem Kriege erhebliche Abwanderungen gerade dieser Spargelder hervorrufen. Ein Teil der Sparguthaben wird außerdem nicht als echte Spargelder angesprochen werden. Die starke Verbrauchsdrosselung hat manches Sparguthaben gleichsam ungewollt entstehen lassen, das sich ebenso planlos auflöst, sobald ein vollerer Warenmarkt wieder die Befriedigung aufgetauter Wünsche zuläßt. In beiden Fällen aber kann man erwarten, daß die Lockerung der Märkte einmal sehr langsam vor sich gehen wird und damit eine rasche Auflösung »unzuverlässiger« Sparkapitalien verhindert und vielleicht überhaupt überflüssig macht. Das Anwachsen der Sparguthaben bis zu der stattlichen Höhe von 100 Milliarden RM ist die schönste Bekundung des Vertrauens der Bevölkerung in die Stabilität der Reichsmark, und es darf angenommen werden, daß die 100 Milliarden-RM-Grenze bald erheblich überschritten wird.

Der Kaufmann als Treuhänder

Trotz des sich bald dem Ende zuneigenden fünften Kriegsjahres sind die Lagerbestände insbesondere von Textilien sowie Haus- und Küchengeräten in vielen Einzelhandelsgeschäften noch erstaunlich groß. Mancher Kunde glaubt deshalb, daß hier vielleicht eine ungerichtfertige Warenzurückhaltung vorliegt und selbst die Kaufleute wundern sich manchmal darüber, daß, obwohl die Ware vorhanden ist, die Bezugsscheine auf sich warten lassen.

Der Verbraucher muß sich darüber klar sein, daß angesichts der im Interesse der Rüstung eingeschränkten Erzeugung von Gebrauchsgegenständen die vorhandenen Vorräte so sparsam wie nur irgend möglich verwendet werden müssen. Andererseits ist unter den heutigen Umständen eine möglichst breite Verteilung der vorhandenen Bestände durchaus am

Platz. Deshalb erhält zuweilen der Kaufmann auch Vorräte angewiesen, die er bei sich lagern muß, die aber später eventuell auch wieder abgezogen werden können. Die Bevorratung des Kaufmannes ist daher nicht gleichzeitig das Anzeichen einer bevorstehenden Verteilung an die Kundschaft. Es kann heute nur der wirklich dringende Bedarf gedeckt werden. Darüber hinaus müssen entsprechende Vorräte vorhanden sein, damit bei Fliegerbeschädigungen die Möglichkeit haben, sich die nötigsten Spinnstoffwaren oder Haus- und Küchengeräte zu kaufen.

Der Kaufmann ist heute vielfach Treuhänder derartiger Warenvorräte und muß dafür bürgen, daß der Verbraucher im Notfall auch die Waren vorfindet, die ihm die Aufrechterhaltung eines kriegsmäßigen Haushaltes ermöglicht.

Jungens bauten eine Bombe

Erneute Warnung an die Eltern

Immer wieder wird vor dem Spiel jugendlicher mit Schußwaffen oder Sprengkörpern gewarnt aber immer wieder ereignen sich Unfälle, obwohl es sich hierbei fast immer um Fahrlässigkeiten handelt, die durch die elterliche Aufsicht vermieden werden könnten. So spielten in Mayen (Moselland) zwei Jungen mit einem Sprengkörper, den sie unterwegs gefunden hatten. Plötzlich ereignete sich eine Explosion, an deren Folgen der eine der Jungen unmittelbar nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb, während der andere in schwerverletztem Zustand darnieder liegt.

Auch in Berkaelst ereignete sich ein schweres Unglück. Dort hatten sich vier Jungen aus Chemikalien eine Explosivmischung hergestellt und diese in einem Eisenrohr verstaubt, um damit eine Sprengung vorzunehmen. Durch die vorzeitige Explosion des Sprengkörpers wurden drei der Jungen so schwer verletzt, daß sie sofort einer Klinik zugeführt werden mußten. Man befürchtet, daß zwei von ihnen das Augenlicht einbüßen werden. In Hadamar schließlich spielte ein Zwölfjähriger in Gegenwart seiner Mutter (!) mit einem Sprengkörper, bei dessen Explosion Mutter und Kind schwer verletzt wurden und in Warsmin forderte die Explosion eines gefundenen Sprengkörpers gleich zwei Menschenleben; außerdem wurden zwei Frauen schwer verletzt.

»Trockener Whisky«

Es gibt eine Kakteenart, die in Mexiko schon seit alter Zeit zu den heiligen Pflanzen gehört und ein ganz eigenartiges Rauschmittel liefert. Ihr Name Peyotl ist aztekischen Ursprungs. Die Indianer zerschneiden sie in waagerechte Scheiben, die getrocknet in den Drogenhandel kommen und als heilkräftig gelten. Man nennt sie in Amerika trockener Whisky. Diese Bezeichnung deutet schon auf die berausende Wirkung hin. Nach der mexikanischen Überlieferung war der Peyotl schon 300 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung in Gebrauch. Die Indianer betrachteten den Peyotl jedenfalls als eine göttliche Pflanze, weil er zauberhafte farbige Visionen hervorruft. Sie scheuen auch nicht weite Reisen durch wilde Gegenden und über Berge, um sich die Pflanze zu verschaffen. Dabei hemalen sie sich die Gesichter und huldigen allerlei religiösen Bräuchen, vor der Reise wie auch bei der Zubereitung und dem Gebrauch des Pflanzensaftes.

Kaiserin mit 300 Frisuren

An Frauenfrisuren verschiedenster Art hat es im Altertum nicht gemangelt. Vom einfachen Zopf und einfach gescheiteltem Haar bis zu recht künstlichen Aufbauten wird berichtet, und manche Schönheit hat sicher viel Zeit und Bedienung für die Herstellung ihres Haargebildes gebraucht. Auch schon in alter Zeit wurde mangels genügenden eigenen Haares Anleihen in Gestalt falscher Haare gemacht: Zur Zeit des Praxiteles trugen die Griechinnen gern Lockenfrisuren, verziert mit einer deckelhaften Kopfbedeckung.

Seit wann kennt man Handschuhe

Handschuhe sind keine Erfindung neuerer Zeit, sondern waren schon im frühen Altertum bekannt. In den Gräbern der Pharaonen des neugyptischen Reiches, das 160 v. Chr. begann, hat man bereits Handschuhe gefunden, die zur vollständigen königlichen Kleidung gehörten. Die Perser kannten Handschuhe aus Pelz zum Schutz gegen die Kälte, bei den Griechen waren Lederhandschuhe als Schutz bei bestimmten Arbeiten im Gebrauch; und schließlich war es im Altertum Sitte bei Tisch dünne Fingerlinge überzuziehen, um sich beim Speisenvorlegen und beim Essen nicht die Finger zu verbrennen, denn Messer und Gabel kannte man noch nicht. Im Mittelalter wurden Handschuhe meist in Form von »Fäustlingen« getragen, die als »hendelins« bezeichnet wurden.

NEHMEN FRAUEN LEICHTER ZU?

Es ist eine Erfahrungstatsache des alltäglichen Lebens, die sich auch beinahe in jeder ärztlichen Sprechstunde von neuem erweist, daß in Mangelzeiten Männer viel leichter außerordentlich stark an Körpergewicht verlieren, während sich die Gewichtsabnahme bei Frauen in wesentlich geringeren Grenzen hält. Sehr viele Angehörige des schöneren Geschlechts nehmen überhaupt nicht ab; und nicht wenige Frauen und junge Mädchen kommen sogar auch heute noch zum Arzt mit der Klage, sie würden immer dicker und müßten, weil es ihnen in der gegenwärtigen Zeit „doppelt peinlich“ sei unbedingt eine Abmagerungskur machen. Dabei handelt es sich vielfach um Frauen, deren Männer bei genau der gleichen Kost in ihrem Körpergewicht stark zurückgehen; ja man darf sogar annehmen, daß viele Ehefrauen ihren angespannten arbeitenden Männern noch manchen Bissen zustekken, den sie sich selbst am Mund absparen.

Ähnlich steht es um die unerwünschte Gewichtszunahme junger Mädchen. Wenn früher, in Friedenszeiten solche Dämchen zum Arzt kamen mit der Klage, sie würden immer dicker obgleich sie „überhaupt nichts“ essen, so stand man solchen Behauptungen wohl etwas skeptisch gegenüber. Eine Praline, hier und da genascht, ein Stück Kuchen, »zwischen durch« gegessen, zählte bei solchen Angaben meist nicht mit und konnte doch gerade, wie wir noch sehen werden, von ausschlaggebender Bedeutung sein. Heute kommen die Eltern solcher jungen Mädchen oft mit zum Arzt und bitten, er möge doch veranlassen, daß die Töchter etwas äßen; sie nehmen aus Angst, dick zu werden, buchstäblich so gut wie nichts zu sich.

Solchen Angaben darf man dann wohl Glauben schenken; sie beweisen, daß in diesen Fällen das Dickwerden weniger eine Folge der Ernährungsweise als vielmehr einer Drüsenstörung ist, die in ihren Auswirkungen bisweilen dem Gesetz von der Erhaltung des Stoffes geradezu widersprechen scheint, weil trotz minimalster Nahrungsaufnahme ein immer stärkerer Fettsatz erfolgt. Derartige auf Drüsenstörung beruhende »Fettsucht« bedarf natürlich einer entsprechenden inneren Behandlung. Indessen, von solchen krankhaften Stoffwechselstörungen ganz abgesehen, zeigt sich bei durchaus gesunden Menschen immer wieder eine in beiden Geschlechtern sehr unterschiedliche Auswirkung der sog. »Mangelkost« auf den allgemeinen Ernährungszustand.

Auf der Suche nach einer Erklärung für diese eigenartige Erfahrungstatsache erinnern wir uns zunächst daran, daß sich unser »täglich Brot« vornehmlich aus drei Gruppen von Nahrungstoffen zusammensetzt: aus dem Eiweiß, das wir dem Tier- und Pflanzenreich entnehmen, dem Fett, das in einer Linie vom Tierreich geliefert wird, und den Kohlehydraten, die weitaus überwiegend dem Pflanzenreich entstammen. Für das Verständnis des Folgenden ist es nun wichtig, sich vorerst einmal klarzumachen, in welcher Weise sich die Beköstigung in Zeiten der Verknappung von der »normalen« Ernährung unterscheidet. Da ist es vor allem das Fett, das stark zugunsten der Kohlehydrate zurücktritt, die in Mangelzeiten als Brot und Kartoffeln einen großen Teil des Speisezettels beherrschen.

Normalerweise ist es nur so, daß zur Aufrechterhaltung von Gesundheit, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit in der täglichen Kost ein konstantes Mindestmaß der drei Nahrungsmittelgruppen enthalten sein muß. Freilich, hielte sich der Organismus pedantisch an diese, von der Wissenschaft genau errechneten Mindestmengen, so sähe es in Zeiten der Verknappung böse um unser Wohlergehen aus; denn die Beschränkung des Fetts in der Nahrung müßte den Stoffwechsel bedenklich aus dem Gleichgewicht bringen. Allein, wunderbarerweise ist von der Hand der Schöpfung für alle Fälle dafür gesorgt, daß der Mensch auch in Zeiten des Fettmangels keine Not zu leiden braucht.

»LASST MIR MEIN KIND«

Was wurde aus dem Sohn Marie Antoinettes?

Am 3. Juli 1793, abends zehn Uhr, gellen Verzweiflungsschreie durch das Temple-Gefängnis in Paris. Es sind die Stimmen der Königin Marie Antoinette, der Tochter Maria Theresias, und ihrer achtjährigen Söhne Louis-Charles von Frankreich und Bourbon, Herzog der Normandie, der am Tage der Hinrichtung des Vaters, Ludwig XVI., am 21. Januar 1793, von der Mutter zum König Ludwig XVII. ernannt wurde.

Dieser ergreifende Augenblick ist historisch verbürgt und beweist die Würde der Königin nach einer langen Seelenfalter. Vom rohen Holztisch ohne Decke erhebt sich die Königin in der engen Gefängniszelle im Beisein der Schwester Elisabeth des soeben auf dem Schafot hinggerichteten Königs und des Töchterchens Madame Royale, von ihrem Sitz und neigt sich vor dem Dauphin mit den Worten: »Monsieur, das ist nun Ihr Platz.«

Die von sechs Gemeinderäten und den Gefängniswärtinnen im Protokoll niedergelegte und vom Konvent gezeichnete Aussage über den Verlauf der Szene am 3. Juli 1793, wurde vor etwa dreißig Jahren in einer Dachkammer des Louvre von dem französischen Geschichtsschreiber Gustav Lenotre wieder aufgefunden. »Wie ein zu Tode verwundetes Tier«, so beschreibt Lenotre die Trennung von Mutter und Kind, »warf sich die Königin den sechs Räten zu Füßen, den Dauphin an sich reißend, dessen

Händchen sich krampfhaft um den Hals der Mutter geschlungen hatten. Als das Kind nicht mehr im Zimmer war, die Tür laut zulloq, stürzte sich Marie Antoinette auf das noch warme Bett, aus dem der Dauphin kurz vorher aus dem Schlaf gerissen wurde. Die Schwester des Königs und Madame Royale hörten sodann noch die unaufhörlichen Schreie des Dauphin draußen in den Gängen: »Ich will bei meiner Mama bleiben!«

Von allen Verfehlungen und Verbrechen, die im Rahmen dieses Königsdramas begangen wurden, bleibt nach einem über hundertjährigen, jetzt wieder politisch aktuell gewordenen Streit um das Kind Ludwig XVII. jener nächtliche Vorgang vom 3. Juli 1793 der erschütterndste.

Der Ausgangspunkt dieses Streites aber ist der 7. Juni 1795, der Tag, an dem ein seit Monaten in völliger Abgeschlossenheit lebender zehnjähriger, durch Unterernährung skrotulos gewordener Knabe starb. Vier der bekanntesten Pariser Ärzte stellten den Tod fest. Man sagte ihnen, daß es sich um den Sohn von Louis Capet handele, also um den Dauphin. Einer der Ärzte seziiert den Knaben und eignet sich heimlich rötliche Haarlocken und das Herz an. Der Knabe wird beerdigt. Kurze Zeit darauf verlangen geheimnisvolle Leute von dem Totenräuber die Öffnung des Grabes und andere Ärzte stellen fest,

daß es sich um die Leiche eines 18-jährigen jungen Mannes handelt. Starb Ludwig XVII. im Juni 1795 im Temple-Gefängnis oder wurde ein anderes Kind damals in die hermetisch abgeschlossene Zelle des Temple-Gefängnisses geworfen, als der Dauphin am 3. Juli 1793 zuerst dem Schuhmacher-Ehepaar Simon überlassen wurde? Eigentümlicherweise wollte dieses Ehepaar, das für das Kind monatlich 10000 Livres erhielt, nichts mehr mit dem Kind zu tun haben, so daß es formell am 3. Juni 1794 den Behörden abgeliefert wurde. Die alte Frau Simon wußte, daß an diesem Tag der wirkliche Dauphin in Bettücher gewickelt in einem Waschereiwagen entführt wurde.

Nach der Revolution tauchen die »falschen Dauphins« auf. Seitdem geht der Streit vor allem darum, ob jener in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Frankreich, England und Holland auftauchende Uhrmacher aus Potsdam, namens Naundorff, Ludwig XVII. war. Mehrere europäische Höfe haben ihn Zeit seines Lebens als Ludwig XVII. anerkannt. Das holländische Königshaus gestattete, daß sein Grabstein in Delft — er starb 1845 — die Inschrift erhielt: Ludwig XVII.

In diesen Tagen hat nun ein Mitglied des Hauses von Frankreich, der Herzog von Anjou, in der von dem französischen Schriftsteller Alphonse de Cha-

teaubriant herausgegebenen Pariser Wochenzeitschrift »La Gerbe« die feierliche Erklärung abgegeben: »Naundorff war Ludwig XVII.« Dieses Mitglied des Hauses von Frankreich erklärt, sein Gewissen erleichtern zu müssen. Er kenne die nicht veröffentlichten Dokumente; sein Vater habe seinerzeit weitere Dokumente vom Fürsten Bismarck erhalten, die keinen Zweifel mehr daran ließen, daß Naundorff mit Recht seine Ansprüche geltend gemacht habe.

Schon vor einigen Monaten veröffentlichte die genannte Wochenzeitschrift das Gutachten eines Gerichtschemikers in Lyon über zwei ihm vorgelegte Haarlocken, von denen die eine authentisch von Naundorff, die andere aus einem Medaillon der Marie-Antoinette stammte. Der Wissenschaftler stellte die Identität der Haarlocken fest.

Immer mehr fordert deshalb die internationale Öffentlichkeit, daß der Vatikan endlich das Geheimnis um den Dauphin preisgebe, weil behauptet wird, daß die Entführungsgeschichte und die Dokumente darüber in Rom liegen.

Starke Zweifel an der Identität Naundorffs mit dem Dauphin werden nur noch durch das spätere Verhalten der Schwester des Dauphins genährt, die sich später als Herzogin d'Angoulême nannte. Madame Royale weigerte sich, Naundorff zu empfangen, obwohl dieser ihr durch Mittelsmänner die intimsten und zartesten Kindheits Erinnerungen aus Meudon, Versailles und Triana bekanntgab — Einzelheiten, die so weit gingen, daß er wußte, welches Kleid die Schwester an bestimmten Tagen trug. Oder war diese Herzogin d'Angoulême gar nicht die Madame Royale, die Schwester des Königskindes?

Die Schustersfrau Simon kannte nach der Revolution den wahren Dauphin am besten. Zu ihr kamen ins Altersheim die Freunde der königlichen Familie, wie alle Anhänger des Königtums. Stets sagte sie das gleiche: »Der Dauphin ist nicht tot!« Mit allen Einzelheiten erzählte sie immer die Entführung. Die Herzogin d'Angoulême konnte der Öffentlichkeit gegenüber den Besuch bei der Simon nicht vermeiden, die Schwester mußte doch schließlich am ersten an der Wahrheit interessiert sein. Die Herzogin d'Angoulême besuchte also gleichfalls das Altersheim, in dem sich die Simon befand. Bei ihrem Besuch wurde jedoch die alte Frau in eine Zelle gesperrt, und die Herzogin verließ das Heim, ohne ein Wort mit der ehemaligen Hüterin des Dauphin gewechselt zu haben.

Im Rahmen dieses Artikels können natürlich nur Andeutungen zu diesem Problem gegeben werden. Aber immerhin kann man feststellen, daß die Ereignisse sich anders zutragen, als die alten Schulbücher sie schildern. Wird Naundorff jemals rehabilitiert werden? Das werden die weiteren Nachforschungen zeigen.

Blond oder braun?

Das an sich farblose Menschenhaar erhält seine verschiedenen Farben durch einen im Haarzyylinder enthaltenen bräunlichen Farbstoff, von dessen Zusammensetzung die einzelnen Haarfarben bestimmt werden. In blondem oder rotem Haar ist dieser Farbstoff in flüchtigem Zustand enthalten, wodurch die einzelnen Haarröhrchen durchsichtig oder durchscheinend werden und die goldgelbe oder rötliche Farbe zustandekommt. Ist der im Haarröhrchen befindliche Farbstoff dagegen von halbfester oder teigiger Beschaffenheit, so ist die Folge, daß das Haar braun erscheint, während rein schwarzes Haar den Stoff in feinsten dunklen Körnchen enthält. Was die grauen Haare anbelangt, so entsteht ihre Färbung dadurch, daß die einzelnen Haarröhrchen nur zum Teil mit Farbstoff gefüllt, im übrigen aber hohl ist. Rein weißes Haar ist dagegen vollständig farblos, also ohne jeden Farbstoffgehalt. Die weiße Farbe, die durch die Brechung der Lichtstrahlen in den ganz leeren Haarröhrchen entsteht, ist daher nur eine vorgetäuschte Farbe. Daß das Haar im vorgerückten Alter des Menschen seine Naturfarbe einbüßt, beruht zum Teil darauf, daß die Haare nach und nach ihren Farbinhalt verlieren und infolgedessen zuerst grau und dann weiß werden.



Kleine Leute hinterm großen Pferd
Aus dem Kulturfilm der Wien-Film »Das kleine Landvolk«

Foto: Wien-Film

Der Organismus besitzt nämlich die Fähigkeit, einen Überschuß der Nahrung an Kohlehydraten aus eigener Kraft in Fett zu verwandeln. Und an diesem Punkt tritt der Unterschied im männlichen und weiblichen Stoffwechsel augenscheinlich in Erscheinung. Nach aller alltäglichen Erfahrung muß man nämlich annehmen, daß das Vermögen, aus Kohlehydraten Fett aufzubauen, der Frau in weit höherem Maß zu eigen ist, als dem Manne.

In Friedenszeiten wurde diese Tatsache oft genug deutlich: junge Mädchen, die viel Kuchen, Süßigkeiten, Schokolade und ähnliches zu sich nahmen wurden »dicks«, das heißt, in die Sprache der Ernährungsphysiologie über-

setzt: Sie verwandelten die überreichlich aufgenommenen Kohlehydrate in Reservefett, das vornehmlich unter der Haut angelegt wurde. Eine Erklärung für das im weiblichen Geschlecht gesteigerte Vermögen, aus Kohlehydraten Fett zu bilden, mag vielleicht in der physiologischen Tatsache zu suchen sein, daß das Weib für die Zeiten der Schwangerschaft, des Stillens usw. in der Lage sein muß, gewisse Reserveredpots anzulegen.

Noch eine eigenartige Kriegerscheinung mag in diesem Zusammenhang Erwähnung finden: die Beobachtung nämlich, daß Männer, die früher kaum je Süßigkeiten anrührten, heute mit großem Behagen nach der Mahlzeit oder

sonst eine Praline, ein Stückchen Schokolade oder dergleichen verzehren. Die Erklärung dafür ist nicht schwer. Nach reichlichem Genuß von Kohlehydraten, wie ihn die Zeiten der Verknappung mit sich bringen, kursiert im Blut ein Überschuß des von der Bauchspeicheldrüse ausgeschütteten Insulins, der gewissermaßen »etwas zu tun haben möchte«. Dieser Insulin-Uberschuß, der ein intensives Bedürfnis nach etwas Süßem hervorruft, wird dann am raschesten durch den Genuß einer kleinen Süßigkeit gebunden und damit erweist es sich, daß die heutige »Schleckhaftigkeit« mancher Männer ihren durchaus realen Untergrund hat.

Dr. med. et phil. Gerhard Venzmer

VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Steiani

Nachdruckrecht Knorr & Hirth, K.-G., München

21. Fortsetzung

»Ich sagte Ihnen schon, lieber Assessor: ich wartete.«
»Auf den Baron?«
»Auf den Baron!«
Und — er kam nicht?
»Nein.«
»Und was taten Sie?«
»Nichts!« Winternitz lachte. »Ich lehnte mich ans Fenster und sah über den Hof nach dem Theater hinüber.«
»Konnten Sie in die Garderobe von Erlacher sehen?« fragte Peter lebhaft dazwischen.

Ein etwas erstaunter Blick des Rittmeisters traf ihn. »Allerdings —!« sagte er höflich. »Die Vorhänge waren zurückgezogen und ich sah den Sänger auf dem Sofa liegen und sah seinen schwarzen Diener am Waschtisch herumhantieren.«

»Wann war das?«
»Wann?« Der Rittmeister war offenbar belustigt. »Wenn Sie das so interessiert: es muß unmittelbar vor dem Schluß des ersten Aktes gewesen sein. Denn ich entsinne mich: — ich hatte noch nicht lange am Fenster gestanden, als ich aus den Geräuschen im Theater

drüben annehmen konnte, daß der Vorhang gefallen sei.«

»Und Sie taten nichts im Zimmer und gingen wieder fort!« fragte der Assessor ein wenig scharf.

»Ich tat nichts und ging wieder fort!« antwortete Winternitz mit leichter Verneinung.

Schweigen.
»Herr Rittmeister — Sie erwähnten eine Verabredung, die zwischen Ihnen und dem Baron Kestner bestand. Darf ich darüber etwas Näheres erfahren?«
»Sie dürfen nicht, Herr Assessor!« sagte der Rittmeister lachend und bestimmt. »Es tut mir sehr leid.«

Der Assessor war vollkommen baff.
»Aber Sie werden doch —«
»Ich bedauere!« Nach einer kleinen Weile: »Es handelte sich um eine Ehrenangelegenheit.«

Der Assessor versagte und Peter wagte sich vor: »Aber Herr Rittmeister — mir scheint, daß jetzt, nach dem Ableben —«

»Sie irren sich, Herr Doktor!« sagte Winternitz förmlich. Etwas nachdenklicher fuhr er fort: »Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Umstände eintreten könnten, unter denen ich kein Bedenken tragen würde, Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben — sehr unwahrscheinlich, meine Herren!« Wünschsten Sie sonst noch etwas von mir?«

Der Assessor wurde nervös. »Sie werden verstehen, daß ich es angesichts der besonderen Umstände um Kestners Unfall etwas merkwürdig —«

»Nach Belieben, Herr Assessor!« Der Rittmeister erhob sich kühl.

»Bitte noch eine Frage —!« sagte Peter verwirrt. »Entschuldigen Sie — aber Sie blickten — wenn ich richtig verstand — auch noch bei Pausenende nach Erlachers Zimmer hinüber?«
»Ganz recht!« sagte Winternitz höflich.

Peter sprang gespannt auf: »Haben Sie drüben — ich meine, ist Ihnen irgend etwas Besonderes aufgefallen?«
»Nicht, daß ich wüßte!« Der Rittmeister war etwas ungeduldig. »Ich sah zufällig wie der Sänger seinen Bedienten hinausgeschickte, sich einschloß und sich an seine Toilette machte! — Dann bin ich gegangen.«

»Wären Sie geblieben —« sagte Peter leise — »dann hätten Sie wahrscheinlich gesehen — er stockte.«

»Ich darf mich wohl empfehlen, meine Herren!« sagte der Rittmeister mit höflichem Lächeln. »Es tut mir leid, daß ich Ihnen nicht mehr sagen konnte.« Er winkte der Kellnerin. »Entschuldigen Sie meinen Aufbruch — ich bin wie zerstreut — ich habe heute schon eine lange Autofahrt hinter mir!« Er verabschiedete sich in aller Form.

Solange er noch im Raum war, saßen die Vettern still, dann sprang Peter mit einem Satz ans Fenster und lüftete den Vorhang. Draußen sprang ein Motor an und Peter sah bald darauf den Rittmeister Winternitz in einem kleinen dunklen Zweisitzer um die nächste Ecke herum-schießen. Er ging gedankenvoll zum Tisch zurück.

»Etwas kurz angebunden — der Herr!« zischte der Assessor. »Den möchte ich mir mal amtlich vornehmen dürfen!«

»Vielleicht wirst du's mal!« sagte Peter nachdenklich.

Peter hob den Finger an die Nase. »Ich muß mir was aufschreiben.«

»Wir sperren!« sagte die Kellnerin und lächelte süß.

»Ja!« sagte Peter. »Bringen Sie mir einen Bogen Papier!«

Während die Weinstube sich allmählich leerte, der Wirt und die Kellnerin bedenklich auf ihren Tisch schielten, der Assessor finster und schweigend an seiner Zigarre zog, schrieb Peter mit gerunzelter Stirn.

Nach einer ganzen Weile atmete er tief auf, lehnte sich zurück, sagte: »Paß auf!« — und las vor:

»Erstens: Warum ging Kestner während des ersten Aktes ins Schloß hinüber?

a) war er darauf vorbereitet, daß Winternitz anklopfen würde?

b) teilte ihm Winternitz etwas Neues mit?

c) was wollte Kestner im Schloß?

d) warum ging er in das Arbeitszimmer?

Zweitens: Warum kam Winternitz ins Theater?

a) warum klopfte er an die Loge?

b) warum ging er eine Viertelstunde später ins Schloß hinüber?

c) was erwartete er dort zu finden?

d) warum ging er an verrichteter Dinge wieder fort?

Drittens: Was bedeutete die Unordnung im Arbeitszimmer?

a) der umgeworfene Stuhl?

b) das an der Tür liegende Monokel?

c) der blutige Briefbeschwerer?

d) das saubere Handtuch?

Viertens: Warum verließ Erlacher das Theater mitten in der Vorstellung?

a) ging er freiwillig oder gezwungen?

b) hatte er etwas vor oder floh er vor etwas?

c) warum zog er den Mantel des Barons an?

d) warum schickte er dem toten Baron die gelbe Rose?

»Blödsinnig!« murmelte der Assessor. Peter fuhr auf. »Was?« Seine blonden Haare sträubten sich über den Brillenstegen.

»Weiter!« sagte der Assessor. Kein Gast war mehr in der Weinstube außer ihnen. Der Wirt seufzte.

Aber Peter las, den Zeigefinger an die Nase legend:

»Fünftens: Warum wurde der Friseurlehrling auf dem Schnürboden überfallen?

a) wer tat es?

b) welches Interesse lag vor, zu verzögern, daß vom Büro aus das Hotel des Sängers verständig würde?

Sechstens: Wer saß in dem Auto, das der Gärtner am Abend vor der offenen Schuppentür sah?

Siebtens: Warum wurde ich zwei Stunden später im Schuppen überfallen?

a) wer war der Mann, der auf die Straße wollte?

b) wohin ist er entwichen, nachdem die Tür durch ein Versehen zugeschlagen wurde?

Achtens: Was für eine Rolle spielt Froggy in der Geschichte?

a) war es wirklich seine eigene Taschenlampe, die er nach meiner Befreiung bei sich trug?

OTTO KOSCHITZ:

Rudolf Gustav Puff

Dichter und Chronist der Marburger Biedermeierzeit

Über drei Jahrhunderte gehörte das Gut Holzbaueregg nächst Groß-Florian in der Weststeiermark der Familie Puff. Rudolf Gustavs Großvater, der wie Rudolfs Vater Johann hieß, hatte sich während der Türkenkriege im 18. Jahrhundert derart bewährt, daß er weit über die Grenzen seiner engeren Heimat bekannt wurde. Aus dem Orient hatte er eine Fülle medizinischer Kenntnisse mitgebracht. Weit und breit war er als »Wunderdoktor Puchmüller« geehrt. — Neunzigjährig starb er kurz vor der Geburt seines Enkels Rudolf Gustav, der am 10. Juli 1808 auf Holzbaueregg seinen Lebensweg begann.

Der Vater, Johann, hatte nach der Beendigung der juristischen Studien zu Graz die Bewirtschaftung des Familienbesitzes übernommen und lebte in glücklicher Ehe mit seiner Frau Therese, der jüngeren Tochter des Grazer Juweliers und Goldschmiedes Jakob Fielner, der bei der Schätzung von Edelmetallgegenständen anlässlich der Klosteraufhebungen durch Josef II. in der Steiermark eine wichtige Rolle gespielt hat.

Die wirtschaftliche Not des Franzosenkrieges im Jahre 1809 und noch mehr ein Familienunglück — die einzige Schwester des Vaters erkrankte im Hofbrunn — bewegten Johann Puff das alte Familiengut zu veräußern. Er siedelte mit seiner Familie nach Graz und erwarb sich dort als Beamter im Dienste der Landschaft in Gries ein geräumiges Haus.

Aber bis an sein Lebensende litt Johann Puff unter dem Verlust des Erbgutes. All seine Liebe und seine gesamte Freizeit widmete er mit grenzenloser Hingabe seinem ältesten Sohne Rudolf, dem er bereits in seinem fünften Lebensjahr regelmäßig Unterricht erteilte, so daß Rudolf schon mit sieben Jahren in der Normal-Hauptschule in St. Andrä Aufnahme fand. Hier wurde ihm der spätere Normalschuldirektor zu Marburg, Kaspar Wiederhofer, Lehrer und Freund.

Rudolf Puffs sehnlichster Wunsch war, Schüler der k. u. k. Marine-Akademie in Venedig zu werden. Mit Feuereifer widmete er sich dem Studium fremder Sprachen. Er wollte die weite Welt sehen und kennen lernen, er wollte reisen und immer neue Eindrücke sammeln. Doch da starb im Jahre 1823, kaum 38 Jahre alt, sein Vater. Der fünfzehnjährige Gustav war auf sich selbst gestellt; denn seine lebenslustige Mutter kümmernte sich wenig um ihn.

Schon in diesem jugendlichen Alter zeigte sich Rudolf Puffs fester Wille und seine Tatkraft, mit denen er auch später alle Hindernisse, die sich ihm in den Weg stellten, zu beseitigen wußte. Rudolfs Lehrer Blasius Trenk hatte in ihm die Liebe zur Geschichte und Vaterlandskunde geweckt. Er verschlang alles Lesbare, was er über die Steiermark, über Österreich und über Deutschland erreichen konnte. In den Ferien durchwanderte er, meist allein, seine Heimat. Seine Fahrten zogen immer wieder weitere Kreise, immer tiefer drang die Vaterlandsliebe und Heimatverbundenheit in das Herz des Einsamen.

Als Korrepetitor bestritt Rudolf Puff seinen bescheidenen Lebensunterhalt. Er widmete sich dem juristischen Studium. »Arbeit und Mut« lautete sein Wahlspruch. Er hielt ihm bis zum Tode die Treue.

Im Sommer 1830 vollendete er die Universitätsstudien, er erwarb sich den Doktorhut der Philosophie und wurde am 2. Juli desselben Jahres als Suplent der Humanitätsklassen nach Marburg entsandt. Zwei Monate später heiratete er die Grazerin Josefine von Sprung, die ihm eine aufrechte Lebenskameradin war und mit ihm Freud und Leid teilte. Nach einer kurzen Unterbrechung in Capo d'Istria kehrte er als wirklicher Humanitätsprofessor in die Draustadt zurück, wo er sich schnell die abgöttische Liebe und Verehrung seiner Schülerschaft — aber auch Mißgunst und Neid einiger seiner Berufskollegen, vor allem des Religionsprofessors Alexander Herzog, erwarb.

Seine Ablenkung von den Alltagsorgen bildeten intensive Geschichtsstudien

und die Poesie. Um diese Zeit begann er mit der Veröffentlichung seiner Arbeiten in allen einschlägigen Blättern seines Umkreises, er wurde ständiger Mitarbeiter einer Reihe wissenschaftlicher Zeitschriften und Jahrbücher. Auch der Vorgänger der »Marburger Zeitung«, der »Marburger Bote«, zählte ihn zu seinen Förderern.

Im stürmischen Jahre 1848 sammelte Puff die Schüler der höheren Klassen des Marburger Gymnasiums in einem geregelten Korps unter seinem Kommando und konnte so die Jugend vor mancher unüberlegten Torheit wie auch vor Verführung bewahren. Als Erzieher der Marburger Jugend fühlte er sich für alle ihre Unternehmungen verantwortlich. Dieses tiefe Pflichtbewußtsein hatte ihn, den stillen Poeten und Historiker veranlaßt, die Leitung des Korps zu übernehmen. Als die Ruhe wieder ins Land eingekehrt war, kehrte auch er wieder zu seinem Arbeitstisch zurück.

Im Jahre 1847 veröffentlichte Gustav Puff das zweibändige, umfangreiche Werk »Marburg in Steiermark, seine Umgebung und Geschichte« (Leykams Erben, Graz). Das Manuskript hatte er, in prächtigem Einbande der Marburger Stadtverwaltung verehrt, die ihm zur Anerkennung für seine Verdienste um die Draustadt am 4. Dezember 1846 das Ehrenbürgerrecht verlieh. Das Werk, das bleibenden geschichtlichen Wert besitzt, hat Gustav Puff nach langjährigen gewissenhaften Studien der Originalurkunden des Archives der steiermärkischen Landschaft geschrieben.

Schon Jahre vorher hatte er sich als schöngeistiger Literat einen Namen gemacht. Im Jahre 1835 erschien der erste Band seiner Gedichte, im folgenden Jahre der zweite. In den Jahren 1837 und 1838 gab er zwei Bände »Sagen und Erzählungen aus meinem Wanderleben« heraus. Von 1839 bis 1846 erschien alljährlich ein Band »Frühlingsgruß« geschichtlichen und schöngeistigen Inhaltes. Nach einigen Abhandlungen über einzelne Bäder der Steiermark (1839) veröffentlichte Puff im Jahre 1854 den »Wegweiser in sämtliche Gesundbrun-

nen und Bäder der Steiermark«. Im Jahre 1840 erschien sein Führer »Der Wanderer von Mariazell nach Wien«. Die Frucht seiner volkskundlichen Studien bergen die Hefte »Steirische Volkssagen von der Mur und Draue«, die Jahrgänge des Marburger Taschenbuchs (1853 bis 1859) und »Frühlingsknochen von der Sann« (1850). Unermüdet war sein Fleiß, vielseitig sein Arbeitsgeist, sodaß er, wie er sich selber vorwarf, nie zum Feilen und Verbessern kam. Eine vollständige Topographie von Steiermark aus eigener Anschauung bildet sein umfangreichstes Werk. Es wird in zwölf Faszikeln im steiermärkischen Landesarchiv bewahrt.

Die Lust zum Reisen verlor Rudolf Puff nie. In den Ferien wanderte er, nachdem er seine weitere Heimat bereits gründlich kennen gelernt hatte, durch Norditalien, tief ins Reich hinein, nach Ungarn, nach Kroatien und in die Schweiz. Überall gewann er Verbindungen mit geistig hochstehenden Menschen, mit denen er in regem Briefwechsel verblieb.

Sechs Kinder hatte ihm seine Gattin geschenkt; drei davon starben bereits im ersten Kindesalter. Seine beiden Söhne ergriffen die ihm versagt gebliebene Militärlaufbahn. Sein ältester Sohn, Hermann, war Hauptmann-Auditor und lebte nach seiner Überleitung in den Ruhestand als Notar in Radkersburg. Alois, der zweite Sohn, machte die Feldzüge in Italien und Schleswig-Holstein mit und verlor in der Schlacht bei Königgrätz ein Bein. Im Verwaltungswesen der niederösterreichischen Statthalterei fand er seinen weiteren Lebensunterhalt.

Im Jahre 1854 starb nach überaus glücklicher Ehe Rudolf Puffs Gattin. Die zweite Ehe mit Auguste Gunesch blieb kinderlos. Nach 32jähriger Berufstätigkeit trat Rudolf Puff in den Ruhestand. Sein karges Ruhegehalt zwang ihn, ein Stück nach dem anderen seiner sorgfältig gesammelten Kunst- und Altertumsgegenstände zu veräußern. Der schaffensfreudige Mann erlag einem



Aufnahme: Atelier Wagner, Marburg

Rudolf Gustav Puff (1808—1865)

langwierigen Leiden am 20. Juni 1865. Dr. Rudolf Gustav Puff ist einer der fruchtbarsten Schriftsteller Steiermarks aus der Biedermeierzeit. Seine lyrischen Dichtungen stehen unter dem Zeichen der Romantik; als historischer Schriftsteller betrat er in der Steiermark und besonders in unserer engeren Heimat oft Neuland, Marburg ist ihm zu immerwährendem Danke verpflichtet.

DAS GLOCKLEIN IM WALDE

Eine untersteirische Volkssage

In der düsteren Stube einer einsamen Heideschenke, unfern der alten Römerstadt Pettau, saß vor langen Jahren ein müder Pilger und labte sich mit einem Trunk Lutenbergers. Als er das Gläschen ausgeleert hatte, rief er den Wirt, einen unwirnschen Mann, um die Zeche zu bezahlen, zog unter dem Pilgergewand eine wohlgefüllte Geldkatze hervor und suchte lange unter allerlei Goldstücken. »Ein kalter Märzwind schneidet übers Feld — ich denke, bis morgen haben wir wieder Schnee!« sagte er, die Geldkatze, der die lästernen Blicke des Hausherrn nachschleiften, wieder zurückschleibend. Dann schritt er rüstig auf großer Straße dem nahen Eichenwald zu; denn er schien des Seitenpfades nicht kundig, der um mehr als eine Stunde früher ins Freie führte. Sinnend sah der Wirt ihm nach.

Dicker Schnee lag wieder auf Hügeln und Feldern, die schon in zartem Grün geprängt hatten. Der Himmel war wie vermauert; selten nur schimmerte durch den grauen Nebel ein matter Sonnenstrahl. Das muß die feuchte Luft machen, sagten oft die Bewohner der Dorfschaften, die beiderseits am Ausgang des Eichenwaldes lagen, daß man die Glocke von Barbara so deutlich hört. Es liegt doch weit von hier, durch mehr als einen Hügel getrennt, und niemand erinnert sich, sie je zur Dämmerstunde vernommen zu haben. Das kann die Glocke von Barbara nicht sein, meinten andere, das klingt ja so wehmütig wie ein Zügelglocklein, und Barbara hat ein tiefes, statliches Geläute. Da wurden die Leute aufmerksam und horchten gespannt zu jeder Dämmerstunde, und jedesmal hub der Klang zur selben Zeit an und tönte so verlangend, als ob er begehrte, daß man ihm folgen sollte. Und einige taten es auch, und mit jedem Schritt gegen den Wald hin wurde das Klingeln lauter, und wenn sie mitten im Walde am Kreuzweg standen, wo Straße und Fußpfad sich begegnen, da war das Klingeln so hell und mächtig, als ständen sie unter dem Glockenturme.

Das wahrte so, bis der Schnee schmolz. Da ging an einem lauen Frühlingstage, kurz vor Ostern, ein Zug Landleute durch den Wald, dessen Moosdecke nun schon ganz grün in der Sonne flimmerte. Das Glocklein, dessen Klang sie vom Hause mit wachsendem Schall beglisset hätte, läutete silberfeln durch die knospenden Zweige hin. Jetzt, in der Mitte des Waldes aber, wo sich die Wege kreuzen, da schwieg es plötzlich still, begann jedoch schnell von neuem, als wollte es rufen: Schau, schau! — halt, halt! Und sie hielten und schauten — und fanden zwischen dem Gesträuch auf dem Moose einen menschlichen Leichnam, der ein Pilgerkleid trug. Eine tiefe Wunde am Hinterhaupt bewies, daß er das Opfer eines Meuchelmordes war. Immer lauter und heller klang das Glocklein, als sie Äste zusammenbanden und die Leiche darauflegten, um sie zum nächsten Gerichte zu tragen. Schon hatten sie den Wald im Rücken und setzten die Bahre eben vor der einsamen Heideschenke nieder, als das Glocklein abermals schwieg. Der Wirt meinte, Gäste seien gekommen und trat vor die Tür. Als er aber die Leiche des Pilgers erkannte, schrie er heulend auf: Ich bin sein Mörder! — Und als man den Pilger zur Erde bestattete, da läutete das Glocklein noch einmal. Und als man den Mörder am Babenstein aufs Rad flocht, da läutete das Glocklein zum letzten Mal.

und die Uhr schlug eins, ehe er über den Dächern der Stadt angelangt war. Mit seiner Gewalt war es zu Ende, und das Steintrumm plumpste bei Lembach aus seinen Krallen und blieb dort liegen — wo es heute noch zu sehen ist...

HANS AUER:

Lembach bei Marburg

Was Geschichte und Sage von Schloss und Ortschaft wissen

Mit der beginnenden Industrialisierung Marburgs begann die Stadt ihre Fühler über den engen Bereich der Mauern hinaus zu strecken. Sie schob sich nach Süden vor, und Ortschaften, die früher in sich geschlossen dalagen, rückten der Stadt näher, der vor ihren Toren neue Häuser erwachsen. Allmählich verschmolzen die Nachbarorte mit dem alten Stadtkern, und so gehört auch Lembach, die liebliche Siedlung, nebst Pickern heute zum Kreis Marburg-Stadt.

Stets war Lembach ein Augapfel der Marburger Bürger. In alten Chroniken heißt es, daß der Weg von Lembach zum Johannsberg »zu den freundlichsten Partien am Bachernfuß« gehört und daß auf den nördlichen Bachernhängen die »trefflichsten Weinkulturen, die von den renommiertesten Weinbauern des Landes gepflegt werden«, liegen. Die Geschichte des Weines ist eben mit der Geschichte Marburgs innig verbunden, und der Untersteirer ist auf seinen weiterberühmten »Pickerer« stolz. Er kann es auch sein, denn es hat ihn wohl ein sehr »renommiertes« Weinbauer gezogen, der erste richtige Weinbauer des Unterlandes überhaupt: Erzherzog Johann, dessen ländlicher Wohnsitz unweit Lembach zu sehen ist. Er richtete auf dem Johannsberg die erste Reb- und Baumschule in Untersteiermark ein und begründete damit die Qualität des untersteirischen Weines und Obstes. Johannsberg wurde der Ausgangspunkt unserer berühmten Wein- und Obstsorten. Der Erzherzog sandte Fachleute in das Rhein- und Moselland und probierte die neuen Reben-

sorten auf seinen Rebenhängen aus. Die Versuche gelangen, und er verteilte dann die Setzlinge unentgeltlich an die Winzer im Unterland.

Kein Besucher Lembachs versäume es wohl, sich das Erzherzog-Schlößl anzusehen. An ihm fällt eine Marmor Tafel auf mit einem gekrönten »J« und der Inschrift: »Als am 16. Juni 1830 Franz I., mein Kaiser und Herr und seine erlauchte Gemahlin Carolina Augusta, unser geliebtes Kaiserpaar, dieses mein Haus mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart beglückten, die gesamten Weinberge der getreuen Steiermark überschauend, habe ich, Johann, Erzherzog in Österreich, diesen Stein zum ewigen Andenken gesetzt.«

Und weil hier schon vom »Pickerer« gesprochen wird, soll einer Kuriosität Erwähnung getan sein. In der Jakobskirche befindet sich ein — Traubenaltar! Der Altar, eine schöne barocke Holzschnitzarbeit aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, ist mit Weinkrankem umgeben. Stets wird er von den Ausflüglern bewundert, die immer gerne Lembach besuchen, noch bevor der Ort mit der 1863 eröffneten Drautalbahn eine Eisenbahnhaltestelle bekam.

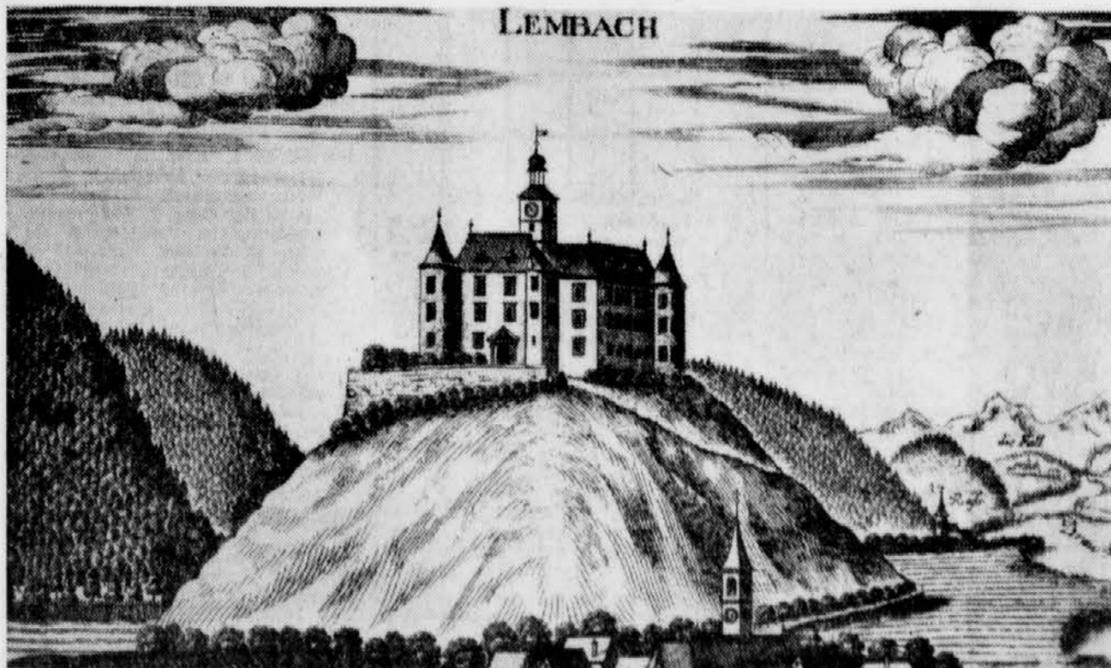
Die Jakobskirche in Lembach steht der Überlieferung nach auch mit dem vielleicht seltsamsten Namen in Verbindung, den die deutsche Sprache kennt; denn schwerlich wird es wohl sonst irgendwo im ganzen Reich einen Menschen gegeben haben oder noch geben, der »Herzenskraft« heißt. Dieser Name war nicht etwa ein Deck- oder Steck-

name oder die Bezeichnung einer Eigenschaft seines Trägers oder die verschönernde Umwandlung irgendeines vulgärer Namens. Das Geschlecht hieß tatsächlich »Herzenskraft«, und der Lembacher Herzenskraft trug die Vornamen Hanns Bernhard. Das Volk bildete um diesen Namen eine ätiologische Sage. Der Name war zu sehr danach angetan, ihm etwas Außergewöhnliches, etwas Romantisches, zu unterlegen. Und so sann sich die Lembacher eine nette Geschichte aus: eine Frein von Lembach entbrannte in Liebe zu einem armen Winzersohn — eben jenem Herzenskraft, den sie dann auch ehelichte. Und dieser Herzenskraft soll der Erbauer der Jakobskirche gewesen sein. Geschichtlich ist, daß die Herzenskraft schon im 14. Jahrhundert in Steiermark begütert waren und daß der 1599 verstorbene Herzenskraft als Gemahlin Herbersdorf hatte. Das Wappen der Herzenskraft zeigt einen kleinen Herzschild mit einem bewaffneten Arm.

Daß Lembach das alte »Olimacium« und als dieses ein römisches Standort gewesen sein soll, ist unwahrscheinlich. Doch wurden auf dem Lembacher Boden eine Anzahl römischer Münzen gefunden, vornehmlich von den Imperatoren Augustus und Trajan, besonders aber von Maximus, dem Thracier. Auch wurde beim Pflügen einmal ein Gewölbe mit einem Steinsarkophag freigelegt. Westlich von der Mündung des Lembaches in die Drau zeigen sich noch Spuren von vorrömischen Ringwällen, die in ihrer Anlage als Fliehburg der Lembacher dienten. Der Überlieferung nach führte von Lembach der kürzeste Saumpfad über die Höhen des Bachern nach Weitenstein und Cilli. Oberhalb Lembach befanden sich zahlreiche Glashütten, deren Bauten auch heute noch teilweise zu sehen sind. Dort oben war auch eine Schule für die Kinder der Glashüttenarbeiter erbaut.

Wir wollen unseren Bericht über das liebliche Lembach mit einer heiteren Sage beschließen, die sich um den »Pickerer Berg«, oder den »Pickerer Büchel« rankt, jenen einzelgängerischen bewaldeten Felsklotz, der sich unvermutet aus der Ebene erhebt und, geologisch gesehen, eine magmatische Tonablagerung aus der mittleren Tertiärzeit darstellt.

Dieser Pickerer Büchel ist angeblich folgendermaßen entstanden: Hatte sich der Herrgott wieder einmal schrecklich über die unbotmäßigen Marburger geärgert. Sie aßen und tranken über Gebühr, und über Gebühr waren sie auch hinter den Weibsen her. Diesen Ärger des Herrgotts machte sich der Teufel zunutze und schmeichelte ihm die Erlaubnis ab, in der Geisterstunde Gewalt über die schlimmen Marburger zu bekommen. Er erhielt sie von Schlag Mitternacht bis Schlag eins. Da holte sich der Teufel vom Bachern einen riesigen Granitklotz und flog damit nach Marburg, wo er ihn den Schlemmern einfach ein wenig »aufs Dach« fallen lassen wollte. Doch der Felsblock war so schwer, der Teufel erlahmte im Flug,



Schloß Lembach, nach einem alten Stich

Aufnahme: Steffen-Lichtbild

Kleine Begebenheit / Von Paul Anton Keller

Die Hündin hieß Susi und gehörte dem buckligen Schneider, der im Hause mir gegenüber wohnte. Am Stadtrand haben die Wohnbauten schmale Vorgärten, kleine, wohl alle kleinste Flecken von Gras und Blumen, darin sich das künstlerische Ich des einzelnen unbedenklich offenbart. Der Schneider hatte sich in den paar hundert Quadratmetern Grün auf gärtnerische Art ausgetobt, die Wege sauber geharkt, das Gras geschnitten und die Säume der Beete mit Stiefmütterchen und Lobelien bepflanzt. Die Mitte des Gärtchens, ein Stern aus vielblättrigen Blüten, war von einem Betonkranz umgeben. Die Stangen der Rosenstöcke waren mit blitzenden, bunten Glaskugeln versehen, und da und dort starrte aus den grünen Schluchten des einseimigen Phloxes ein tönerner, farbenleuchtender Zwerg Jahr und Tag nieder auf die Stüchschaufl, die er zierlich umklammert hielt.

Ich hörte Susi jeden Morgen bellen, sie hatte ihre ganz bestimmten Dinge, die sie mit Leidenschaft und Überzeugung ausschalt; mehr noch als unsereins war sie an Zeit und Erscheinung gebunden, was freilich bei allen Tieren stille Wesensart ist. Ich wußte, wann der Briefträger kam, noch ehe ich ihn sah. Susi fiel ihn besonders heftig an, weil er die Gewohnheit hatte, ihr mit steifem Zeigefinger vor die Schnauze zu fahren, und die alte Zeitungsfrau war ihr so zuwider wie der Kohlenmann. Sie war mir vertraut, als wäre sie mein Kamerad, obschon sie mich keineswegs tiefer in das Reich ihrer Neigungen eindringen ließ.

Es war ein schöner Sonntag, als ich gewahrte, daß Susi gesegneten Leibes sei. Das nahm ihr nichts von der altenwohnten Munterkeit; sie tollte wie eh und je am Gartengitter hin und her, wenn der Mann mit der Schirmkappe und dem gereckten Zeigefinger kam, erschreckte Zeitungsfrau und Kohlenmann, bis dann, durch die liebliche Last bedingt, ihre Eile sich mäßigte und das Kommando bei ihr stark und sichtbar über Leben und Lust trat.

Ich blickte in ihr Leben, in den Lauf ihres kleinen, wenig beachteten Daseins, nur von fernher ein.

Ein einzigesmal sah ich sie in Begleitung eines ihrer Jungen über den Vorplatz trollen. Das Kleine, ein wunderzartes Hündlein, war offenbar seiner Behausung entkommen. Sie hatte sechs Sprößlinge gehabt, aber vier von ihnen hatte der Schneider gleich nach der Geburt im Stadtbach ertränkt. Nicht allzulange darnach sah ich zufällig den Mann mit den beiden letzten Hündlein aus dem Hause gehen; sie lagen im Tragkorb und blickten stumm in die Welt. Die Hausbesorgerin wußte später zu sagen, daß sie am Leben bleiben dürften und gut untergebracht seien. Der Schneidermeister hatte sie an zwei seiner Kunden verschenkt, am Süd- und Nordausgang der Stadt, und damit war nach Brauch und Menschenwille die Hündin Susi ihrer natürlichen Pflichten enthoben.

Aber die Natur redet doch jedem etwas herein, und sie war auch in diesem Fall gegenentlicher Meinung. Der Hundemutter gingen bald die Zitzen schwer, es war zu sehen, daß sie unter dem Strom der Milch, deren sie sich nicht entledigen konnte, litt, ja, und wohl auch unter den Herzgedanken nach der jungen Brut. Aber derlei bleibt dem Vieh allein belassen, der Mensch gewahrt es selten.

Einesmal sagte ich über den Zaun hin zum Schneidermeister, ob er ihr doch nicht ein wenig vorzeitig die Kleinen genommen hätte? Sie waren doch kaum mehr als drei Wochen bei der Mutter geblieben. Der Mann lächelte nachbarlich freundlich und verneinte mit Nachsicht. Und Susi drückte sich um ihn herum und schlich den Zaun entlang, wobei sie zeitweilig den Leib seltsam zu Boden preßte und über den Rasen schleifte, dem flüchtigen Beschauer mochte es als Spiel erscheinen. Der Briefträger pfliff herüber und rief sie an, aber sie hatte für ihn nur ein Geknurr übrig, sonst nichts.

Eigentlich hebt die Geschichte erst jetzt richtig an, steigt sie aus dem Vielgewohnten in jenes Reich des Sonderlichen und Schicksalhaften, darin sich

alles Lebendige erfüllt und ergibt. Die Hündin verließ nun öfters das Haus, was sie ehemals nicht gern getan hatte, und blieb stets eine geraume Weile fern. Diese Ausflüge dehnte sie zeitlich immer mehr aus, der Schneider schalt, wenn sie dann zu ungewohnt später Stunde heimkam. Sie aber sah ihn an mit einem geduckten Blick, regungslos von untenher und wartete steinern, bis er geendet hatte. Dann schlich sie auf ihr Lager, um andern Tags ebenso heimlich zu entwischen und so lange fernzubleiben, als alle Tage vorher.

Da nun die einschneidende Verwandlung nicht in Susis wohlbekanntem Charakter begründet sein konnte, grubelte der Schneider, was denn dahinter stecke, bis eines Tages einer der Besitzer von Susis Jungen kam und das Rätsel klärte.

Und so wurde die wunderliche Mär offenbar, daß die Hündin auf langen Sucherfahrten den Aufenthalt der beiden Jungen, die man ihr so vorschnell genommen, entdeckt hatte. Von da an kam sie Tag für Tag, bei jedem Wetter, kratzte an der Tür der betreffenden Wohnung und hub, eingelassen, an, den Sprößling zu säugen. Da nun aber die Hundekinder an zwei Stadtenden ihr Heim hatten, mußte Susi stets die Stadt durchqueren, und das war ein langer Weg der Mühen. »Die Natur hat alle an einem heimlichen Band!«, sagte der Briefträger, als er die Geschichte vernahm, »kein Mensch kann den Knopf zerhauen.«

Die kleine Begebenheit wurde in der engen Welt, die um die Existenz der Hündin wußte, bald bekannt, da waren denn Spaß und Anteilnahme laut.

Weit und feierlich darüber hinaus griff in die Tat und Handlung freilich unbewußt, die Hündin selbst, indem sie treu und rastlos ihre Gänge tat. Sie schlich aus dem Hause des Schneiders, drückte sich an den hastigen Gängern vorbei, spähte achtsam da und dort nach Vorteil und Gefahr, während ihr bald

die Zunge über die Lippen hing und die Brust im Atem schwang. Ganz in ihren mütterlichen Dienst verfangen, vergaß sie auf den des Wächters zu Hause; der Briefträger ward mißachtet, die Zeitungsfrau übersehen und kein Kohlenmann lockte sie unter der Bank hervor, wenn sie dort müde schlief.

Ich weiß nicht, wie lange Susi also ihrem innerst gebotenen Drang genüge, doch stand sie alsbald bei alt und jung in unserem Bezirk weitum in hoher Achtung.

Und so ist mir die Begebenheit weniger Augenblicke an einem schönen Mittag als etwas Unverlierbares stark im Gedächtnis geblieben. Ich war auf dem Wege zur Arbeit und wollte den Platz überqueren. Wie immer um diese Stunde, staute sich zäh der Verkehr. Fahrer und Gänger hasteten, schoben und drängten sich, lachten oder maßten sich mit mißbilligenden Blicken. Plötzlich, eh ich die Straße überquerte, hob der Polizist den Arm und stoppte den Verkehr. Alles staunte, denn kein Fuhrwerk kam aus der freigegebenen Richtung. Auch ich verharrete aus der flüchtigen Neugier des Fußgängers neben anderen, bis sich mir, gleich den vielen, ein Lächeln, verstehend und zustimmend, auf die Lippen stahl, da ich sah, wie die Hündin Susi sich aus dem Trubel löste, gefolgt von zwei allerliebsten, niedlichen Hündlein, und mit selbstverständlicher Gelassenheit über den Platz schritt, der für diese wenigen Augenblicke ihr persönlich freigegeben war.

Die Kleinen, die sie sich in einem wunderbar entschlossenen Angriff gegen die große, starke Welt geholt haben mochte — weiß Gott, für nur allzu kurze Zeit — zögerten noch scheu und dennoch der Alten naheifernd, am Absatz des Gehsteiges; da kam sie die kurze Strecke zurück, stieß sie mahnend, trug das eine, zwei, drei Schritte voran und überließ es wieder sich selbst. Das andere purzelte hinterdrein, in drolliger und rührend eifriger Weise. Wie sie so zappelten und gingen, die Alte

voran und wieder zurück, wie sie mit aufgeregten Pfötlein in zögerndem Tasten und hastigem Losspringen sich auf der großen Straße versuchten und dabei nicht vergaßen, mit wunderbar reinem Augenaufschlag aus ihrem engen Tag die seltsame Umwelt anzustarren, schaute ihnen das Menschenvolk freundlich zu.

Der Polizeimann blickte von seiner Kanzel schmunzelnd auf die Gruppe nieder, die Fußgänger lachten oder staunten, und aus der Straßenbahn neigten sich freundlich lächelnde Köpfe. Für eine verschwindend kurze Weile hatte ein lauer, versöhnlicher Hauch von Friedsamkeit alle Nerven ergriffen und übereinstimmend in einen Kreis geschlossen.

Die drei aber, als sie den gegenüberliegenden Fußsteig betraten, wußten nichts von alledem. Gewiß hätte nichts die selbstverständliche Sicherheit vermehren können, mit der die Hündin sich trollte, erhabenen Hauptes die erste Hausecke benützte und dann den altgewohnten Weg weiterließ, bis sie mit den Jungen hippter einer Kinderschar verschwand.

Einen sparsamen, einzigen Augenblick nur währte die Stille, der in ihrem unbegründeten Eintritt etwas Entrücktes anhaftete, dann straffte sich die Miene des Polizeimannes, er gab das Zeichen, der Wagenführer trat auf die Glocke und eine Autohupe erregte die Stunde. Aber die nun in gewohnter Eile über die Straßen fuhren und schritten, wandten doch da und dort Blick und Haupt und spähten der entschwindenden Hündin nach, die sich ihre Jungen geholt hatte. Und gewiß hatten wir alle, die wir davon wußten, dieselben flüchtigen Gedanken: wie wundervoll stark und dennoch leise das Leben sein Wesen über die Enge unserer Tageslast erhebt und weich kurzer Zeitspanne es bedarf, den einzelnen darüber zu bringen: frei und entrückt, in Himmel, die uns verloren sind und die wir, guten Willens, wohl wieder einmal erwarten dürfen.

Der giftige Laubfrosch und andere Seltsamkeiten

Eine ganze Anzahl von Amphibien ist mit einem ziemlich wirksamen Schutzmittel gegen die Angriffe von Feinden ausgerüstet. Ihre Haut sondert einen Giftstoff ab. In diesem Sinne gehört, was viele überraschen wird, auch unser harmloser Laubfrosch zu den »Gifttieren«, weil auch er ein Hautsekret absondert, das auf Menschen und Tiere schädlich einwirkt.

Schon Brehm führt die Erscheinung, daß Laubfrösche, wenn sie in Gläsern oder Versandkästen in größeren Mengen verschickt werden, fast immer rasch zugrunde gehen, auf die gegenseitige Einwirkung der Hautgifte der Tiere zurück. Der Mensch sollte, wenn er einen Laubfrosch berührt hat, immer etwas vorsichtig sein und nicht mit der gleichen Hand unmittelbar hernach Augen oder Mund berühren, da es Immerhin zu Entzündungen kommen kann. Wirklich gefährlich könnte das Froschgift allerdings nur dann werden, wenn es in die Blutbahn eines Menschen gelangen würde. Aber es ist doch so beschaffen, daß es schon äußerlich bei Berührung die Schleimhäute reizt. Man sollte daher besonders auch Kinder zur Vorsicht beim Umgehen mit Laubfröschen ermahnen.

Ein kleiner, unscheinbarer Fisch, wissenschaftlich zu der Gattung synodontis rechnend, hat eine ganz merkwürdige Taktik, um sich im Falle der Gefahr vor seinen Feinden zu schützen: er stellt sich einfach tot. Er schwimmt dann auf dem Rücken, läßt sich scheinbar leblos treiben, wobei sein Bauch etwas aus dem Wasser ragt, sich zumindest dicht unter der Wasseroberfläche befindet. Sind feindliche Raubfische in der Nähe, so glauben diese, daß der Fisch tot sei und lassen ihn in Frieden.

Der Meister aller Schnelligkeit scheint nach den eingehenden Beobachtungen von Fachleuten der amerikanische Regenpfeifer zu sein. Dieses Tier, das der Familie der Sumpf- oder Stelzvoegel angehört, kann 4000 km mit einer Stunden geschwindigkeit von 330 bis 345 km zurücklegen. Versuche von Verkehrs- und Postpiloten, Schwärme dieser Vögel zu überholen, wurden mit Leichtigkeit abgewiesen.

Das Gewicht unseres Planeten nimmt täglich um etwa 75 Kilogramm zu. Dieser Zuwachs an Materie kommt aus dem Weltall. Es sind die kleinsten Meteoriten (Sternschnuppen), die täglich auf die Erde fallen und ihr Gewicht vermehren.

Eine besonders ausgeprägte Langlebigkeit scheinen die Bulgaren zu besitzen. Während im westlichen Europa auf 400 000 Menschen je ein Hundertjähriger kommt, errechnet man in Bulgarien auf die gleiche Bevölkerungszahl nicht weniger als 350 Menschen, die hundert Jahre und darüber alt werden. Auffallend ist dabei die Rüstigkeit dieser Greise und Greisinnen, die noch mit 90 Jahren ihre Feldarbeit verrichten.

Auf einem der letzten Kongresse, den die Münzsammler veranstalteten, kam die teuerste Münze der Welt zur Ausstellung. Es ist eine silberne Dekadrachme aus Syrakus, deren Silberwert ungefähr 50 Pfennig, deren Sammlerwert aber rund 200 000 Mark beträgt.

Auf eine ganz neue Art von Portoschwindel kam eine chinesische Firma in Niederländisch-Indien. Sie übertrich die aufgeklebte Marke mit einer unsichtbaren Lackschicht, die sich im Wasser löst. Wenn man die gestempelte Marke in Wasser legt, löst sich mit dem Lack auch der Stempel ab und die Marke ist wieder gebrauchsfähig.

Eine originelle Reklame hat sich ein chinesischer Zahnarzt ausgedacht, und vieler seiner Kollegen machen sie ihm nach. Bei ihnen findet sich unter dem Namensschild, das sie auf die Straße hinaus hängen, eine Art von Perlvorhang, dessen Perlen aber aus — Zähnen bestehen, die der Arzt siegreich aus den Kiefern leidender Patienten riß.

Das Mädchen vom Kinodienst

Von Hans Karl Breslauer

»Menschekinds, sagte Otto zu seinem Freund Willibald, »wenn du dich nicht bald aufraffst, verschrumpelest du wie ein im Sonnenschein liegender Regenwurm. Du verhoekst deine freien Stunden in deiner einsamen Bude und gönnt dir nicht einmal einen Kinobesuch, ganz abgesehen davon, daß man in deinem Alter längst verheiratet zu sein hat!«

»Im Kino und in der Ehe kommt es zweitens immer anders wie man erstens denkt!« brummte Willibald.

»Na, dich sollte meine Frau hören! Sag einmal warst du überhaupt schon einmal in einem Kino?« — »Erlaub!« sagte Willibald. »Erst unlängst, vor zwei Jahren!«

»Das nennt er unlängst!« schmunzelte Otto. »Aber verheiratet warst du doch nicht?«

»Nein!« wehrte Willibald diese Zumutung ab. »Ich habe an einer Enttäuschung genug. Schau, was das Kino anbelangt, ist es ja einfach, man geht eben nicht mehr hin; wenn man aber verheiratet ist, wird die Geschichte schon komplizierter.«

»Ja«, sagte Otto, »man muß eben vorher Erkundigungen einholen. Da gibt es zum Beispiel im Stockholm eine Auskunftsstelle für Kinobesucher. Man klingelt an, fragt wie dieser oder jener Film ist, ob er lustig ist oder traurig, ob sie sich zum Schluß kriegen oder bekriegen, und wenn man sich entschlossen hat, besorgt die Auskunftsstelle auch die Eintrittskarten, so daß man jeder Mühe enthoben ist.«

»Unsinn, ich kann doch nicht, wenn ich gerade ins Kino gehen will, Stockholm anklingseln!«

»Du lebst wirklich auf dem Mond!« sagte Otto mitleidig. »Weißt du denn

nicht, daß wir in unserer Stadt auch so eine Kino-Auskunftsstelle haben?« — »Was du nicht sagst!« staunte Willibald. »Du, das finde ich praktisch. Kannst du mir vielleicht die Telefonnummer geben?« — »Und ob ich kann... Da — R 23-6-23 R... Leicht zu merken!«

Willibald notierte sich die Nummer, drückte dem Freund die Hand und klingelte denselben Nachmittag noch die Kino-Auskunftsstelle an.

»Hallo!« meldete sich ein silberhelles Stimmchen.

»Verzeihen Sie, sagte Willibald, »ich wollte mich nur erkundigen, welchen Film ich mir heute ansehen soll?« — »Bitte«, antwortete das silberhelle Stimmchen, »was ziehen Sie vor, mein Herr? Lustiges, Ernstes, Spannendes?«

»Tja, wenn ich das wüßte!« sagte Willibald unschlüssig.

»Das läßt darauf schließen, kam es verständnisvoll zurück, »daß Sie eine nachdenkliche Natur sind, sich von der Welt abschließen und Aufmunterung brauchen!«

»Wie Sie das wissen!« sagte Willibald angenehm berührt von so viel Menschenkenntnis, und das glöckchenreine Stimmchen sprach weiter: »Ich rate Ihnen, in die Alhambra zu gehen. Dort läuft ein reizender Film. Dunkle Locken — blaue Augen... Sehr lustig, nette Musik!« — »Ich ziehe aber blond vor«, warf Willibald schüchtern ein.

»Umso besser!« sagte das silberhelle Stimmchen und schickte Willibald eine kleine Lachtriole. »Dann gehen Sie in die Odeon-Lichtspiele, dort läuft das Lustspiel »Im wunderschönen Monat Mai!« die reizende blonde Anny Miletty spielt die Hauptrolle!«

»Betrügt sie ihn oder er sie?« fragte Willibald. — »Weder noch... Sie ist ein Engel.«

»Entschuldigen Sie, Fräulein, eine Frage noch: Kriegen sie sich?« — »Im wunderschönen Monat Mai kriegen sie sich immer!« — »Dann«, sagte Willibald, »dann gehe ich ins Odeon.«

»Bitte!« das silberhelle Stimmchen wurde geschäftlich. »Die Eintrittskarten können Sie unter Ihrem Namen an der Kasse beheben. Zwei Karten für heute abends, nicht wahr?«

»Nein, nein — nur eine!«, rief Willibald förmlich betuernd. »Nur eine, zur letzten Vorstellung... Und mein Name ist Willibald Dieterlein!«

Das silberhelle Stimmchen bedankte sich, Willibald bedankte sich ebenfalls und bedauerte, schon ablegen zu müssen.

Der Film war ganz nach Willibalds Geschmack, aber die junge Dame, die neben ihm saß, entsprach ihm noch mehr. Sie begeisterte ihn so, daß er in der Pause mit ihr ein Gespräch anknüpfte, und sie nach der Vorstellung bis an ihre Haustür begleitete.

»Fräulein Elly«, sagte er kühn geworden, »wollen wir morgen wieder in ein Kino gehen? Ich werde mich erkundigen, wo man einen netten Film spielt.«

»Oh«, sie lächelte schelmisch. »das weiß ich besser. Im Metropol-Kino läuft »Im entzückendes Lustspiel!« Liebe auf den ersten Blick!« — »Der Titel gefällt mir!« rief Willibald begeistert. — »Dann also auf Wiedersehen... Gute Nacht!«

Eines abends saß Willibald mit Elly, er hatte in der Zwischenzeit so manchen Film gesehen, in einem stillen Gasthauswinkel, als Otto mit seiner Frau eintrat und rief:

»Willibald... Elly!... Ist das ein Zufall!«

Unverfroren! / Von Robert Weber v. Webenau

Eduard saß in einem Abteil zweiter Klasse und sah nervös auf die Uhr. — »Noch drei Minuten, dann fährt der Zug ab und ich bleibe gottlob allein im Abteil!« dachte er erfreut, denn er war kein Freund lästiger Reisegefährten. »Nur noch 1 Minute!« dachte er, als die Tür aufgerissen wurde und ein dicker, asthmatischer Herr eintrat. Dieser verstaute ein zahlreiches Gepäck oben im Gepäcknetz, ließ sich auf den Sitz fallen und stöhnte auf: »Gott sei Dank habe ich den Zug noch erreicht!«

»Leider!« brummte Eduard. Da setzte sich der Zug in Bewegung und der dicke Herr gegenüber schluckte ein Pulver hinunter. »Wegen des verfluchten Asthmas!« entschuldigte er sich bei Eduard. Dann öffnete er das Fenster und meinte: »Ich ersticke sonst!« — »Von mir aus«, brummte Eduard. Der Dicke sah seinen Reisegefährten an, dann zischte er: »Wie meinen Sie das?« — Eduard sagte gleichmütig: »Ich meine: Von mir aus, kann das Fenster geöffnet sein!« — »Ach so, danke!«

Damit war der erste Teil der Reiseunterhaltung beendet. Der Dicke steckte sich ein Bonbon in den Mund und lutschte daran, scheinbar tat das seinem Asthma gut. Eduard hingegen zündete sich eine Zigarette an. Der Dicke sah ihn böse an: »Ich bin Asthmatisker!« Eduard machte sitzend eine Verbeugung: »Ich bin Botaniker!« Hierauf zog er stark an seiner Zigarette, wogegen der Dicke zu husten begann. »Sehen Sie nicht, daß mir der

Rauch nicht gut tut? Außerdem ist das ein Nichtraucherabteil!« schnaubte er. Eduard zuckte mit den Achseln: »Bedaure, aber ohne Zigarette kann ich nicht sein!« — »Dann gehen Sie wenigstens auf den Gang hinaus!« — »Dort zieht es mir zu stark! Und außerdem habe ich eine Fahrkarte und nicht eine Stehkarte!« sagte Eduard und rauchte seelenruhig weiter. Der Asthmatischer sprang auf. »Dann rufe ich den Schaffner!« schrie er. — »Ich halte Sie nicht auf!« erklärte Eduard.

Da holte der Dicke den Schaffner, »Der Herr da!« stöhnte er hustend, »rauchst und willst dies trotz meines höflichen Bittens nicht einstellen!«

Eduard lächelte: »Herr Schaffner! Vor allem kontrollieren Sie die Fahrkarte dieses Herrn!«

Der Schaffner wandte sich an den Dicke, der bei den Worten Eduards rot geworden war, und sagte: »Ihre Fahrkarte bitte!«

Der Herr griff in die äußere Rocktasche und zog den Fahrausweis heraus. Es war eine Karte — dritter Klasse. Er mußte Strafe zahlen, worauf der Schaffner wieder ging.

Eduard zündete sich eine neue Zigarette an. Der Asthmatischer aber zischte: »Mein Herr! Woher wußten Sie, daß ich nur eine Fahrkarte dritter Klasse habe?«

Eduard lächelte: »Ganz einfach! Die Karte sah aus Ihrer Tasche heraus und hatte die gleiche Farbe wie meine!«

»Elly!« sagte Willibald. »Ihr kennt Euch?«

»Na erlaube, erklärte Otto vergnügt, »soll ich meine Base nicht kennen!«

»Deine — Willibald war platt, dann schüttelte er Otto die Hand. »Otto, alter Junge, ich danke dir Deinem Rat folgende habe ich damals die Kino-Auskunftsstelle angeklingselt — und am selben Abend lernten wir uns in den Odeon Lichtspielen kennen...«

Es war ein verquirteter Abend, und als man schon aus Nachhausegehen denken mußte, sagte Ottos Gattin: »Übrigens, Elly, ich habe dich heute immer wieder angeklingselt, ohne eine Verbindung zu bekommen. Ihr habt doch im Büro die Nummer R 23-3-23 R?«

Elly wurde pfingstrosenrot und Willibald sagte, ehe sie noch antworten konnte:

»R 23-3-23 R... Aber das ist doch — War — fiel ihm Elly ins Wort. »War, Willibald... die Kino-Auskunftsstelle ist aufgelöst. Sie hat ihren Zweck erfüllt. Die erste und letzte Kundschaft wartet!«

»Oh — Ihr — rief Willibald lachend, »Ihr Bande! So ein Einfall!«

»Anders war dir ja nicht beizukommen!« sagte Otto lustig. »Elly hatte schon längst ein Auge auf dich geworfen — aber einem Menschen, wie du einer bist, muß man zwingen zu seinem Glück!«

»So unrecht hast du nicht — sagte Willibald, der Elly an sich zog. »Aber weißt du, Otto, den Reifall, den gönnt ich mir!«

RAT EINMAL

Magisches Quadrat

a	a	d	d	e	e
l	l	n	o	o	o
r	s	s			

Die 16 Buchstaben a, a, d, d, e, e, l, l, n, o, o, o, o, r, s, s — sind derart in die obestehende Figur einzuordnen, daß die waagerechten und die senkrechten Reihen, gleichlautend Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Blume, 2. eine Mundwassermarke, 3. Einweichmittel, 4. Fremdwort für Schwung.

Gleichklang

Mit B zum Binden,
Mit Br vom Zünden,
Mit f nach »finden«.
Die H kannst fassen,
Das I verlassen,
Das Pf verpassen.
Der R gibt Richtung,
Der S oft Dichtung,
Der St Verpflichtung.

M. D.

Besuchskartenrätsel

E. Chr. Kerette
Kolin

Dieser Herr legt Lichtleitungen. Wie lautet seine Berufsbezeichnung?

Silbenrätsel

a — a — a — bicht — bor — ca — che — chen — chen — chen — cho — der — e — er — flie — ge — grie — gu — ha — hang — he — ko — kog — land — lau — le — ler — man — mie — mün — ni — pri — ra — ra — re — ru — se — sitz — tel — ten — ti — tra — u — u — um

Aus obigen 14 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort nennen. 1. akust. Naturerscheinung, 2. Gartengerät, 3. Zierstrauch, 4. nordamerikan. Inselgruppe, 5. germ. Volk, 6. Stadt an der Oder, 7. Kleidungsstück, 8. zentralamerikan. Republik, 9. europ. Staat, 10. süddeutsche Stadt, 11. Obstfrucht, 12. Wissenschaft, 13. Raubvogel, 14. Schmetterling, 15. mittelalterliches Handelsschiff, 16. Landschaft zwischen Elbe und Bober.

Allerlei

Auf dem B sitzt ein Käfer,
auf der M schläft ein Schläfer,
seine Frau packt der G,
wenn er lieb ist, in W,
und die R erschlup schnell,
wer sie h, mit der L.

M. D.

Wer riet richtig?

Magisches Quadrat: Adel, Dame, Emma, Lear.

Neuer Kopf: Anmut, Land, Lotte, Enkel, Rast, Asche, Nabel, Faden, Aal, Nummer, Gang, Iran, Sehne, Teller, Saft, Cello, Hase, Watte, Engel, Runde: Aller Anfang ist schwer.

Wechselnder Kopf: Sonne, Tonne, Nonne, Wonne.

Besuchskartenrätsel: Handschuhmachermeister.

Aus aller Welt

Zur Rettung der Familienehre

Ein geheimnisvolles Familiendrama auf Schloß Chasnay in Frankreich, wo der 70jährige Schloßbesitzer André le Maillet von einem Diener in der Parkallee ermordet aufgefunden wurde...

Mutter gebiert Fünflinge

Der türkische Ministerpräsident Saracoglu, der sich persönlich für die in einem Dorf Kleinasiens geborenen Fünflinge, fünf Knaben, interessierte...

Naturgasfund

Einen unerwarteten Ausbruch von Naturgas erlebten Arbeiter, als sie mit einer Bohrung in der Nähe eines Krankenhauses einer Stadt in Dänemark beschäftigt waren...

Fast blind durch schlechte Zähne

Wie wichtig die Gesundheit der Zähne für das Allgemeinwohl des menschlichen Körpers ist, geht aus dem Krankheitsfall einer Frau in Kopenhagen hervor...

Dieb, der selbst die Polizei rief

In der Wohnung eines Schankwirts in Rostock schritt nachts die Alarmglocke, die an der Tür zum Vorratskeller angebracht war...

Die Leuchtkraft der Sonne erreicht

Das Wunder der Kugel-Höchstdrucklampe

Unsere Glühlampen besitzen Leuchtdichten von 500 bis 1000 Stüb, wie der Fachausdruck dafür lautet, während die Bogenlampe bereits 18 000 Stüb erreicht...

Ein Ruf an Untersteiermarks Landvolk

Auf der Leistung stehen bleiben, heißt zurückgehen!

Von Pöllinger, Landesgefolgschaftswart der Landesbauernschaft Steiermark

Je länger der Krieg dauert, umso härter wird der Einsatz der von jedem einzelnen Volksgenossen gefordert...

sein, die landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen soweit als möglich selbst auszubessern. Es ist unmöglich, daß ein Traktorführer seine Maschine auf dem Acker oder auf der Landstraße stehen lassen muß...

ter Melker, Bauer oder eine Bäuerin die Gefolgschaftsmitglieder in dieser Arbeit unterweisen. Keiner darf fehlen...

Nach diesen angeführten Beispielen müssen alle Berufssparten der Land- und Forstwirtschaft ihr Wissen und Können im Wege der zusätzlichen Berufsbildung erweitern...

Bauern Bäuerinnen und Gefolgschaft treten zu dem Leistungswettbewerb an, zeigt Euer Wissen und Können vor der Öffentlichkeit zum Nutzen des Landvolkes...



Gute Kälberzucht mit Magermilch und Molke

Der deutsche Bauer und die deutsche Bäuerin müssen sich täglich daran erinnern, daß es im fünften Kriegsjahre um jeden Tropfen Milch geht...

Erfolgreiche Tomatenzucht

Seitentriebe ausbrechen! — Blätter nicht abschneiden

Bei Tomaten darf das Ausbrechen der Seitentriebe nicht vergessen werden. Unterläßt man das Ausbrechen, dann verursacht man geringeren Fruchttrag...

Mit fortschreitendem Wachstum ist der Trieb am Pfahl aufzubinden. Dabei darf nicht zu fest gebunden werden, weil sonst mit zunehmender Entwicklung der Bindfäden in den Trieb einschneidet...

Ein grober Fehler ist es, die Blätter an Tomaten abzuschneiden oder einzukürzen, in der Meinung, daß hierdurch die Entwicklung und Reife der Früchte gefördert werde...

Von großer Bedeutung ist es auch, darauf zu achten, daß beim Gießen die Blätter der Tomaten möglichst wenig benetzt werden. Je mehr es gelingt, das Blattwerk trocken zu halten...



Gute Helfer der Landbevölkerung

Überall legen die unquartierten Frauen mit Hand an. — In der Frühstückspause schmecken die von der Bauersfrau gereichten Brote besonders gut

Jeder Zentner Getreide wichtig

Der guten Getreideernte des Jahres 1943 haben die bisherigen Ablieferungen entsprochen, die aus der Landwirtschaft in die Mühlen oder Lager der Reichsstelle für Getreide geflossen sind...

der Universität Rostock über das von ihm erfundene Mittel zur Keimungsverhütung der Kartoffel. Es handelt sich um eine Substanz von schwach arzneilichem Geruch...

Beachtliche Erfindung

Kartoffelkeimung durch Einstreumittel verhindert

Vor der Naturforschenden und Medizinischen Gesellschaft berichtete Doktor Dettweiler vom Botanischen Institut

Immer wieder wird das Auge der Obstbaufachleute auf das Obstbaugelände Untersteiermark gelenkt, das im Hinblick auf Qualität und Quantität noch lange nicht den Stand erreicht hat...

Gute Apfelsorten stellen sich vor

Eine weitere Auslese, die im Unterland Erfolg verspricht

Von Gau-Obstbauoberinspektor H. Plock, Obst- und Weinbauschule Marburg

Immer wieder wird das Auge der Obstbaufachleute auf das Obstbaugelände Untersteiermark gelenkt, das im Hinblick auf Qualität und Quantität noch lange nicht den Stand erreicht hat...

lichem Geschmack, gelblichweiß, fest, später markig und mürbe. Der Baum ist wüchsig. Die Krone entwickelt sich aufrecht und hoch, später mehr ausladend...

Purpurroter Zwiebelapfel Syn. Martinsapfel, Christkindler, Franzosenapfel, Talapfel, Kohlenbacher. Reifezeit: Dezember—April. Die Frucht ist klein, selten mittelgroß, regelmäßig plattrund gebaut...

Ich werde landwirtschaftlicher Lehrling

Wie lange dauert die Ausbildungszeit?

Die vorgesehenen vier Jahre Ausbildungszeit für den Lehrling der landwirtschaftlichen Berufe wurde für die Kriegsdauer auf zweieinhalb Jahre herabgesetzt...

keit aus. Infolge später Blütezeit und Widerstandsfähigkeit der Blüte bringt die Sorte reiche und regelmäßige Erträge...

Brauner Matapfel Syn. Badischer Brauner, Baumleapfel, Schwarzer Bordsdorfer, Kohlapfel, Schmiedepfel, Schwarzlicher, Unterländerapfel, Schwarzer Matapfel, Schwarzbrauner Matapfel, Mohrenapfel, Echter Kohlapfel. Reifezeit: Dezember bis Mai...

nicht mehr erfolgen können, da die Ausbildung in der Landwirtschaft nicht jener in anderen Berufen zu vergleichen ist und die Lehrzeit hier jahreszeitlich bedingt ist...

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kost- für Stellengesuche 2 Rpf das fettgedruckte Wort 25 Rpf. für Geld Realitätenverkäufe 20 Rpf. für Real- und Finanz- 12 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. Die Wortpreise gilt bis zu 12 Buch- staben je Wort. Bei Anzeigen mit Abbildung der Angebote 15 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Briefen 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzei- gen mit dem Vermerk: „Auskunft in die Verwaltung oder Geschäfts- stelle“ 20 Rpf. Anzeigen Annahmefrist: Am Tage vor Erscheinen um 18 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorinsendung des Be- trages (auch gültig: Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Geld und Hypotheken

3000 RM als 2. Hypothek nach 14.000 RM Stadtparkasse auf ein Haus im doppelten Wert aufzunehmen gesucht. - Real- und Hypothekenkanzlei Lust- kandl, Marburg-Dr., Herrng- 36, 5323-2

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu verkaufen

August Karl Lustkandl, beh. konz. Realitäten, Hypotheken, Geschäftsverkehrs-, Gebäude- u. Güterverwaltungs-Kanzlei, Mar- burg-Drau, Herrngasse 36, 22-2

Zu verpachten

Gebe mein **Gemischtwarenge- schäft** in Holzst. Post: Pfla- gerhof, samt Lager, Haus- und Wirtschaftsgebäude, Garten u. allem Zubehör in Pacht. Inter- essent soll selbst besichtigen. Zahlung nach Vereinbarung. - Anzufragen unter »Geschäft 1. d. M. Z.« 3026-2

Tausch

Zweifamilien-Villa mit Garten in bester Lage, 9 Zimmer, Hausbesorger-W., Garage, wird für ein solides Einfamilienhaus mit Garten in Marburg oder Ostmark getauscht. Antr. un- ter »Wert 50.000 RM« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 5274-2

Zu verkaufen

Steiner Gelbe, garantiert echt, mit edler, herrlicher Tonwie- dergabe sowie eine alte vor- zügliche Viola unbekannter Meisters ist zu verkaufen zum Schätzenspreis. Julius Tittl - Windisch-Felstritz 3034-3

Abzugeben: Dieselmotor, 20/22 PS, stehend, Einzylinder, Marke Winterthur 4200 RM; **Dieselmotor**, 18 PS, Zweizylinder, Marke Benz, 2900 RM; **Reinigungs- zentrifuge**, 2000 Liter Stundenleistung für flüssige Stoffe. Voll- und Leerreihe 650 RM; **Kreissägeschärfmaschine**, automatisch, für einen Blatt- durchmesser bis zu 150 Milli- meter, 170 RM; **Spiralschlan- genrohre**, 25 St., 1/2 und 1 Zoll Rohrdurchmesser, 43 u. 60 RM; **Rundstahl**, Bohler extra-zäh- hart, 6 Millimeter Durchmes- ser, ungefähr 500 kg in 4 Meter Stangen, Anfragen sind an die »M. Z.«, unter »Eisen« zu richten. 5283-3

Bundstroh, 150 Bündel hat ab- zugeben F. S., Rast am Drau- rain 3, Gemeinde Goldorf. 5252-3

Oleander, 4 Stück groß, mit Topfen à 3 RM, zu ver- kaufen. Kärntnerstraße 41 - Mar- burg-Dr. 5334-3

Tadell. starke Trü aus Holz, 188x82, um 45 RM und zwei große Yucca (Blumen) im Kü- bel um 50 RM zu verkaufen. - Grillparzerstraße 22, Marburg- (Drau). 5308-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe dringend kleinen, sehr leichten **Leiterwagen** für ein Pony event. Tausch gegen einen gut erhaltenen Einspänner- Führerwagen. Zuschriften unter »Mitzi 707« an die »M. Z.« 3000-4

Brillantring wird zu kaufen ge- sucht. Adr. erliegt in der »M. Z.« 5225-4

Kaufe alte Tennis-Bälle. Anzu- fragen: Geschäft Loibner - Cilli 3010-4

Briefmarken von Europa und Übersee sucht Sammler zu kauen. Auch Briefmarkentausch erwünscht. Otto Koschull - Marburg-Dr., Herrngasse 46-II 5224-4

Suche reinrassigen jungen **Zwerghackel** womögl. Hündin. Angebote erbeten an H. Mar- schitsch, Leonhard i. d. Bü- heln. 5244-4

Kinderschulwagen dringend zu kaufen gesucht. Hans Schemm- platz 9, Marburg-Dr. 5269-4

Elektr. **Bügelisen**, 220 Volt, dringend gesucht! - Ruf: 2454, Marburg-Dr. 5239-4

Kaufe Äpfelmost bis 300 l und Fässer von 50-100 l oder tau- sche auch für Fahrrad. Franz Wuga, Thesen, Luisengasse 7. Kaufe auch Pferd und Einspä- nnerwagen! 5276-4

Grammophon mit Platten zu kaufen gesucht. Adr. in der »M. Z.« 3025-4

Kaufe alte Blumentöpfe

Größe Preis und Mengenange- be an Josef Lesitschar, Gärtne- rei, Mahrenberg 119, Südsteier- mark. 3021-4

Briefmarkensammler! Zur Kom- plettierung meiner ehemal. Ju- goslawiensammlung suche noch einige Sätze zu kaufen. H. Os- wald, Prävali, Kärnten. 3024-4

Ein bis zwei **Traber-Stuten** mit erstklassiger Blatlinie f. Zucht- zwecke, als auch Zug geeignet. Alter bis zu 12 Jahren, fromm, dürfen weder vor Auto oder Eisenbahn scheuen. Leichter Kutschierwagen, Landschützer und Buqqy gesucht, alle Wa- gen im tadell. Zustand. Ein Paar Kummel- oder Brustge- schirre plaziert. Zuschr. an Ing. Mühlh. Mixnitz, Steiermark. 3053-4

1-2 **Pferde** dringend zu kauen gesucht. Firma H. Pistor - Kohlenhandl., Marburg-Dr. - Mühlgasse 18. 5306-4

Kaufe kleine Klavierharmoni- ka und Vogelbadehaus, ev. Tausch gegen große Fleisch- maschine mit Eisenrad od. eine reparaturbedürftige Schreib- maschine, ältere Type, oder verschiedenes Spielzeug. - An- schrift in der »M. Z.«, Marburg (Drau). 3033-4

Gehschule zu kaufen gesucht. Engelhart, Gabelsberggr. 5 - Marburg-Dr. 5315-4

Stellengesuche

Verwalter, ältere Kraft, ledig, versiert in allen Zweigen der Land- und Forstwirtschaft sucht Stelle. Gefl. Zuschr. un- ter »Arbeitsamt« an die »M. Z.« 5228-5

Erstklassige Bürokräft, bleher in langjähriger unveränderter Vertrauensstellung, sucht ent- sprechenden Posten als Sekre- tärin. Anträge unter »Selbstän- dige Arbeitskraft 10.101« a. d. »M. Z.« 5123-5

Nette ältere Frau sucht auf dem Lande als Wirtschafterin oder Köchin Stelle. Mit allen Zweigen der Kleintierzucht vertraut. Zuschr. unter »Selbst- ständig 58« an die »M. Z.« 5253-5

Winzer-Familie sucht Stelle. Vier erwachsene Personen. - Zuschr. unter »5263« an die »M. Z.« 5263-5

Alleinstehende Frau, gute Kö- chin und Wirtschafterin, be- wandert in allen Zweigen der Arbeit, nicht arbeitsscheu, sucht Stelle in der Stadt oder am Lande. Geht auch als Betriebs- köchin. Zuschriften unter »Ehr- lich und verlässlich« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 5295-5

Verwalter oder selbständiger Wirtschafter, Weinbausüßler, 16jähr. In- und Auslandspraxis auf größeren Gutsbetrieben, in allen Zweigen der Landw. und Forstwirtschaft erfahren, sucht Stelle auf größeren oder mitt- leren Gutsbetrieben. Angebote mit Lohnangabe unter »Tüchtig und verlässlich« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 3023-5

Alleinstehende, ältere, tüchtige Wirtschafterin in der Haus- u. Landwirtschaft bewandert, mit Kochkenntnissen, sucht ent- sprechende Stellung. Anträge unter »Ehrlich« an die Ge- schäftsstelle der »M. Z.«, Pet- tau. 3036-5

Gewesener langjähriger Kauf- mann und Organisator mit al- len Buchhaltungsarbeiten ver- traut, sucht leitenden Posten, geht auch aufs Land. Zuschr. unter »Selbständige Arbeit« a. d. »M. Z.«, Marburg-Dr. 5219-5

Zahntechniker-Assistent, ältere Kraft, in operativen sowie tech- nischen Arbeiten bestens ver- traut, sucht, am liebsten in Un- tersteiermark Anstellung. Ge- fall. Offerte unter »Tüchtigs.« - Antritt: 1. 8. 1944. Postlagernd Petersdorf, Santhal, Kreis Cilli. 5293-5

Büro-Anfängerin sucht Stelle. Absolventin der zweijährigen Handelsschule. Zuschr. unter »Anfängerin« an die »M. Z.« 5208-5

Suche halb- oder ganzläufige Stellung als Buchhalter oder sonstige Bürokräft auf ein Landgutsbesitz, in der Ökono- mieleitung bewandert. Erlaub- nis für Dienststellung vorhan- den. Werte Zuschriften er- beten unter »Baldigst« an die »M. Z.«, Cilli, Marktplatz 12. 3052-5

Rüstiger, pensionierter Gruben- obersteiger, vom Arbeitsamt frei, sucht Stelle als Aufseher in der Ostmark Bittsteller hat langjährige Praxis an verschie- denen Erzen, Kohle, Tonerde sowie Steinbrüchen, ist mächt- igit sämtlicher slawischen Spra- chen. Dienstantritt kann sofort erfolgen. Anträge unter »Grubensteiger« an die »M. Z.« 3054-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeits- kräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Verwalter, tüchtig, in allen Zweigen der Landwirtschaft be- wandert, wird für Weingarten- besitz gesucht. Adr. in der »M. Z.« 5329-6

Hausgehilfin zu einer Familie mit Kindern wird gesucht. - Die Einstellung wird vom Ar- beitsamt bewilligt. Vorstellung täglich zwischen Mittagszeit oder von 18 Uhr Adr. in der »M. Z.« 5197-6

Lehrlinge werden aufgenom- men. Automechanische Werk- stätte Anderle, Marburg-Dr. - Badgasse 8. 5226-6

Zur Lagerführung u. zur Füh- rung der Bezugscheinkartei wird bewanderte Kraft gesuch. Antr. unter »Lagerbuchhalter« an die »M. Z.« 5129-6

Hausgehilfin mit Kochkennt- nissen gesucht. Ernst Gerl, Leb- zeller und Wachstzeiler, Her- ringgasse 13. 5205-6

Ehrliche, ältere Frau wird zu Lehrerin am Lande mit zwei Kindern als Wirtschafterin dringend gesucht. Zuschriften unter »Eilt« an die »M. Z.« 5249-6

Kutscher für Postfuhrwerk wird aufgenommen. Wohnung vor- handen. Anzufragen bei Marie Kolaritsch, Grazerstraße 71. 5257-6

Einfache, nette Kellnerin sucht ab 1. Aug. gutes kleineres Gast- haus. Adr. in der »M. Z.« 5300-6

Wirtschafterin, ältere Person, die auch kochen versteht, wird aufgenommen. Anfragen sind unter »Wirtschafterin« an die Verwaltung des Blattes zu rich- ten. -6

Schlosserlehrling für Spezial- werkzeuge wird gesucht. Sikro, Hindenburgstraße 10, Marburg (Drau). 5268-6

Ältere Köchin, die sich auch in der Landwirtschaft auskennt, wird sofort gesucht. Vorzustel- len: Bubakgasse 29-II., rechts, Marburg-Dr. 5285-6

Lehrmädchen für Gemischtwar- enhandlung mit entsprechen- der Schulbildung und Pflicht- jahr wird sofort aufgenommen. Zuschr. unter »Industrieort, Untersteier« an die Verw. der »M. Z.« 3041-6

Anlernling (Junge oder Mäd- chen) ehrlich und mit schöner Handschrift vom Speditionsun- ternehmen gesucht. - Handge- schriebenes Angebot an die »M. Z.«, unter »Inkasso«. 5328-6

Verkäuferin wird sofort auf- genommen für Milchgeschäft und Kleinhandlung Franz Wuga, Thesen, Luisengasse 7. 5277-6

Frau auf einige Tage zum Fe- derschleifen dringend ge- sucht. Melden: Militsch- Kep- lergasse 4-I. (Nähe Urbanigas- se, Dietrich-Eckart-Straße.) 5288-6

Wirtschafterin für Hausarbeit und etwas Acker wird sofort aufgenommen. Zuschriften un- ter »Hausarbeit« an die »M. Z.« 5275-6

Pflichtjahrmädchen zu guter Familie für Marburg-Dr., wird aufgenommen. Adr. in der »M. Z.« 5332-6

Gesucht wird Hausmeisterin - Sparherdzimmer zur Verfügung - Adresse: Anna Hartinger - Marburg-Dr., Tegethoffstr. 29. 5310-6

Zu vermieten

Leeres Zimmer mit fließendem Wasser in schöner Villa, Koko- schineggstr an älteren, soliden und ruhigen berufstät. Herrn ab 1. Aug. zu vermieten. An- träge unter »Ständiger Mieter« an die »M. Z.« 5273-7

Zu mieten gesucht

Frau sucht möbliertes Zim- mer, auch auswärt. Bettwä- sche vorhanden. Adresse in der »M. Z.« 5338-8

Einbettzimmer für alleinstehen- den ruhigen Mieter per sofort gesucht. Antr. unter »Ruhiger Mieter« an die »M. Z.« 5178-8

Reines, möbl. Zimmer, heizbar, ev. mit eigener Wäsche so- gleich oder später gesucht. - Scheiber, Domplatz 20 - Mar- burg-Dr., Kanzlei. 5214-8

Möbliertes Zimmer gesucht. - Tauschar, Marburg-Dr., Edm- Schmidgasse 3-F 5302-8

Leeres Zimmer oder kleine Hausmeisterei m. Sparherdzim- mer sucht ältere Frau. - Zu- schriften unter »Rein 5254.« an die »M. Z.« 5254-8

Gutsliuierter Pensionist sucht möbl. Zimmer sofort oder spä- ter mit oder ohne Kost - Zu- schriften unter »Vorauszahl- an die »M. Z.« 5278-8

1-2 möbl. **Zimmer** sucht seriö- ser Herr mit eig. Bettwäsche. Zuschr. unter »Viel auswärt.« an die »M. Z.« 5316-8

Wohnungstausch

Tausche 1 1/2-Zimmerwohnung mit Keller, Obst- und Gemü- segarten in Drauweiler gegen gleiche mit kleinerem Garten in Drauweiler od. Magdalena- viertel. Adr. in der »M. Z.« 5135-9

Schönes möbl. **Zimmer** m. Ba- denbenützung in der Stadtmitte gegen ebensolches zu tauschen gesucht. Anträge unter »Zim- mer 5215« an die »M. Z.« 5215-9

Tausche schöne **Hausbesorger- wohnung** in einer Villa, Koko- schineggallee u. zwar gr. Zim- mer, Küche, Vorz., Klossett. - Zugehör gegen ähnliche Woh- nung am linken Drauerfer, womögl. Parknähe oder gegen größere Wohnung in guter Lage als Mietwohnung. Antr. unter »Ab Mitte Oktober od. früher« an die »M. Z.« 5303-9

Biets in Marburg 2 1/2-Zimmer- wohnung, Parknähe, abgeschl., l. Stock, Parkett, gegen gleich- wertige oder größere in ande- rem Gebiet der Alpenläue. - Zuschr. unter »August« an die »M. Z.« 5299-9

2 1/2-Zimmerwohnung, Küche, Parkett, abgeschlossen, modern, Tegethoffstraße, gegen gleich- große oder größere Wohnung zu tauschen. Womöglich Villen- wohnung! Zuschr. unter »Gesunde Lage« an die »M. Z.« 5293-9

Tausche möbl., ruhiges, sonni- ges **Zimmer** in der Taurisker- straße gegen gleichwertiges in der Gegend zwischen dem Hauptbahnhof und Stadtpark. Anträge an die »M. Z.«, unter »Doktor P.« 5294-9

Moderne 4-Zimmerwohnung, neu, renoviert, mit Bad und Hausgehilfenzimmer sowie Gas, am Park gelegen, mit gleich- er in der Umgebung zu tau- schen gesucht. Marburg-Drau - Tegethoffstr. 11. 5292-9

Tausche Wohnung, Zimmer u. Küche, gegen ebensolche. An- fragen: Cilli, Grazerstraße 114, von 8-9 und von 15-16 Uhr. 3051-9

Zimmer und Küche, ziemlich groß, im Zentrum für eben- solche Wohnung oder größere zu tauschen gesucht. Zuschrift. unter »Wohnungstausch« a. d. »M. Z.« 5313-9

Gras - Marburg! Zwei Zim- mer, Küche, Badezimmer, Elek- trisch und Gas wird für gleich- wert in Marburg-Dr. getauscht. - Zuschr. unter »Sofort 5325« an die »M. Z.« 5325-9

Tausche Wohnung in Gams, Zentrum, 2 Zimmer, Küche und Kammer, für Wohnung in Marburg. Anzufragen von 18 -20 Uhr Grillparzergasse 12. 5330-9

Heirat

Alleinstehender Fünfziger, ohne Anhang, in guter Stellung nebst Pension, sucht gutherzi- ge Ehekameradin von 45-52 Jahren, womögl. mit kleinem Besitz. Nichtanonyme Zuschr. unter »Ernstgemeint« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 5246-12

Witwe, 46/175 Angestellter, sucht eine Frau von 35-45 J. zw. Ehe kennenzulernen. - Zu- schriften unter »Untersteier 5264« an die »M. Z.«, Marburg (Drau). 5264-12

Von schweren Schicksalsschlä- gen heimgesuchter älterer **Wit- wer** mit Invalidenrente, sehr rüstig, wünscht ebensolche Witwe mit eigenem Heim zu heiraten. Antr. unter »Spätes Glück« an die Verw. 3022-12

Fräulein 24 Jahre alt, gute Hausfrau, wünscht Herrn 30-40 J. wegen Heirat kennen- zulernen. Zuschr. unter »Edel« an die »M. Z.«, Cilli. 3056-12

Pensionist, 52 Jahre alt, mit 13jährigem Sohn, sucht eben- so unglückliches Fräulein od. Frau, ev. mit Kind, die sich auf die Landwirtschaft versteht. - Spätere Ehe nicht ausgeschl. Zuschr. unter »Pensionist 220« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 5318-12

Ledige Köchin, 45 Jahre alt, wünscht guten, anständigen Herrn in sicherer Stellung im Alter von 40 bis 50 Jahren ken- nenzulernen. Eisenbahner nicht ausgeschlossen! Zuschr. unter »Jul 5305« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 5305-12

Suche eine Frau, 50-60 Jahre alt, zw. Ehe. Lichtb. erwünscht - Anträge unter »Werkmeister« an die »M. Z.« 3018-12

Pensionist, 55 Jahre alt, Wit- wer, mit Nebenverdienst, sucht Fräulein oder Witwe zwecks sofortiger Ehe. Bewerberin mit Eigenheim oder Landwirtschaft bevorz. Antr. un- ter »Glück- liche Zukunft« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 5324-12

Witwe, Professionist, Reichs- bahner, 50/167, ohne Kinder, wünscht gutherzige Frau zw. Ehe kennenzulernen. Zuschrift. unter »Neues Leben 5260« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 5260-12

Suche gute und feschen Mann als Lebenskameraden. Bin 26 Jahre alt, brünett, mit gutem Herz. Lichtbild wird erbeten, welches retourniert wird. - Zu- schriften an die »M. Z.«, Mar- burg-Dr., unter »Frühlings- traum Nr. 14«. 5166-12

Besitzerstochter, nett, sympa- thisch, wünscht die Bekann- schaft mit ebensolchem Herrn von 32-38 Jahren in sicherer Stellung, der Freude und Praxis für die Landwirtschaft hat. Bildzuschriften werden erbeten an die »M. Z.«, Marburg-Drau, unter »Sommerglück«. 5267-12

Baronin Hilde Redwitz WIEN IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Eheanbahnung für Stadt- und Landkreise, Ein- heiraten. Tausende Vormerkun- gen. 167-12

49jährig. Witwe, Eisenbahner, ohne Kinder, sucht brave Wirt- schafterin. Spätere Ehe ist mög- lich. Zuschr. unter »Eisenbah- ner« an die »M. Z.«, Marburg- Drau. 5259-12

Witwe aus dem Gastgewerbe wünscht Ehebekanntschaft mit Herrn aus gleichem Beruf. Zu- schriften unter »Gutes Ge- schäft« an die »M. Z.«, Mar- burg-Dr. 5255-12

Besitzerstochter, 28 Jahre alt, mit Bargeld, wünscht mit gut- herzigem Herrn bis 40 Jahren bekanntzuwerden. Ernstes Zu- schriften mit Lichtbild, wel- ches zurück gesendet wird, un- ter »Sonnenschein« an die »M. Z.«, Marburg-Dr., erwünscht. 5266-12

Reichsangestellter, 29/167 - Untersteier - in Wien im Dienst, wünscht mit Mädchen von 20 bis 24 J. in Briefwech- sel zu treten. Spätere Ehe nicht ausgeschlossen. Zuschr. mit Lichtbild un- ter »Sehnsucht nach Dir« an die »M. Z.«, Marburg- Drau. 5290-12

Betriebsführerin, 45/167, Witwe, Eigenwohnung, mehrfacher Hausbesitzer, bietet Einheirat in Erzeugung von Kühlanlagen m. angeschl. Tischlerei. Fachkennt- nisse nicht ausschlaggebend. Kommerzielle Schulung dage- gen Bedingung. Zuschrift. un- ter »Format« an Publicitas, Wien, I. Kärntnering 2. 3039-12

Professionalist, 35 Jahre alt, wünscht zwecks Ehe ein liebes Mädchen mit Herzensbildung und schöner Statur auf diesem Wege kennenzulernen. - Zu- schriften unter »Schwarz oder braun« an die »M. Z.«, Mar- burg-Dr. 5322-12

Nette, junge Untersteiererin sucht zwecks baldiger Ehe Be- kanntschaft mit intell., liebens- würdigem Herrn von großer Statur. Zuschriften unter »Es leuchten die Sterne« an die »M. Z.«, Marburg/Drau. 5339-12

Funde und Verluste

Am Mittwoch, 28. Juni 1944, um 11.20 Uhr im Zug Pöltschach -Marburg beim Aussteigen in Pragerhof ein grauer **Zeitwind- rock** vergessen. Inhalt: ver- schiedene Schlüsseln und sil- berne Zigarettendose mit Mo- nogram M. A. Die Dame mit schwarzen Haaren schwarzem Hut, dunklen Augen und blau- buntem Kleid ermahnte mich mit Augen auf etwas, doch verstand ich sie nicht, wird gebeten, gegen Belohnung mich zu verständigen, was mit dem Rock geschah. Adresse: Alois Menzin, Peltau, Florianigasse 7 a. 3019-13

Geldtasche verschiedenen In- halts, wurde gestern, den 6. 7. in der Tegethoffstraße oder Mellingerstraße verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung b. Je- ritsch August, Schlachthofgas- se 6, oder Firma »Transport« in der Mellingerstraße 16, ab- zugeben. 5319-13

Dunklen Lederhandschuh ver- gangenen Dienstaq verloren. - Finder bekommt gute Beloh- nung! Anshr. in der »M. Z.« 5333-13

Vergessen wurde am 6. Juni im **Autobus Burgetal-Marburg-Dr.** schwarze Akten tasche. Inhalt 2 Kinderkleider, 2 Hoseri, 1 Jack- chen und ein Kappenleutuch. Der ehrliche Finder möge die Akten tasche gegen Belohnung in der »M. Z.« abgeben! 5296-13

Alle Erwartungen übertroufen!
So berichten praktische Winzer aller deutschen Weinbaugebiete von
Nirosan
dem arsenfreien Bekämp- fungsmittel gegen den Heu- und Sauerwurm
Erhältlich bei
Schwab, Arteniak, Schosteritsch & Co.
Grosshandel
Pettau 8/87

Ein Paar braune **Lederhand- schuhe** auf dem Wege Herren- gasse-Triesterstr. verloren oder liegen gelassen. Abzugeben ge- gen Belohnung: Ulm, Sparkas- se, Herrngasse. 5309-13

Ledergeldtasche, Inhalt ca 300 RM, in den Abendstunden des 5. Juli am Wege Viktringhof- gasse-Adolf-Hitler-Platz-Kärnt- nerstraße-Seitzerhofgasse verlo- ren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche gegen ent- sprechende Belohnung auf den Namen Johann Kreinz beim Po- lizei-Revier, Adolf-Hitler-Platz, abzugeben. 5304-13

Verloren grüner **Herrenhut** Draubrücke-Adolf-Hitler-Platz. Gegen Belohnung abzugeben im Gasthaus Horvath, Hinden- burgstraße, Marburg-Drau. 5348-13

Verschiedenes

Abgängig! Am 30 Juni ist aus der Gemeinde Wurz ein 7 Jahre alter Knabe, Johann Waschl, verschwunden. Es wird gebeten, Näheres über seinen Verbleib der Gemeinde Wurz zu melden. 5258-14

Tausche **Fotoapparat**, 6x9, Marke Six 20-Brownie Target für ein Herrenfahrad. Zuschr. an Gemeinschaftslager I-217 - Post: Thesen. 5258-14

Tadell. **Strapaz-Herrenstiefel**, 41-42, gegen Speiseservice dringend zu tauschen gesucht. Zuschriften unter »Eilt« an die »M. Z.« 5250-14

Tausche 1 paar **Herrenschuhe** Nr. 40, schwarz, Box-Leder, gegen Damenschuhe Nr. 40. - Adr.: Unter-Rotweiner-Straße 100, Neudorf. 5289-14

Herrenfahrad, tadellos, kompl. gegen guter **Rundfunk- empfänger** zu tauschen gesucht - Mit Aufzahlung. Lissa-gasse 31, L. R., Marburg-Dr. 5236-14

Tiefer **Kinderwagen** gut erhal- ten, gegen Nähmaschine zu tauschen gesucht. Adr. in der »M. Z.« 5262-14

Tausche tadellosen **Staubsaug- er** Elektrolux, Wert 300 RM, gegen versenkbare Nähmaschi- ne. Krainz, Marburg-Dr., Emil- Gugel-Straße 8-I. 5307-14

Suche **Herrenfahrad**, gut be- reift, gute Juchtenstiefel, Grö- ße 43, enge Weichschäfte und Kamera Ikonta 3x4 cm, mit Anastigmat 1:3.5. Zuschriften unter »5327« an die »M. Z.« 5327-14

Tausche schön-grauen Anzug u. Mantel für 15-17jähr. Knaben und ein Paar Schuhe Nr. 42 gegen Herrenfahrrad oder Harmonika Brunndorf, Josefstr. 87 - Mansardenwohnung - 5284-14

Tausche Fahrraddynamo gegen Fahrradmantel. Adr. 1. d. »M. Z.« 5270-14

Harmonika, chromatisch, gesucht. Biete in Tausch fahrbereites Wandermotorrad. - Hajek, Schule - Hohenmauten. 5242-14

Kinderdreirad tausche gegen Küchenwaage oder schöne Frottiertuchher. Brunndorf, Dürergasse 35. 5256-14

Tausche sechs-teiligen Hasenstall gegen Herrenfahrrad. - Sedanqasse 26, Drauweiler - Marburg-Dr. 5245-14

Tausche großes Hirschfell (gegerbt) gegen Herrensommernmantel. Wertausgleich. - Zuschriften unter »Hirschfell« an die »M. Z.« 5326-14

Tausche tadell. Kinderschlafwagen mit gefüttertem Dach - Matratze, Steppdecke gegen ein Herren- od. Damentahrrad. - Maria Semlitsch Marburg (Drau), Bergg. 8 5317-14

Gebrauchsfähige Nähmaschine gegen Damenfahrrad oder Rundfunkempf. zu tauschen gesucht. - Zu besichtigen bei Herm. Lackner, Alttag 11, über Rann-Sawe. 5291-14

Tausche tadell. Harmonika (Ri-gor.) - Schweizeruhr (15 Rubis) und gut erhaltene Schnürstiefel f. tadell. Rundfunkempfänger od. Fahrrad. - Anzutragen von 18.30 bis 19.30 Uhr im Cafe Theresienhof - Adolf-Hitler-Pl., Marburg-Dr. 5311-14

Tausche tadell. starken Kindersportwagen gegen Fahrrad oder Anzug - Wertausgleich! Brunndorf, F. Raimund-Gasse 14. 5320-14

Tausche gut erhaltenen Eisenofen gegen ebensolchen Schreibtisch. - Anzutr. Frieda Tawtschar, - Marburg-Dr. - Herrenqasse 5. 5301-14

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!

Prothesen jeder Art - Leder - Leichtmetall - Holz-orthopädische Apparate. Leibbinden Gummistrümpfe erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft F. EGGER, Bandagen und Orthopädie. Lieferant sämtlicher Krankenanstalten und Sozialinstitute Marburg-Drau, Mellingerstraße 3. 20-14

Tausche 4 Röhren-Rundfunkempfänger Type »Telefunken« gegen Damenfahrrad Adresse in der »M. Z.«, Cilli. 3011-14

Der leichte Weg im Malen und Zeichnen! Ein Studienbuch in Mappen mit vielen Aufgaben Anfrage bei Kunstmaler R. VOGT Nenzing, Voralberg 122. 90

Schaffende Frauen in Waffenschmieden helfen fleißig an unserer Rüstung. Aber der Haushalt bleibt gepflegt und sauber. Henkel's bewährte Reinigungshelfer erleichtern ihr die Hausarbeit.

Henko, Sil, imi, ATA aus den Persil-Werken.

Gesundheit aus Tropfen und Tabletten. Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien, Vertrauen zu ihnen erhält ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht!

ASTA ARZNEIMITTEL bei ASTHMA u. BRONCHITIS durch Breitkreutz-Asthma-Pulver zum EINNEHMEN. Nur in Apotheken. Packg. ab RM - 90

Fobus-Buchführung für jedes Gewerbe, Einzelhändler, Gastwirt usw. hervorragend geeignet. Verblüffend einfach, genau und bilanzsicher (auch ohne Buchhaltungskurs!).

W. PRAGER (H2a), GRAZ, Lendkal 25. 3040

Blinder Eifer schadet nur! Wer sich beim Helfen überhetzt und sich durch eigne Schuld verletzt, der fällt den andern nur zur Last und braucht dann auch noch

Hansaplast lindern durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

In tiefer, aber stolzer Trauer geben wir bekannt, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Karl Baumann Gefreiter fern der Heimat am 11. Mai 1944 im 24. Lebensjahre in einem Lazarett für Führer, Volk und seine geliebte Heimat sein Leben gab.

Wir geben die erschütternde Nachricht, daß uns unsere liebe gute Gattin, unsere Mutter, Frau

Stefanie Ogrin geb. Katzianer nachdem sie unserem Brüderchen das Leben schenkte, im 39. Lebensjahre, für immer verlassen hat.

In tiefer Trauer: Franz Ogrin, Gatte; Maria, Ingeborg und Walter, Kinder; Familien: Katzianer, Ogrin, Viborny und von Kapus. 3059

In tiefem, unfaßbarem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte, herzensgute Schwester und Tante, Frau

Maria Kollar geb. Rom Beamtenswitwe uns im Alter von 63 Jahren am Donnerstag, den 6. Juli 1944 unerwartet für immer verlassen hat.

Wir verabschieden uns von ihrer sterblichen Hülle am Samstag, den 8. Juli, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler.

Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU Ernährungsamt

Bekanntmachung Auf Abschnitt »3« des neuen Einkaufsausweises für den Stadtkreis Marburg wird ab 10. bis 15. Juli 1944 eine Fisch-ausgabe aufgerufen.

Die Ausgabe erfolgt für Marburg, linkes Draufer, durch das Fischgeschäft Abt. Marburg, Tegethoffstraße, u. zw.: laut Kundenliste

Für Marburg rechtes Draufer durch das Fischgeschäft Abt. Löschnig, Josefstraße, u. zw.: laut Kundenliste

Bei der Ausgabe ist der Einkaufsausweis vorzuzeigen und wird der Abschnitt »3« vom Fischverteller entwertet.

Der Leiter des Ernährungsamtes: Im Auftrage: gez. Nitzsche.

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU Bevorzugte Gemüsezuteilung

Zur Versorgung der Stadtbevölkerung mit Frischgemüse wurde heuer ausreichend Gemüse angebaut. Es sind aber nicht genügend Arbeitskräfte zur Pflege und zur Ernte des Gemüses vorhanden.

Wer nun mithilft diesem Übel zu begegnen bekommt den Gegenwert seiner Arbeit in Frischgemüse an Ort und Stelle ausgefolgt.

Die Art des Gemüses und die Zeit seines Bezuges kann sich der Betreffende selbst wählen. Ich rufe hiermit die Bevölkerung auf, durch freiwilligen Einsatz die Gemüseversorgung der Stadt sichern zu helfen.

Wer nicht selbst und direkt mit einer Gärtnerei Vereinbarungen treffen kann oder will, meldet sich bei den Bezirksdienststellen der Stadt oder bei der Leitung der Stadtbetriebe (Kernstockgasse 2/I) mit Angabe seiner Anschrift, der gewählten Arbeit und der Stundenanzahl, die er im Monat zu leisten sich verpflichtet.

Der Polizeidirektor in Marburg-Dr. II-W 40. 12/44. Marburg-Dr., den 4. Juli 1944.

Kundmachung Alle seit 6. April 1941 aus dem Altreich, Ostmark usw. zugezogenen deutschen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1884-1893 haben sich bei der Erfassungsstelle der Polizeidirektion Marburg-Dr., Domplatz 18, Zimmer Nr. 14, zu melden.

Bekanntmachung des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände in der Untersteiermark. Marburg-Dr., Kärntnerstraße 5 I.

Denken Sie daran - KLEINE ANZEIGEN haben in der MARBURGER ZEITUNG GROSSEN ERFOLG!

Danksagung Tiefgerührt über die überaus herzliche Anteilnahme am Verlust und Heimgange unseres unvergesslichen, geliebten Gatten und Vaters JOSEF GRABAR, danken wir vor allem den vielen Kranz- und Blumenspendern sowie auch allen Teilnehmern am Begräbnisse zutiefst.

Familie Grabar, und alle übrigen Verwandten. 3058

Achtung! Freiwillige der Kriegsmarine!

Die Annahmestelle für Freiwillige der Kriegsmarine befindet sich beim Wehrbezirkskommando Marburg-Drau, Tegethoffstraße 6, Zimmer 97. Sprechstunden des Marinesachbearbeiters werktags von 9-12 Uhr beim Wehrbezirkskommando Marburg-Drau - Abteilung Kriegsmarine.

Außerdem finden Sprechstunden des Marinesachbearbeiters in Pettau beim Wehrmeldeamt am 14. jeden Monats von 9-12 Uhr und in Windischgrätz im »Gasthaus Neuholt« am 18. jeden Monats von 9-12 Uhr statt. 3063

Der Schulbeauftragte des Stadtkreises Marburg-Dr. Az.: 222/1-H/M-1944. Marburg-Dr., den 5. Juli 1944.

Schülereinschreibungen für alle HAUPTSCHULEN (Jungen und Mädchen) im Stadtschulamt: Schmidlerergasse 27 (Baracke); Freitag, den 14. Juli 1944, von 8-12 und von 16-18 Uhr.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Preisstelle

Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse Auf Grund des § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 20. 10. 1936 (RGBl. I. S. 922) und der mir erteilten Ermächtigung werden hiermit ab 10. Juli 1944 nachstehende Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse festgesetzt.

Table with columns: Erzeugerhöchstpreis, Güteklasse (A, B, C), and various vegetable types like Blumenkohl, Karfiol, Bohnenschoten, etc.

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A getordert werden. Aufschläge auf den Erzeugerpreis dürfen nicht berechnet werden.

Danksagung Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des tragischen Todes unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters FRANZ POTOTSCHNIK, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir allen, die ihm das letzte Geleit gaben unseren herzlichsten Dank aus.

Pragwald, den 2. Juli 1944. 3049 Apollonia Pototschnik und Kinder.

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz

Sonntag, 9. Juli 1944, 11 Uhr im Stadtpark PARKKONZERT des Stadttheaterorchesters

Facharzt für innere Krankheiten Dr. Michael Bedianitsch ordiniert nicht vom 10.-30. Juli 1944

Ihre Vermählung geben bekannt: Felix Pogatschnig Kaufmann, Gasthof- und Realitätenbesitzer Alma Pogatschnig geb. Frizzi Klagenfurt Wuchern a. d. Dr. 2. Juli 1944 5230

Die Deutsche Jugend bitte um Instrumente und Noten Beim Kulturellen Wettbewerb hat es sich vielfach gezeigt, daß eine große Zahl von Jungen und Mädchen Begabung und Freude zum Erlernen eines Instrumentes haben, jedoch keines besitzen bzw. kaufen können.

Sprachenstudium mit Berufsausbildung Absolventen(innen) der Oberschulen, Wirtschaftsschulen und der Aufbauklassen der Hauptschulen finden eine kurzfristige Ausbildung zu Sprachlehrern(innen) (Deutsch für den Unterricht an Ausländer, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Russisch, Ungarisch, Neugriechisch, Kroatisch), Fremdsprachigen Korrespondenten(innen) und Übersetzer(innen) im Seminar des Instituts ANDERL-ROGGE, gefördert durch den Reichsgau Steiermark (Gau selbstverwaltung), Graz, Alberstraße 10, Ruf 15-39. Beginn des Semesters: Anfang September. Unterkunft, Verpflegung und Betreuung durch das Institut. 2954

Zahnärzte Dr. Otto Streich Dr. Anna Streich Marburg-Drau, Adolf-Hitler-Platz 1 vom 10. bis 31. Juli keine Ordination Neue Fernsprechnummer 25-50 5282

Für die Industrie, den Handel und das Gewerbe der Untersteiermark bringe zur Kenntnis, daß ich übersiedelt bin und wollen Sie in Buchhaltungs- und allen Steuerangelegenheiten mir Ihre Anschrift bekannt geben. 3050 HANS PICHLER Steuerberater CILLI, Hotel Weisser Ochse

Sparsam zuschneiden, keine Ränder überstehen lassen! Einmach-Sellophan Doppelpackung: 34 Pfg.

Zahnarzt Dr. Emil Miglitsch keine Ordination von 10. bis inkl. 30. Juli 1944 5279

Dentistin Else Primus ordiniert ab 10. Juli Marburg-Drau, Thesen - Luisengasse 10 5279

Steirische Leichtathletik-Gaumeisterschaften 1944 am 15. und 16. Juli in Marburg a. d. Drau verbunden mit einem Dreikampf für Männer und Frauen und einem Turnerischen Festabend. SAMSTAG, den 15. Juli 1944 Rapideportplatz 17.00 Uhr: GAUMEISTERSCHAFTEN Reihenfolge der Bewerbe: 100-m-Lauf, Frauen (Vorlauf) Hochsprung der Männer Kugelstoßen der Frauen Weitsprung der Frauen 800-m-Lauf der Männer Speerwurf der Frauen Kugelstoß der Männer Hochsprung der Frauen Weitsprung der Männer 100-m-Lauf der Frauen (Zwischenläufe) 5000-m-Lauf der Männer SONNTAG, den 16. Juli 1944 Rapidsportplatz 9.00 Uhr: 100-m-Lauf der Männer für die Gaumeisterschaften (Vorlauf) Dreikampf für Männer und Frauen, HJ und BDM (Dreikampf für Männer: 100-m-Lauf, Weitsprung, Handgranaten-Weitwerfen) (Dreikampf für Frauen: 75-m-Lauf, Weitsprung, 4 kg Kugelstoßen) 100-m-Lauf der Männer (Zwischenlauf) 16.00 Uhr: Eröffnung des Sportnachmittags durch Einlaufen von 32 Fahrentägern, 32 Mädel und 32 Jungen der Deutschen Jugend, 32 RAD-Männer und 32 RAD-Mädeln, 32 Sportlerinnen und 32 Sportlern des Gaues Gedenken der für Deutschland gefallenen Kameraden Beginn der Schlußkämpfe für die Gaumeisterschaft 100-m-Lauf der Frauen (Entscheidung) Diskus der Frauen (Entscheidung) 100-m-Lauf der Männer (Entscheidung) Diskus der Männer (Entscheidung) 1500-m-Lauf Speerwerfen der Männer (Entscheidung) Sondervorfürhungen Handballwettbewerb: Steirischer Gaumeister gegen Untersteirische Auswahlmannschaft In der PAUSE 400-m-Lauf der Männer (Entscheidung) SONNTAG, den 16. Juli 1944, Heimatbundsaaal, Tegethofstraße 5 20.00 Uhr: TURNERISCHER FESTABEND unter Mitwirkung eines Musikzuges der Wehrmannschaft Einmarsch der Fahnen und der Teilnehmer Zweigespräch - Lied Mädelanzug - Bodenübungen der HJ Barrenturnen der Steirischen Gauriege. Verschiedene gymnastische Übungen Fechten der Gaubesten Kürübungen im Bodenturnen Reckturnen der Steirischen Gauriege Siegerehrung durch den Gauseportführer Es spricht der Bundesführer des Steirischen Heimatbundes Pq. Steindl Führerehrung - Hymnen der Nation 3038

Suche Büroanstellung als Buchführer oder sonstige Büromithilfe. - Perfekt Deutsch. Kenntnisse von Maschinen, Papierfabrik und Eisenwerk. - Werte Zuschriften erbeten unter »Verlässliche Kraft« an die »M. Z.«, Cilli, Marktplatz 12. 3047

Seid immer luftschutzbereit!

Untersteirische Lichtspieltheater MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE Heute 15. 17. 10. 19.45 Uhr Fernruf 2212 ELFIE MAYERHOFER, Johannes Riemann, Paul Komp, THEO LINGEN und Will Dohm in einer Komödie von Hermann Bahr Das Lied der Nachtigall Für Jugendliche zugelassen SONDERVERANSTALTUNGEN: Sonntagvormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr: Emil Jannings, Werner Hinz, Claus Clausen, Leopoldiae Kostantia in dem historischen Monumental-Film Der alte und der junge König Für Jugendliche zugelassen ESPERANDE So 15. 17. 30. 19.45 Uhr Mo- 15. 17. 30. 19.45 Uhr Samstag, 8., Sonntag, 9. und Montag, 10. Juli Herz in Gefahr mit Paul Javor, Franz Kiss, Maria Mezey und Valerie Hidyeghy. - Für Jugendliche nicht zugelassen! Von Dienstag, 11. bis einschl. Donnerstag, 13. Juli Der Etappenhase Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen Lichtspiele Brunnndorf Die Vorstellungen beginnen: Montag bis Freitag 19.15 Uhr, Samstag 17. 19.15, Sonntag 14.30, 17. 19.15 Uhr Samstag, 8. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 9. um 15. 17.30 und 19.45 Uhr Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Grell Thelmer, Rudolf Carl, Erika Drusowitsch und Rudolf Platte in der verteilten Operette von C. M. Ziehrer Die Landstreicher Für Jugendliche, nicht zugelassen Samstag um 14.30 Uhr und Sonntag um 9.30 Uhr LUSTSPIELPROGRAMM Für Jugendliche zugelassen Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße Spielzeiten: Wochentags um 19 und 20.30 Uhr, Sonntag und Feiertags um 15.30, 18 und 20.15 Uhr Bis Donnerstag, 13. Juli ... reitet für Deutschland Willy Birgel, Gertrud Eyoldt, Gerhild Weber und Paul Dahlke. - Für Jugendliche zugelassen! Metronom-Lichtspiele Cilli Spielzeit: W 17.30 u. 20 Uhr; S 16. 18.30 u. 20.45 Uhr Bis Donnerstag, 13. Juli NORA Ein UFA-Film - nach dem berühmten Schauspiel von Henrik Ibsen - mit Luise Ullrich, Viktor Staal, Franziska Kitz, Gustav Diehl u. a. m. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Achtung! Das Betreten des Zuschauerraumes während der Filmvorführung ist verboten. Lichtspiele Edlingen Samstag, 8., Sonntag, 9. und Montag, 10. Juli Die Jungfern vom Bischofsberg mit Carla Rusi, Hans Brausewetter u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Lichtspieltheater Friedau Samstag, 8. und Sonntag, 9. Juli Himmel, wir erben ein Schloß Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Lichtspieltheater Gurkfeld Samstag, 8. und Sonntag, 9. Juli Wenn die Sonne wieder scheint Ein romantischer Film nach dem Roman „Der Flachsacker“ von Stijn Streuvels - mit Paul Wegener, Paul Kr. u. Bruni Labret u. a. m. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Samstag um 17 Uhr und Sonntag um 10 Uhr Jugendprogramm: DER SCHUSS AM NEBELHORN. Leonhard i. d. Büheln Samstag, 8. um 20, Sonntag, 9. Juli um 17.30, 20 Uhr »Paracelsus« mit WERNER KRAUS, Annelies Reinhold und Math. Wiemann. - Die dramatische Spannkraft dieses Spitzenfilms, seine innere Schönheit und ewige Wahrheit begeistern die Herzen. Märchenvorstellungen für Jung und Alt: Samstag um 17 Uhr und Sonntag um 15 Uhr: DER GESTIEFELTE KATER Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen Lichtspiele Luttenberg Samstag, 8. und Sonntag, 9. Juli Emil Jannings, Werner Kraus, Werner Hinz, Christian Kaylller und Margarethe Schön in den politischen Ereignissen um die Entlassung Bismarcks: Die Entlassung Für Jugendliche, unter 14 Jahren nicht zugelassen Tonlichtspiele Deutsches Haus Pettau Samstag, 8. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 9. Juli um 15. 17.30 und 19.45 Uhr Der kleine Grenzverkehr mit Willy Fritsch, Hertha Feller, Hans Richter, Hilde Sessak u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen. Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau Spielzeit W 17. 19.45 Uhr S 14.30 17. 19.45 Uhr Samstag, 8., Sonntag, 9. und Montag, 10. Juli Ein Mann mit Grundsätzen Hans Söhnker und Elsie Mayerhofer in einem heiteren Pantomime Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen Lichtspieltheater Polstrau Samstag, 8. und Sonntag, 9. Juli Die gläserne Kugel Für Jugendliche zugelassen Lichtspiele Rann Samstag, 8., Sonntag, 9. und Montag, 10. Juli Münchhausen mit Hans Albers, Brigitte Hornoy, Leo Szek u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen! Lichtspiele RAST Samstag, 8. um 16.30 und 19 Uhr, Sonntag, 9. Juli um 14. 16.30 und 19 Uhr Die lustige Schwindelgeschichte - ein Film voll drahtischen Humors und komischer Überraschungen Kohlhiesels Töchter Für Jugendliche zugelassen! Jugendliche haben Samstag und Sonntag nur zu ersten Vorstellung Zutritt. Lichtspiele Sachsenfeld Samstag, 8. und Sonntag, 9. Juli Flucht und Heimkehr Ein finnischer Großfilm mit Kulleroo Kalske, Juna Setkula u. a. - Pflanzertänze und Heimatliebe Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Lichtspieltheater Trifail Samstag, 8., Sonntag, 9. und Montag, 10. Juli Das Ferienkind Ein „Wien“-Film mit Hans Moser, Lizzl Holzschuh, Lina Wolwode, Th. Danegger und Harry Hardt. Für Jugendliche zugelassen! Von Freitag, 7. bis Montag, 10. Juli - der Jugendfilm TRA, TRA, TRALALA Filmtheater Tüffer Tel 24 Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15. 17.30, 19.45 Uhr Samstag, 8. und Sonntag, 9. Juli Frauen sind keine Engel Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

VerschiedenesammeltAbfälle: Altpapier, Halter, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Altisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare und schatwollekaufteilend jede Menge Alois Arbeiter Marburg, Draug 5 telefon 26-23 10-3 1-1 Tausche Rundfunkempfänger gegen Nähmaschine, Rundschiff, Zuschr. an die »M. Z.«, unter »5321«, 5321-14 Herreanzug - gut erhalten - braun gestreift, Größe 1.73, gegen ebensolch. Teppich zu tauschen gesucht. Zuschr. unter »Teppich« a. d. »M. Z.«, Cilli, 3061-14 Zimmer-Kachelofen, tadellos, gegen Rundfunkempfänger zu tauschen gesucht. Zuschrift. unter »Ofen« an die »M. Z.« - Cilli 3060-14 Tausche Eisenkasse Nr. 2 1/2 - gegen gutes Piano oder Stutzflügel. - Wird auch gekauft Stampack - Herreng. 36 III. Stock, Marburg-Dr. 5312-14

Lies Deine Zeitung täglich! Kaufe Sessel und verschiedene Möbel jeder Art, auch komplette Schlaf- und Küchenmöbel. 5335 J. PUTSCHKO, Marburg/Drau, Triesterstraße 57. Eisen-Möbel gegen Bezugsmarken Einheits-Möbel Einheits-Polstermöbel FIRMA „WEKA“ (12a) Marburg

Mit behördl. Genehmigung bleibt das KAUFHAUS Anton Matzun MARBURG-Dr., Herrenqasse 10, vom 10. bis 24. Juli geschlossen.

Kaufe Sessel und verschiedene Möbel jeder Art, auch komplette Schlaf- und Küchenmöbel. 5335 J. PUTSCHKO, Marburg/Drau, Triesterstraße 57.

Denkst Du daran? Viele unserer Volksgenossen-Versicherten haben Wohnungswechsel vernachlässigen müssen. Zur Wahrung ihrer Ansprüche darf die Verbindung mit uns nicht abreißen. Gehen Sie uns jede Adressenänderung unter Angabe der Nummer des Versicherungsscheines auf. - Im übrigen erfüllen wir nach wie vor alle weitesten Wünsche auf Neuversicherung. DER BETREUUNGSDIENST DER »VOLKSFORSORGE« Nächste Geschäftsstelle: Frau L. Hohenstaufeng. 10

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81, sucht Kraftfahrer und Kraftfahrlerlerner(-innen), Stenotypistinnen und Kontoristinnen. Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Serviererinnen und Reinemachefrauen. Einsatz außerhalb Berlins. Unterkunft etc. wird gewährt 3062

Schlechtes Erntewetter steigert ganz erheblich die Verseuchungsgefahr des Getreides. Darum boizt das Saatgut mit Ceresan und vergüllt es dabei mit Morkit gegen Vogeltratz. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten. »Bayer« L. G. ARBEITENINDUSTRIE AKTIEGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Absolute Muskelberuhigung Druckschrift Nr. 89 über Thonet Siesta-Medizinal Liege und Entspannungsgesetzsystem Luchardt DFI bringt interessante Einzelheiten über den Fortfall der störenden Muskelverkrampfungen bei Elektro-Kardiorhammen Gebr. Thonet A.G. Wien I, Stephansplatz-Thonethof

Der Erfolg jeder Maßnahme wird nach gesteigert durch haushalterden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. - Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird. DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN